

100 Jahre



**Sektion Hannover
des
Deutschen Alpenvereins**

1885—1985

E

1092



Das Niedersachsenroß ist unser Wappen.

Wir sind in Niedersachsen zu Hause. Und in Niedersachsen sind wir tätig. Mit der Bevölkerung verbindet uns echte, enge niedersächsische Nachbarschaft. Denn der VGH geht es nicht nur ums Geschäft. Sie arbeitet über ihre Verpflichtungen hinaus. Tag für Tag. Zum Wohle der niedersächsischen Bevölkerung. Der Versicherungs-Fachmann der VGH vermittelt Ihnen finanzielle Hilfe gegen die täglichen Risiken. Er ist immer für Sie da. Wenn's darauf ankommt. Partnerschaft unter dem Niedersachsen-Wappen. Da können Sie sicher sein.

Die Landschaftliche Brandkasse Hannover und die Provinzial Lebensversicherung Hannover sind öffentlich-rechtliche Unternehmen; sie bilden gemeinsam die Versicherungsgruppe Hannover, kurz VGH genannt. Der Versicherungs-Fachmann der VGH ist der richtige Partner in allen Versicherungsfragen.

... fair versichert VGH

VGH
Versicherungsgruppe Hannover
brandkasse + provinzial

PARTNER
DER SPARKASSEN
UND DER LBS

Festschrift

zum
100. Geburtstag
der Sektion Hannover
des
Deutschen Alpenvereins



MALLNITZ, 1200 m

heilklimatischer Höhenluftkurort und Wintersportplatz auf der Südseite der Hohen Tauern im Kärntner Oberland hat seinen idyllischen Dorfcharakter bis heute bewahrt. Ein besonderer Vorzug ist die ruhige Lage auf ebenem Talboden ohne Industrie und Durchzugsstraße.

Mallnitz ist direkte Bahnstation für alle internationalen Züge und verbindet über Salzburg Nord und Süd.

Reizvoll sind die zahlreichen Wandermöglichkeiten auf den umliegenden Almböden bis in die Region der zahlreichen „Dreitausender“ rund um Mallnitz. Gut markierte Wege führen zu den verschiedenen Schutzhütten des DAV und ÖAV.

Aufstiegshilfen wie die Ankogel-Hochgebirgsseilbahn mit der Bergstation auf 2650 m und der Häusleralm-Sessellift eröffnen auch den „Nicht-Bergsteigern“ prächtige Rundsichten vom Großglockner bis zu den Dolomiten.

Der Tauern-Höhenweg, einer der schönsten der Ostalpen, zieht sich in einer Höhe von 2000 bis 2400 m rund um Mallnitz.

Der Ort gewährt neben Erholung, Entspannung und Gemütlichkeit einen Urlaub voll vielseitiger Erlebnisse.

Hobbyprogramm:

Wurzelschnitzkurse und Hobbytöpferei, weiter
Hallenbad mit Thermofreibecken
Sauna — Massagen
Tennisplätze, Minigolfplätze, Kinderspielplätze
Blasmusikkonzerte, Film- und Diavorträge
Heimat- und Liederabende u. v. m.



85 947

Dreifaches Schivergnügen im Winter 1200 bis 2650 m: Reichhaltiges Angebot für Schiläufer, Langläufer und Tourengeher, Schischule, Schikindergarten, Schibus zum Nulltarif zu den Liften, Rodelbahn, Eislaufplatz, Eisstockbahn, Pferdeschlitten, Hallenbad mit Thermofreibecken, Unterhaltungslokale, gepflegte Hotels und Pensionen.



Auskunft erteilt gerne:
Kurverwaltung A-9822 Mallnitz
Tel. v. BRD 0043 4784/290 · Telex 48 254

Inhaltsverzeichnis

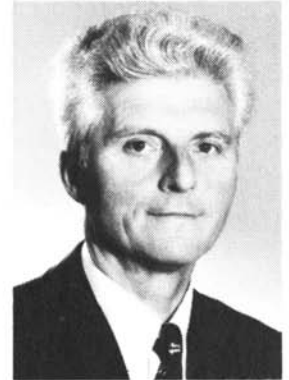
	Seite
Mit Engagement in die Zukunft. <i>H. Hoss</i>	5
Grußworte	7
Die Sektion Hannover. <i>K. H. Winterberg</i>	16
Entwicklung des Mitgliederstandes	26
Der Vorstand der Sektion	27
Ehrentafel	28
100 Jahre Hütten- und Wegebau. <i>K. H. Winterberg</i>	29
Die Entwicklung des Kletterns in Niedersachsen. <i>W. König</i>	40
Besteigung des Lhotse, <i>R. Niklas</i>	42
Ruwenzori. <i>W. König</i>	46
Eindrücke von einer Trekking-Tour. <i>E. Müller</i>	49
50 Jahre Sonntagswandergruppe. <i>E. Weinreich</i>	53
Unsere Hochgebirgswandergruppe. <i>W. Holzapfel</i>	56
Jugend des Deutschen Alpenvereins. <i>H. Böhmer, O. Bauer</i>	56
Jugend-Freizeitgruppe. <i>D. Thauer</i>	57
Die Sonnabend-Wandergruppe der Sektion. <i>M. Weidling-Raible</i>	59
Sportliches von der Skigruppe. <i>L. Voges, W. König</i>	61
Natur- und Umweltschutz. <i>S. Weinreich</i>	62
Nachwuchssorgen? <i>B. Ernst</i>	66
Ausblick. <i>H. Hoss</i>	67
Ein Dank zum Schluß. <i>K. H. Winterberg</i>	69

Zum Geleit Mit Engagement in die Zukunft

Von Helmut Hoss, 1. Vors. der DAV-Sektion Hannover

Mit dem Jahr 1985 beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Sektion Hannover: der Schritt in das zweite Jahrhundert, in eine Zukunft sich rasch wandelnder Herausforderungen und Problemstellungen. In den vergangenen 100 Jahren hat sich die DAV-Sektion Hannover mit ganzer Kraft ihren vielfältigen und weitgespannten Aufgaben – trotz mancher Enttäuschungen – mit großem ideellen Einsatz gewidmet. Diese Zeit schließt wirtschaftliche und politische Krisen ein – überschattet durch zwei große Kriege –, doch der Mut zu neuem Beginn blieb ungebrochen. 100 Jahre haben Sektionsmitglieder durch alle Wirren der Zeit den alpinen Gedanken mit Leben erfüllt und somit seinen Bestand gesichert. Selbst in schwierigsten Zeiten versammelten sich Bergfreunde unter dem Zeichen des Edelweißes und hielten einander die Treue; sie alle hat die Liebe zu den Bergen und zur Natur geeint. Hier liegt der eigentliche Sinn des Deutschen Alpenvereins, der mehr ist als Bergsteigen oder Klettern: In dieser Gemeinschaft von echten Bergsteigern ist Raum für menschliche Begegnungen, gibt das Erlebnis Berg jungen Menschen Lebenssinn, entstehen Wertmaßstäbe und freundschaftliche Bindungen, die über Seilschaften und Gratwanderungen hinausgehen.

Diese Festschrift will als Zeitdokument Einblick in 100 Jahre Sektionsarbeit geben und aus heutiger Sicht Tendenzen, Entwicklungen und Ziele auf dem Weg in die Zukunft aufzeigen. Sie soll ein Brückenschlag zwischen lebendiger Tradition und den Anforderungen der Gegenwart sein.



Den Grundbaustein der Sektion legten achtzehn bergbegeisterte Hannoveraner, die nur ein gemeinsames Ziel kannten: die Erschließung der Alpen. Der Alpinismus war damals noch etwas für Männer mit Phantasie und Tatkraft, obendrein kostspielig und zeitraubend. Die Talorte Mallnitz und Rauris wurden aus ihrer Weltabgeschlossenheit erweckt. In diesen Gebieten entfalteten die Männer aus Hannover ihre Talente, bauten Hütten, kümmerten sich um die Einheimischen, halfen Not zu lindern, wo sie konnten, und fanden zu Hause Gönner, die ihre Weganlagen und Hütten finanzierten. Bilder einer längst vergangenen Zeit . . .

Der 100. Geburtstag ist ein geeigneter Anlaß, an die jahrzehntelange Verbundenheit mit unseren Talorten Mallnitz und Rauris in den Alpenregionen der Hohen Tauern mit dem Hannover- und Niedersachsenhaus* zu erinnern, die für viele unserer Bergfreunde zu einer echten Bergheimat geworden sind. Diese besondere Verbundenheit beweist, daß menschliche Kontakte alle Veränderungen überdauern und aufrechterhalten werden, wenn sie aus freiem Willen und im Rahmen selbstgewählter Aufgaben und Ziele gesucht werden. Hier Dank zu sagen für die langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit mit beiden Gemeinden und den Sektionen des ÖAV ist unser besonderes Anliegen. Schließlich möchte ich es nicht versäumen, auf das schöne Gemeinschaftswerk der Sektionen Braunschweig und Hannover, das Torfhaus im Harz, und auf die gute

*Im Dezember 1984 bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Zusammenarbeit beider Sektionen hinzuweisen. Auch mit unseren unmittelbaren Nachbarsektionen fühlen wir uns durch persönliche Kontakte freundschaftlich verbunden. Wir äußern die Hoffnung und den Wunsch, diese Zusammenarbeit bei der Bewältigung der Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben weiter zu vertiefen und zu fördern, wie das in den vergangenen Jahrzehnten auf so vielfältige und bewährte Weise geschah.

Die Leistungen der Sektion, die u. a. neben der Betreuung eines großen alpinen Wegenetzes noch drei Alpenvereinshütten ihr eigen nennt — bekanntermaßen die Sorgenkinder jeder Sektion — wären niemals möglich gewesen, wenn nicht zu jeder Zeit Mitglieder bereit gewesen wären, durch Übernahme von Ehrenämtern ihre Freizeit zu opfern. In seinem Rückblick zum 85jährigen Jubiläum der Sektion (1970) sprach Herr K.-H. Winterberg, der damalige Vorsitzende, besorgt vom schwindenden Idealismus und der Möglichkeit eines hauptamtlich bezahlten Vorstandes. „Beim 100. Geburtstag wissen wir mehr“, so schloß er seine Ausführungen. Heute können wir mit Freude und Genugtuung feststellen, daß im Jubiläumsjahr ein ehrenamtlicher, sehr aktiver Vereinsvorstand das Sektionsleben

prägt; er ist davon überzeugt, daß sich auch in Zukunft aktive Mitglieder zu ehrenamtlichen Tätigkeiten bereit finden werden.

Es ist mir eine ehrenvolle Pflicht, all den Sektionsmitgliedern Dank zu sagen, die sich in selbstloser Weise und uneigennützig zur Verfügung gestellt haben. Ohne diese Mitarbeit, das Verständnis und die Geduld ihrer Familien könnte ein so lebendiger Verein wie der DAV nicht existieren. Im Namen der Sektion sage ich für dieses Wirken herzlichen Dank.

Die Sektion Hannover kann in ihrem Jubiläumsjahr auf das bislang Erreichte mit Stolz zurückblicken. Ich wünsche ihr auch im 2. Jahrhundert den Willen und die Kraft, ihre erfolgreiche Arbeit im Geiste lebendiger Tradition mit Optimismus, neuen Ideen und Weitsichtigkeit kontinuierlich fortzusetzen.

Berg Heil!



Grußwort

Die Sektion Hannover gehört als eine der ältesten Sektionen des Deutschen Alpenvereins in Niedersachsen zu den Pionieren des Bergwanderns in unserem Lande. Seit einem Jahrhundert dient sie der guten Sache, den Menschen unserer norddeutschen Heimat die Erlebniswerte und Schönheiten der Bergwelt nahezubringen und die Freude am Wandern und Bersteigen zu wecken.

War es in den Anfangsjahren hauptsächlich der Entdeckungsdrang, der den Menschen dazu bewegte, auf die Berge hinaufzusteigen, so ist es in den letzten Jahrzehnten der Wunsch nach einer sportlichen, aktiven Freizeitgestaltung, der das Bergwandern und Bersteigen zu allen Jahreszeiten besonders beliebt macht. Immer mehr Menschen finden Erholung und Entspannung vom Alltag in dieser schönen Betätigung.

Der Sektion Hannover kommt im Vereinsleben unseres Landes eine Bedeutung zu, die über die Landesgrenzen hinausreicht. Die Sektion gibt in ihrer praktischen und theoretischen Bildungsarbeit für 3500 Mitglieder aller Altersgruppen nicht nur wichtige Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung und eine gesunde Lebensweise, sondern trägt auch zum Schutz und zur Pflege unserer bedrohten Bergwelt bei. Ihre beiden alpinen Schutzhütten in Österreich, das Niedersachsenhaus und das Hannover-Haus in den Ho-



hen Tauern, künden seit vielen Jahrzehnten von niedersächsischer Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft.

Für ihr jahrzehntelanges Wirken und ihre verdienstvolle Tätigkeit zum Wohle der Wanderer und zur Erhaltung der Bergwelt gebührt der Sektion Hannover Dank und Anerkennung. Diesen Dank an die vielen ehrenamtlich tätigen Mitglieder öffentlich zum Ausdruck zu bringen, liegt mir sehr am Herzen, da die Arbeit des Deutschen Alpenvereins mit seinen Sektionen in der Regel im stillen geleistet wird.

Zu ihrem 100jährigen Bestehen übermittle ich der Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins herzliche Glückwünsche und verbinde damit die Hoffnung, daß sie sich ihrer selbstgestellten Aufgabe auch in Zukunft mit Freude und Engagement widmet.

Hannover, im Frühjahr 1985



Niedersächsischer Ministerpräsident



Grußwort

Zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins 1985 darf ich sowohl persönlich als auch namens des Landes Kärnten herzliche Glückwünsche übermitteln.

Seit ihrem Bestehen hat sich die Sektion Hannover mit unserem „Urfaubland bei Freunden“ — in der Kärntner Bergwelt, am Südbalkon der Hohen Tauern — das schöne Ankogelgebiet zum Stützpunkt auserkoren. Das von Ihrer Sektion erbaute, eingerichtete und nach ihr benannte „Hannoverhaus“ auf 2700 Meter ist eines der schönsten am Tauernhöhenzug der Ostalpen.

Die Erschließung der Alpen ist vor knapp zwei Jahrhunderten eingeleitet worden. Ein „Jahrhundert-Gipfelsturm“ wie Ihr besonderer Festtag, war für die Kärntner Geschichte des Alpinismus das Jahr 1800, als eine 162köpfige Expedition des Fürstbischofs von Gurk, Kardinal Altgraf von Salm-Reifferscheid, den Gipfel des Großglockners erreichte.

Mit Grußwortstellen verhält es sich ähnlich wie mit Schlüsselstellen an den Gratwegen und in den Wänden: Sie zeigen die Schwierigkeiten und die Haltung derer auf, die sie meistern wollen. Es ist die

Freude an der Schönheit der Bergwelt, die uns alle verbindet, aber beim Bergwandern und Bergsteigen, wie es Ihre Mitglieder betreiben, gilt es auch Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden. Dazu gehören Mut, der Wille zu siegen, aber auch ganz bescheiden Glück — als dritter und wichtigster Kamerad bei allen Höhenwanderungen.

Und dieses besondere Glück wünsche ich der Sektion Hannover — jedem einzelnen Mitglied, den verantwortlichen Organisatoren und verdienstvollen Bergführern — zu diesem Festtag und auf allen weiteren Höhen-, Tiefen- und Gratwegen in der Zukunft.



Leopold Wagner
Landeshauptmann von Kärnten

Geleitwort

Die Entwicklungsgeschichte unserer Hochgebirge ist auf das engste verbunden mit dem bergsteigerischen Pioniergeist und dem Forscherwillen tatkräftiger Männer, die in den Sektionen der alpinen Vereine seit mehreren Generationen mit viel Idealismus wirken. Die Hohen Tauern, der für unser Land Salzburg bestimmende Teil der Ostalpen, wurde sehr maßgeblich von den Sektionen des vormaligen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins für den Alpinismus erschlossen.

Die Schutzhütten der alpinen Vereine erfüllen heute vielfältige Aufgaben, die über ihre ursprüngliche Funktion der Beherbergung von Bergwanderern weit hinausgehen. Sie sind nicht nur Kristallisationsstätten einer körperlich-sportlichen, sondern vor allem auch einer geistig-kulturellen Auseinandersetzung des Menschen mit den Schöpfungen der Natur. Bergsteigerische Gemeinschaften haben über Landes- und Staatsgrenzen hinweg Verbindungen und Freundschaften der Menschen untereinander aufgebaut. Die Betreuung der Schutzhütten und Bergsteige erfordert von den Sektionen nicht nur idealistischen Einsatz der Freizeit, sondern auch ein hohes Maß an finanziellem Aufwand, der unter anderem wieder zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der einheimischen Bevölkerung beiträgt.

Der im Entstehen begriffene Österreichische Nationalpark Hohe Tauern mißt dem naturnahen Bergtourismus einen hohen Stellenwert bei. Das Land Salzburg hat seine Verpflichtungen zur Realisierung dieses Landesgrenzen übergreifenden Raumordnungs- und Naturschutzprojektes weitgehend erfüllt und als dessen Grundlagen ein Nationalparkgesetz beschlossen, das nicht nur strenge Schutzvorschriften für die Erhaltung der wertvollen Kultur- und Naturlandschaft umfaßt, sondern auch Förderungsprogramme ermöglicht, deren Schwerpunkte Maßnahmen in den Bereichen Almwirtschaft, Schutzhüttensanierung, Maßnahmen für Parkbesucher sowie der Landschafts- und Denkmalspflege sind.

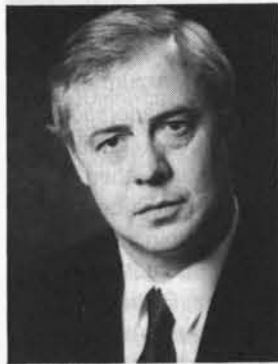
Die Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins besitzt mit dem Hannoverhaus und dem Niedersachsenhaus zwei Schutzhütten



in einem der attraktivsten Teile der Ostalpen. Das zum 40. Bestandsjubiläum der Sektion Hannover errichtete Niedersachsenhaus auf der Riffelscharte zwischen den beiden bedeutenden Tauertälern von Rauris und Gastein steht im geographischen Mittelpunkt einer kulturhistorisch wichtigen Kleinregion, die besonders durch ihre frühe Bergbautradition, als Stätte der alpinmeteorologischen Forschung wie auch als wichtiger Tauernübergang eine beachtliche Bedeutung erlangte. Als bescheidenen Beitrag zur Verbesserung der Infrastruktur des Niedersachsenhauses hat die Salzburger Landesregierung am 21. August 1984 beschlossen, die Anschaffung eines Funktelefons finanziell zu unterstützen.

Als Landeshauptmann des Bundeslandes Salzburg bin ich davon überzeugt, daß die Sektion Hannover nicht nur ihren Aufgaben der Ausbildung und Betreuung von Bergwanderern weiterhin erfolgreich nachkommen, sondern auch im Rahmen unserer gemeinsamen Aufgabe zur gedeihlichen Entwicklung des Nationalparkes Hohe Tauern ihren Beitrag leisten wird. Ich bedanke mich für das langjährige selbstlose Wirken der Sektion Hannover im Gebiet der Goldberggruppe und entbiete der Führung und den Mitgliedern dieser Organisation des Deutschen Alpenvereins zum 100. Gründungsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche des Landes Salzburg!

Dr. Wilfried Haslauer
Landeshauptmann von Salzburg



Grußwort

Im Namen des Kreistages und der Verwaltung des Landkreises Hannover übermitteln wir der Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens unsere herzlichen Grüße.

Dieses Jubiläum läßt uns auf ein Jahrhundert erfolgreichen Bemühens um die wissenschaftliche Erforschung sowie bergsteigerische und touristische Erschließung der Alpen zurückblicken. Es erinnert uns gerade in der heutigen Zeit daran, welchen wichtigen Beitrag auch die Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins durch den Bau und die Unterhaltung von Wegen und Schutzhütten zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen dem Erholungsbedürfnis des Menschen und dem Schutz der Natur leistet. Nicht unerwähnt las-

sen möchten wir die Verdienste um das Bergrettungs- und Bergführerwesen.

Mit den besten Wünschen für einen harmonischen Verlauf der Festveranstaltungen

LANDKREIS HANNOVER
Hannover, im Frühjahr 1985

(Dr. Hoppenstedt)
Landrat

(Droste)
Oberkreisdirektor

Grußwort

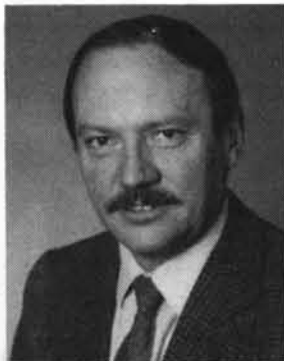
Die Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins feiert im Mai 1985 ihren Gründungstag vor 100 Jahren. Hierzu gratulieren wir allen Mitgliedern, auch im Namen von Rat und Verwaltung der niedersächsischen Landeshauptstadt, sehr herzlich.

Der Deutsche Alpenverein hat in der Zeit seines 100jährigen Bestehens wesentlichen Anteil an der touristischen Erschließung auch abgelegener Bergregionen. Als Folge des stetig zunehmenden Fremdenverkehrs, vor allem in den letzten Jahrzehnten, wurde es immer stärker erforderlich, sichere Wanderwege anzulegen und gerade auch in abgelegenen Gebieten für Unterkunft zu sorgen. Diese Aufgaben erfüllte der Alpenverein in bewundernswerter Weise und ermöglichte erst dadurch vielen Menschen, die Natur der Gebirgslandschaft gefahrlos zu erleben. Wanderer- und Bergsteigergruppen wurden gegründet, und Jugendliche konnten ihre Freizeit sinnvoll nutzen, indem sie beim Bau von Anlagen halfen.



Die Tätigkeit des Vereins beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Alpengebiet, auch im Harz und sogar außerhalb der Grenzen Europas ist er aktiv geworden. Heute zählt die Sektion Hannover 3500 Mitglieder, die ihrer selbstgestellten Aufgabe mit großem Idealismus dienen. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung. Ohne ihren unermüdlichen, engagierten Einsatz wäre die Realisierung der zahlreichen Projekte nicht möglich gewesen. Wir freuen uns, daß die Sektion Hannover auf dieses erfolgreiche 100jährige Bestehen zurückblicken kann und wünschen dem Verein eine weitere konstruktive Entwicklung, den Festlichkeiten zum Geburtstag einen guten Verlauf sowie allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Oberbürgermeister
Oberstadtdirektor



**Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
verehrte Mitglieder der Sektion Hannover!**

Im Namen der Gemeinde Mallnitz darf ich Ihnen die besten Grüße übermitteln und Sie zum 100jährigen Bestehen der Sektion Hannover im DAV herzlich beglückwünschen!

Wir Mallnitzer zählen uns wohl zu jenen Gratulanten, die das 100-jährige Sektionsjubiläum in besonderer Verbundenheit mit Ihnen erleben. Reicht doch die Arbeit Ihrer Sektion in den Hohen Tauern in das vorige Jahrhundert zurück. Durch die Errichtung der Hannoverhütte auf der heutigen Arnoldhöhe im Jahre 1888 wurde ein wichtiger alpiner Stützpunkt zur Besteigung unseres Hausberges, des Ankogels, geschaffen. So ist es vor allem der Sektion Hannover zu verdanken, daß auch andere nordwestdeutsche Alpenvereinssektionen Mallnitz als Ausgangspunkt für Bergwanderungen in die Ankogel- und Goldberggruppe gewählt haben. Mit Dank und Anerkennung denken wir an die Pioniere dieser Zeit, die voll Begeisterung und Idealismus gewaltige Erschließungsarbeit in unserem Gebiet geleistet haben. Der Name Dr. Karl Arnold wird wohl nicht nur mit der Sektion Hannover, sondern auch mit Mallnitz unzertrennlich verbunden bleiben.

Das heutige Hannoverhaus auf dem Tauernkamm steht wohl an einem der schönsten Plätze der Ostalpen. Es wurde 1911 eingeweiht, des öfteren umgebaut und erweitert, so daß es den heutigen Anforderungen voll und ganz entspricht. Wenn auch durch die Inbetrieb-

nahme der Ankogelbahn im Jahre 1966 die Bewirtschaftung erleichtert wurde und sich die Besucherschichten zum Teil verändert haben, so wissen wir doch, daß es nicht so einfach ist, eine Schutzhütte in 2700 m Seehöhe zu erhalten und zu bewirtschaften. Es bedarf eines großen Idealismus und auch enormer Geldmittel, diese alpinen Stützpunkte für die Bergsteiger bereitzuhalten. Es ist uns bewußt, welch wertvollen Dienst Ihre Sektion im besonderen auch mit dem Hannoverhaus allen Bergsteigern und somit unserer Fremdenverkehrsgemeinde leistet.

Deshalb möchte ich anlässlich des 100jährigen Sektionsjubiläums der Sektion Hannover nicht nur gratulieren, sondern auch für die unermüdliche Arbeit in unserem Gebiet besonders danken. Verbinden mit diesem Dank möchte ich den Wunsch auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Der Sektion Hannover im DAV wünsche ich auch für weitere Jahrzehnte viel Erfolg!

Werner Angermann
Bürgermeister von Mallnitz

Geleitwort

Die Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins feiert 1985 das 100jährige Bestandsjubiläum, wozu ich von der Marktgemeinde Rauris die herzlichsten Glückwünsche übermitteln möchte. Durch den Bau des Niedersachsenhauses 1926 auf der Riffelscharte im Bereich von Kolm-Saigurn besteht nun schon seit vielen Jahren eine enge Verbindung mit der Marktgemeinde Rauris, dem Rauriser-tal.

Einer der meistbegangenen Ausflugswege führt von Kolm-Saigurn zum Riffelhaus. Seit vielen Jahren wird Ihre Schutzhütte von Kolm-Saigurn aus wirtschaftlich versorgt: früher durch Saumtiere und Träger, später dann durch eine Materialseilbahn und jetzt durch Hub-schrauberversorgungsflüge.

In den letzten Jahren kommt dem Niedersachsenhaus besondere Bedeutung als Versorgungsstätte für die Besucher des Nationalparks „Hohe Tauern“ zu, liegt es doch ideal und ist ohne besondere Schwierigkeiten erreichbar als wunderschönes Ausflugsziel, direkt im Bereich des Nationalparks, von zwei Ausgangspunkten: Naßfeld und Kolm-Saigurn, sozusagen am Treffpunkt der Rauriser und Gasteiner Wanderer. Die Grundlagen aber schufen Sie durch die großzügigen Verbesserungen in bezug auf Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung; aber auch durch die vielfachen Instandsetzungen am Hause haben Sie, Ihre Funktionäre, der Vorsitzende Helmut HOSS und Ihr Hüttenwart Gustav MARKGRÄFE wesentlichen Anteil an der Erhaltung, dem Betrieb und der Sanierung dieses in so extremer Lage liegenden Hauses — in vorbildlicher Weise, mit Rauriser Handwerkern ausgeführt.

Auch alle umweltschützerischen Maßnahmen um die Schutzhütte und im Wandergebiet sind durch Ihren Einsatz bestens wahrgenommen und im Sinne des Nationalparkgesetzes und Naturschutzgesetzes vorbildlich ausgeführt.

Leider hat die Brandkatastrophe am 2. Weihnachtstag 1984, die das Niedersachsenhaus vollständig zerstörte, alle Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft vorerst zunichte gemacht. Die Gemeinde

**Die Berge hoch,
die Täler rein —
so sollen auch
die Menschen sein.**

(Alter Bergführerspruch)



Rauris und das Land Salzburg würden es aber sehr begrüßen, wenn eines Tages ein neues Niedersachsenhaus auf der Riffelscharte entstehen würde.

Ich darf daher der Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins und ihren Funktionären für ihren persönlichen und finanziellen Einsatz als Bürgermeister der Gemeinde Rauris und als Nationalpark-Kuratoriumsmitglied Dank, Anerkennung und Respekt aussprechen und Sie bitten, Ihre Aktivitäten um das Riffelhaus bzw. Niedersachsenhaus weiterhin so mustergültig fortzusetzen.

Zu Ihrem 100jährigen Bestandsjubiläum überbringe ich Ihnen die besten Glückwünsche der Marktgemeinde Rauris; mögen Sie noch viele Jahre mit Ihrem Schutzhaus Menschen in der rauhen Natur Schutz geben und es ihnen ermöglichen, die Schönheit unserer Bergwelt auf einem Berggipfel zu erleben.

Der Nationalpark „Hohe Tauern“ wird für uns von besonderer Bedeutung sein und von uns allen große Anstrengungen erfordern. In diesem Sinne weiterhin alles Gute, viel Einsatz und Erfolg!

Berg Heil!

Ing. Otto Kaiserer,
Bürgermeister von Rauris



100 Jahre Sektion Hannover

Beschäftigt man sich ein wenig mit der Sektion Hannover, so stößt man auf eine ganze Reihe von Besonderheiten, die zeigen, daß die Sektion Hannover immer schon ein Leben führte, das nicht unbedingt in ein Schema paßt. Manchmal werden sogar ausgesprochene „Spitzenleistungen“ erreicht. Wer kann schon mit einem echten Hofopernsänger als Gründungsvorsitzenden aufwarten? Eine ausgesprochene Spitzenleistung ist das „Kaiserin-Elisabeth-Haus“ auf dem Becher — heute noch, 90 Jahre nach dem Bau, die höchstgelegene Schutzhütte der Ostalpen. Und wer konnte schon eine Schutzhütte am Kilimandscharo sein eigen nennen?

Aber auch sonst war die Sektion eigentlich immer Spitze. Schon 1912 hatte man 1000 Mitglieder, ein Dutzend Jahre später schon 2000. Dem Zug der Zeit folgend, werden natürlich zunächst einmal Hütten und Wege gebaut, wobei man sich wirklich einmal überlegen sollte, was es bedeutete, von Hannover zum Hannoverhaus in den Hohen Tauern zu gelangen. Aber freilich, wer schon damals auf den Kilimandscharo kam . . . Es entsprach auch den Zielsetzungen des Alpenvereins, daß zusammen mit der Sektion Braunschweig auf dem Brocken eine meteorologische Station eingerichtet wurde. Wissenschaft wurde damals großgeschrieben. 1931 jedoch wird ei-

ne eigene Bergsteigergruppe gegründet. Auch damit ist wieder ein Beweis geliefert für die Lebendigkeit der Sektion Hannover, daß eine so rührige Sektion dem Hauptverein wesentliche Impulse gab und auch im engeren norddeutschen Raum führend blieb, beispielsweise mit der Gründung des Nordwestdeutschen Sektionsverbandes kurz nach dem ersten Krieg.

Aus der Geschichte der Sektion Hannover ließen sich noch eine ganze Reihe von sehr wesentlichen Aktivitäten anführen, die zeigen, daß die jetzt 100jährige Jubilarin nicht nur rüstig, sondern auch jung geblieben ist. Ich wünsche der Sektion Hannover auch im zweiten Jahrhundert alles Gute und bin mir sicher, daß sie mit dem gleichen Mut die Zukunft meistern wird, wie das in den vergangenen 100 Jahren der Fall war.

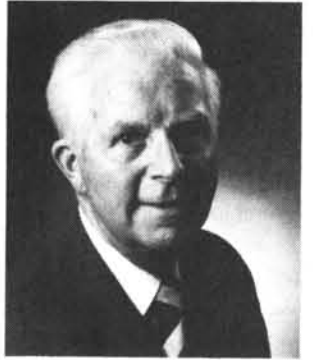
Dr. Fritz März
Erster Vorsitzender des DAV

Der Jubilarin zum Gruß

Am 18. April 1985 jährte sich zum 100. Male der Tag, an dem sich 18 bergbegeisterte Bürger unserer Stadt im damaligen Hotel Continental zusammenfanden, um eine neue Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die Sektion Stadt und Provinz Hannover, ins Leben zu rufen. Nachdem in Berlin, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig und Minden bereits Sektionen bestanden, gingen nun auch in Hannover Alpenfreunde daran, die Ziele, die sich der Verein 16 Jahre zuvor gesteckt hatte, mit Leben zu erfüllen.

Voller Begeisterung, Schaffenskraft und Opferwilligkeit machten sich die Gründer an die Arbeit. Wenn ihnen jedoch damals ein Seher gesagt hätte, daß die Sektion beim 100. Jubiläum 3500 Mitglieder zählen würde, daß von hannoverschen Bergfreunden in der Zwischenzeit acht Schutzhütten gebaut und etliche tausend Kilometer Alpensteige angelegt sein würden, hätten sie diese Aussage sicher nur ungläubig aufgenommen. Und doch hat sich diese Weissagung erfüllt, wenngleich die politischen Ereignisse der Zeit die Eigentumsverhältnisse verschoben haben.

Darüber hinaus hat die Sektion Hannover von Anbeginn enge Kontakte zu den Nachbarsektionen und -gemeinden in der Heimat und in den alpinen Arbeitsgebieten gepflegt und zu gemeinsamen Anregungen für notwendige Maßnahmen kultureller und verkehrspolitischer Art genutzt. So gab sie auch 1921 mit den Anstoß zur Grün-



dung des Nwd. Sektionen-Verbandes und war stets ein rühriges Glied dieser Gemeinschaft der alpenfernen Sektionen.

Alle Leistungen waren aber nur unter erheblichen materiellen Opfern und zeitlicher Inanspruchnahme möglich. Dafür gebührt den Gründern aufrichtiger Dank, den Mitgliedern und Vorständen, die sich in der Vergangenheit für die Sektion und den Verein eingesetzt haben, und auch den heutigen Angehörigen der 100 jährigen Jubilarin, die durch ihren Beitrag oder durch ehrenamtlichen Einsatz das Geschehen im DAV tragen und fördern.

Ich beglückwünsche die Sektion Hannover, die auch meine Sektion ist, zu ihrem 100. Geburtstag und hoffe, daß sie auch im 2. Jahrhundert die gleiche Lebensfreude zeigt wie bisher und daß ihre Mitglieder weiterhin bereit sind, auch die durch das Zeitgeschehen veränderten Aufgaben des Deutschen Alpenvereins zum Erfolg zu führen.

K. H. Winterberg
Sprecher des Nwd. Sektionen-Verbandes

Die Sektion Hannover

Die Geschichte und Entwicklung der Sektion ist in den Festschriften zum 25., 40., 50., 75. und 85. Jubiläum unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt und beleuchtet worden. Da aber die vor dem 2. Weltkrieg erschienenen Schriften nur noch in vereinzelt Exemplaren vorhanden sind und der Mitgliederstand in den letzten 15 Jahren wieder sehr stark gewachsen ist, ist es schon gerechtfertigt, auch nach 100 Jahren einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Vieles, mit dem sich die Sektion heute befassen muß, und manche Maßnahmen, die heute notwendig werden, lassen sich nur verstehen, wenn die geschichtlichen Hintergründe bekannt sind. Diese werden aber dem damaligen Zeitgeschehen eher gerecht, wenn sie von Zeitgenossen dargestellt werden. Deswegen sollen hier Sprecher zu Wort kommen, die das Leben in der Sektion selbst mitgestaltet haben oder wenigstens Augenzeugen der Ereignisse waren.

Über die Gründung der Sektion schreibt Herr Professor. Dr. Arnold, ein Mitbegründer, der später 40 Jahre lang die Sektion als Vorsitzender geleitet hat, in seinem ersten Jahresbericht 1886: „Nicht ohne Bedenken gingen im März 1885 einige in Hannover lebende begeisterte Alpenfreunde an den Versuch, in genannter Stadt eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ins Leben zu rufen. Das namentlich in Norddeutschland so stark entwickelte Vereinsleben ließ kaum noch Raum für die Pflege eines neuen Vereins, und in der Form von Inseraten erlassene Aufrufe zur Gründung einer Alpensektion hatten vor einigen Jahren kaum nennenswerten Erfolg.“ In der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum schreibt Arnold dann weiter:

„Erst als mir im Februar 1885 vom Zentralausschuß zu Salzburg die Mitteilung zuing, daß eine in Hannover wohlbekannte Persönlichkeit, der Königl. Hofopernsänger *Bletzacher*, ein geborener Tiroler sei und jedenfalls zur Mitwirkung bei der Gründung einer Alpenvereinssektion gewonnen werden könne, glaubte ich den Zeitpunkt gekommen, um die Gründung energischer als bisher in Angriff zu nehmen. Herr Bletzacher nahm meine Bitte, mich zu unterstützen,

mit Begeisterung auf, und wir verfaßten nachstehenden Aufruf für alle Lokalzeitungen, der durch die Beziehungen Bletzachers, im Gegensatz zu den von mir, dem in Hannover kaum gekannten, an die Zeitungen gerichteten Zuschriften, bereitwilligst veröffentlicht wurde:



Hofopernsänger
Josef Bletzacher

„Der Winter geht zur Rüste, schon brechen in schallenden Reigen die Frühlingsstimmen los. Nun armes Herze sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden! Dank dem ewigen Gesetze der Natur steht diesem Frühling wenigstens selbst „der böse Loki“ machtlos gegenüber! Mit den schönen Tagen erwacht auch wieder der Drang in die Ferne, regt sich die Sehnsucht nach den blauen Bergen, und mancher singt — und wer's nicht singt, dem klingt es — o Wandern, Wandern, meine Lust! Es steht ja außer aller Frage, wenn auch ein statistischer Beweis dafür schwer zu erbringen ist, daß ein guter Teil der Hannoveraner aus Stadt und Land sich im Sommer dem schönen Süden unseres großen Vaterlandes zuwendet, dort in den deutschen und österreichischen Hochalpen Erfrischung des Geistes sowie des Körpers sucht und findet. — Mehr als interessant, fast überraschend sind die Auslassungen hervorragender Ärzte über die Wirkung des Aufenthalts in reiner Bergluft und über den Nutzen des Bergsteigens für Gesunde — und für Kranke. Den vielen Freun-

den der Hochalpen darf wohl ein kurzer Hinweis auf die Tätigkeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hiermit gegeben werden, welcher Verein sich durch die Aufschließung der Bergwelt, durch Regulierung des Führerwesens, durch literarische Produktionen, durch Weg- und Hüttenbauten ganz eminente Verdienste um die alpine Sache erworben hat. Wie ersprießlich das unsere Zeit besonders charakterisierende Associationswesen und sein Fundamentalgedanke „Viribus unitis“ auch nach einer anderen Seite hin — nach der humanen — wirkt, beweist die Tatsache, daß der Alpenverein im Jahre 1882 den von einer furchtbaren Überschwemmung heimgesuchten Tirolern die Summe von 155 000 Gulden als Unterstützungsgelder zugewendet hat! Dem Wunsche der Zentraleitung des Alpenvereins in Salzburg entsprechend, möge hiermit der Versuch gemacht werden, eine Sektion, die 115te, dieses Vereins für Stadt und Provinz Hannover zu gründen. Die materiellen Opfer sind nicht groß und die Sache der Unterstützung wohlgesinnter Männer durchaus wert. Die seltene Harmonie in der aus Deutschen und Österreichern bestehenden Verbindung birgt gewissermaßen sogar ein politisches Moment in sich, diese Harmonie illustriert in schöner Weise das brüderliche Verhältnis beider Reiche, sie verwirklicht vor allem die Worte: Deutschland und Österreich, zwei Seelen und ein Gedanke, Österreich und Deutschland, zwei Herzen und ein Schlag. Gönner und Freunde der Sache mögen ihren Beitritt zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein uns anzeigen.“

Arnold schreibt weiter:

„Infolge dieses Aufrufes meldeten sich 18 Herren, welche auf Sonnabend, den 18. April 1885, abends 8 Uhr, zu einer konstituierenden Versammlung in das Continental-Hotel eingeladen wurden.“

Dieser Einladung folgten 15 Herren, die den Sektionsausschuß wählten und Herrn *Bletzacher* zum Vorsitzenden bestimmten. Der Jahresbeitrag wurde auf 9 Mark festgesetzt und die Bezeichnung „Sektion Stadt und Provinz Hannover“ angenommen. Da Herr Bletzacher wegen seiner angegriffenen Gesundheit seine Aufgaben als Vorsitzender nicht voll wahrnehmen konnte, übertrug er die Leitung schon 1886 auf *Arnold*, der dann 1889 zum Vorsitzenden gewählt wurde und dieses Amt bis zu seinem Tode 1929 innehatte.

Über die Entwicklung der Sektion unter Arnolds Führung berichtet er selbst in der Festschrift zum 40jährigen Jubiläum:

„Unter den ersten 100 Mitgliedern befanden sich 1 Dame und 18 Auswärtige, unter den 825 Mitgliedern von 1910 21 Damen und 147 Auswärtige. Durch die von uns freudig begrüßte Gründung der Sektionen Bremen 1886, Hildesheim 1889, Osnabrück 1889, Göttingen 1890, Goslar 1890, Celle 1912 verloren wir zahlreiche auswärtige Mitglieder und mußten 1890 den Namen „Sektion Stadt und Provinz Hannover“ in „Sektion Hannover“ ändern . . .“



Professor Dr. K. Arnold, Mitbegründer
und Vorsitzender 1889-1929

„ . . . Im Januar 1925 hatte die Sektion 2400 Mitglieder, darunter 411 Damen. Sie nimmt unter den Sektionen des A. V. nach ihrer Größe die 12. Stelle ein, könnte aber viel größer sein, wenn wir nicht durch steigende Erhöhung des Eintrittsgeldes versuchten, Personen vom Eintritt abzuhalten, bei denen kein alpines Interesse vorhanden ist.“

Das innere Sektionsleben entfaltete sich in den Wochenversammlungen, in monatlichen Vortragsabenden, Sonnabendausflügen, größeren Sommerwanderungen, Winterbrockentouren, musikalisch-deklamatorischen Abenden, sehr gut besuchten Winterfesten mit bis zu 2500 Gästen und in humoristischen Herrenabenden.

Die Sektionsangelegenheiten wurden an Tafeln, an drei günstig gelegenen Geschäftshäusern, in verschiedenen Stadtteilen bekanntgemacht. Außerdem lobt Professor Arnold auch das gute Verhältnis zur örtlichen Presse, indem er schreibt: „wobei wir uns stets der entgegenkommenden und fördernden Unterstützung der hiesigen Presse zu erfreuen hatten.“

Die schon in den Anfangsjahren der Sektion geschaffene Bücherei und Lichtbildersammlung konnte seit 1913 in einer eigenen Geschäftsstelle untergebracht werden.

Das äußere Sektionsleben schlug sich in der lebhaften Hütten- und Wegebautätigkeit nieder, über die an anderer Stelle berichtet wird, zeigte sich aber auch an der ständig steigenden Zahl der von Mitgliedern unternommenen Bergtouren in die Ost- und Westalpen. Sie fanden in den Jahresberichten der Sektion entsprechende Würdigung, und es entfaltete sich daraus auch eine rege literarische Tätigkeit in den Mitteilungen und alpinen Zeitschriften.

Über seine Einstellung zum Jugendwandern und zum aufstrebenden Wintersport lassen wir Prof. Arnold wieder selbst zu Wort kommen:

„Die Jugendwanderungen werden in unserer Sektion nicht eingeführt, da wir deren wünschenswerte Pflege nicht als eine Angelegenheit des Alpenvereins betrachten können; auch halten wir es für unrichtig, die Jugend zu Wanderungen in den Alpen vorzubereiten, ehe sie eine bestimmte Reife erlangt und die Schönheiten der engeren Heimat kennengelernt hat, weshalb wir heimatliche Vereine für Jugendwanderungen unterstützen. Der Wintersport in den Alpen war uns zwar sympathisch, und wir erbauten auch eine Winterhütte unterhalb des Hannoverhauses; aber die alle Beschreibung spottenden, alljährlich wiederkehrenden Verwüstungen, die uns heute schon über 5000 Mark kosten, dann das rücksichtslose Verbrauchen des Brennholzes und Verlassen der Hütte, ohne Schlaf- oder Eintrittsgelder zu zahlen, zwingen uns, die Winterhütte dem Verfall zu überlassen. Dabei ist festgestellt, daß die Zerstörungen usw. nur von jugendlichen Skifahrern, die meist Mitglieder des A.-V. sind, ausgeführt werden; und bei diesen Verhältnissen schreibt der A.-V. vor, daß in den Schutzhäusern Räume für Wintertouristen einzurichten sind! Dazu kommt noch, daß in jedem Winter mehrmals das Hannoverhaus erbrochen wird, um in Betten zu schlafen, während auf den H.-V. die Abschaffung der Betten gefordert wird! Freudig bieten wir die Hand zur Unterstützung des Wintersports in den heimatlichen Bergen.“

Seit Bestehen der Sektion bemühte sie sich um engere Kontakte zu den Nachbarsektionen in der Heimat und in den Alpen sowie zu anderen Organisationen mit ähnlichen Zielen. Darüber schreibt Prof. Arnold:

„Die Beziehungen zu den Nachbarsektionen, sowohl im Flachland als auch in unseren Hüttengebieten, waren stets ungetrübte und herzliche. Von 1885—1890 veranstalteten wir Frühjahrszusammenkünfte der Nachbarsektionen auf dem Brocken, die aber schließlich eine solche Beteiligung aufzuweisen hatten, daß wir von ihrer Fortsetzung, wegen mangelnder Unterkunft auf dem Brockenhause, absehen mußten . . .“

„ . . . Mit 21 Nachbarsektionen gründeten wir 1921 einen nordwestdeutschen Gauverband zu gemeinsamer Wahrung unserer Interessen bei H.-V. usw. Mit den Nachbarsektionen erließen wir öffentliche Aufrufe um Geldspenden zur Errichtung einer meteorologischen Station auf dem Brocken, zu der die S. selbst namhafte Beträge aufbrachten, und beantragten die Errichtung dieser Station erfolgreich beim Abgeordnetenhaus; ferner arbeiteten wir gemeinsam gegen den Bahnbau auf den Brocken, Hexentanzplatz und auf die Roßtrappe . . .“

„ . . . Für den Zweigverein Hannover des Harzklubs und den Hannoverschen Gebirgsverein, welche wir mitbegründeten, sowie für den Hannoverschen Touristenverein hatten wir allzeit förderndes Interesse, machten mit ihnen Ausflüge und Anregungen zum Besten der heimatlichen Wandergebiete.“

So gedieh die Sektion unter Arnolds Leitung hervorragend, überwand die Schäden des 1. Weltkrieges wider Erwarten schnell und genoß im Kreise der Sektionen des AV. und der alpinen Talgemeinden Mallnitz und Rauris besonderes Ansehen. Entsprechend hart wurde die Sektion dann getroffen, als Prof. Arnold 1929 plötzlich, im Alter von 75 Jahren, starb. Sein Nachfolger, der langjährige 2. Vorsitzende, Justizrat *Poppelbaum*, schilderte dies Ereignis in der Festschrift zum 50. Jubiläum: „Dann schlug jäh und unerwartet am 24. Juni 1929 die Abschiedsstunde. Es war der schwärzeste Tag der Sektionsgeschichte. Kaum denkbar die Sektion Hannover ohne Arnold, unfaßbar schier der Verlust, unendlich die Trauer um den bewährten Führer und, für so viele, um den lieben Freund . . .“

„ . . . Nun galt es, alle Kräfte zusammenzufassen, um sein Werk in seinem Sinne weiterzuführen. Ob es gelungen ist und weiter gelingen wird, müssen andere entscheiden, muß die Folgezeit lehren.“

Äußere Einflüsse beeinflussten aber das Sektionsleben mehr als der Tod des langjährigen Vorsitzenden; schon seit 1908 hatte der Nach-

folger das Amt des 2. Vorsitzenden bekleidet, kannte die Arbeitsweise seines Freundes genau, wußte, wie er in jeder Lage gehandelt hätte. Aber schon in den letzten vier Jahren von Arnolds Amtszeit war ein rapider Rückgang der Mitgliederzahlen eingetreten, den auch Justizrat Poppelbaum nicht bremsen konnte, und 1934 hatte die Sektion nur noch 1200 Mitglieder, halb so viele wie 1925.



Justizrat Hermann Poppelbaum

Diese Entwicklung begründete der Vorsitzende mit folgenden Worten: „Es steht außer Frage, daß der weitaus größte Teil der ausgeschiedenen Mitglieder der wachsenden Not der Zeit gewichen ist. Andererseits verringerte derselbe Grund, verschärft durch die Einreiseperrre nach Österreich, den Neuzugang von Mitgliedern. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die von uns allen erhoffte Aufhebung der Sperre dem Mitgliederschwund Einhalt tun werden . . .“ „ . . . Es ist klar, daß bei der verringerten Möglichkeit der wander- und bergsportlichen Betätigung im Alpengebiet das innere Vereinsleben erhöhte Bedeutung gewann. Demgemäß ist der Vortragstätigkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für uns alle sind diese Abende eine Quelle reicher Erinnerung an genossene Bergfreuden und wirkungsvolle Anregung zu neuen Fahrten.“

Während die unter Arnold so beliebten Herrenabende nicht wieder zu neuem Leben erwachten, erfreuten sich die Sonnabend-Wanderungen, die etwa seit der Gründung der Sektion unter Ausschluß der Damen durchgeführt wurden, weiterhin großen Zuspruchs.

Dazu schreibt Herr Poppelbaum:

„Die stattliche Zahl hochbetagter Mitglieder, die an den Wanderungen regelmäßig teilnimmt, zeugt von ihrer lebenserhaltenden und verjüngenden Kraft.“

In diese Zeit der eingeschränkten Reisefreiheit fällt die Gründung einer neuen Gruppe innerhalb der Sektion. Darüber schreibt der Vorsitzende:

„Als Vereinigung der sportliebenden Jugend wirkt seit dem Jahre 1931 die Bergsteigergruppe unter der Leitung ihres Obmanns, unseres Vorstandsmitgliedes Rudolf Behrens. Hervorgegangen aus dem Bestreben, tüchtige und erfahrene Hochtouristen heranzubilden, hat sich diese Gruppe in den heimischen Kletterbergen und im Hochgebirge eifrig und mit bestem Erfolg betätigt. Bergkundliche Mitglieder, an der Spitze Henry Kinast, haben daheim und draußen den jungen Nachwuchs betreut und geführt. So konnten besonders in den letzten Jahren Leistungen in Fels und Eis erreicht werden, die auf hoher Stufe stehen und Zeugnis davon ablegen, daß trotz aller Schwierigkeiten der Sinn für bergsportliche Betätigung in der Sektion wachgehalten und gepflegt wird.“

Neben den wirtschaftlichen Schwierigkeiten belasteten die politischen Verhältnisse die Amtszeit von Justizrat Poppelbaum in besonderem Maße. Der AV. mußte eine neue Satzung annehmen, in der das Führerprinzip Vorrang hatte und der Arierparagraph anerkannt wurde. Darüber hinaus war das Verhältnis zu Österreich stark angespannt. Um so vertrauensvoller waren die Beziehungen zu den Sektionen des Nwd. Sektionen-Verbandes, der seine Jahrestagung 1932 in Hannover abhielt.

Trotzdem verschwieg der Vorsitzende seine Befürchtungen für die Zukunft des AV. beim 50 jährigen Jubiläum der Sektion nicht:

„Wir müssen uns klar darüber sein, daß der Alpenverein heute in schwerem Kampfe steht. Die sportliche Betätigung der neuen Zeit gipfelt im Wettbewerbsgedanken. Er ist dem Alpinismus wesensfremd. Nicht Beifall der Menge und Siegeskranz sind der Lohn des Bergsteigers, sondern innere Befriedigung über das Geleistete. Nicht der Kampf mit dem Mitbewerber ist sein Ziel, sondern die Überwindung der Widerstände der Bergwelt und der Elemente. Der äußere Erfolg ist weit geringer, die Gefahr für Leib und Leben weit größer als bei den meisten sonstigen Sportarten. So kann nur der Trieb zur innigen Verbindung mit der Natur und die Liebe zu den

Bergen den Alpinisten schaffen. Aber diese Bande müssen mächtig genug sein, um begeisterungsfähige Jugend zu unseren Fahnen zu führen.“

Justizrat Poppelbaum legte sein Amt 1936 in die Hände von Dr. med. Hans *Beißner*, dem die nicht leichte Aufgabe zufiel, die Ziele des AV. mit den Richtlinien des herrschenden Systems abzustimmen. Wegen der Reisebeschränkungen und Kriegsereignisse war die Tätigkeit der Sektion in der Hauptsache an die Heimat gebunden und erschöpfte sich während des Krieges auf Vortragsabende, Gruppenabende und Wanderungen in die nähere Umgebung. Als dann am 9. Okt. 1943 die Geschäftsstelle mit allen Unterlagen ein Raub der Flammen wurde, war die Sektion bar ihres „Treffpunktes“. Von da an trafen sich kleine Gruppen in noch intakten Wohnungen von Mitglie-



Dr. med. Hans Beißner

dern, und im März 1944 konnte noch ein Vortrag in einem Hörsaal der Technischen Hochschule abgehalten werden.

Dr. Beißner war schon bald nach Kriegsbeginn eingezogen worden und kam krank zurück. Er starb im Januar 1944.

Im 58. Jahresbericht der Sektion schreibt sein Nachfolger, Herr Prof. Dr. Ing. Eugen *Michel*, über diese Geschehnisse:

„Unser Zweig hat durch den Luftangriff am 8./9. Oktober 1943 schweren Schaden erlitten. Die Geschäftsstelle Aegidientorplatz 11. mit sämtlichen Akten, Karten, mit der Bibliothek und allem Inventar ist vernichtet. Außerdem sind auch die in den Wohnungen der Vorstandsmitglieder vorhanden gewesenen Vereinskarten, Mitglie-

derverzeichnisse usw. vernichtet, so daß es sehr schwierig ist, die Vereinsgeschäfte wieder in Gang zu bringen . . .“

„ . . . Leider haben wir im abgelaufenen Vereinsjahr auch schwere persönliche Verluste erlitten . . .“

„ . . . Unser Zweigführer Dr. Hans *Beißner* starb nach längerer Krankheit kurz vor einer neuen Operation am 31. Januar 1944 im Krankenhaus zu Osterode a. Harz. In den Jahren seiner Führerschaft hat er sein Bestes für den Zweig Hannover getan! Im August 1943 war er noch auf unserem Hannoverhaus, und zweimal hat er den Ankogel bestiegen. Unser lieber Rudolf Behrens, der unermüdlich für den Zweig tätig war, der das Vortragswesen, die Monatsnachrichten, die Bergsteiger- und Jugendgruppe leitete, hat beim Terrorangriff in der Nacht vom 8./9. Oktober 1943 den Tod gefun-



Prof. Dr. Ing. Eugen Michel

den. Viele unserer Mitglieder haben in ihm einen lieben Freund verloren. Für den Zweig wird er schwer zu ersetzen sein.“

Herr Professor Michel leitete die Sektion, bis die Militärregierung nach dem Zusammenbruch alle Vereine am 6. 6. 1945 auflöste.

Über diese Verbotszeit und die dann folgende Neugründung der Sektion schreibt der Nachfolger von Herrn Michel, Herr Professor Dr. *Humburg*, in der Festschrift zum 75 jährigen Bestehen:

„Mehrere Monate konnte nichts unternommen werden. Dann aber begannen einige Mitglieder zu überlegen, wie die Tätigkeit des Alpenvereins wieder in Gang kommen könnte. In einer Versammlung im Hause Heeren wurde Professor Humburg anstelle des altershal-

ber zurücktretenden Prof. Michel als Vorsitzender in Aussicht genommen. Da der bisherige Schriftführer Karl Tönnies und der bisherige Kassenwart Paul Fuss ihre Wohnungen in Hannover verloren hatten, sollte Hans Schmidt Schriftführer, Karl Hahne Kassenwart werden. Es mußte auch nach den damals geltenden Bestimmungen streng darauf geachtet werden, daß kein Vorstandsmitglied jemals der NSDAP oder ihren Gliederungen angehört hatte. Am 28. Januar 1946 wurde ein Gesuch zur Zulassung des „Alpenvereins Hannover“ beim Oberbürgermeister eingereicht. Der Name „Alpenverein Hannover“ wurde gewählt, weil der Name „Deutscher Alpenverein“ nur dann einen Sinn gehabt hätte, wenn ein Zusammenschluß in dem ganzen Gebiet, das Deutschland geblieben war, möglich gewesen wäre. Am 14. März wurde die Neugründung des Alpenvereins Hannover genehmigt, und am 15. April 1946 fand in der Stadthalle eine „Gründungsversammlung“ statt. Dort wurde der vorgeschlagene Vorstand bestätigt.“

Herr Professor Humburg schildert in derselben Festschrift sehr eingehend die Schwierigkeiten, die der Neugründung des Deutschen Alpenvereins entgegenstanden. Sie ergaben sich aus landsmannschaftlichen und auch persönlichen Rivalitäten. Andererseits trugen sie aber wesentlich dazu bei, den Kontakt unter den nordwestdeutschen Sektionen zu stärken. Erst am 21. Oktober 1950, volle vier Jahre nach der Neugründung in Hannover, konnte der „Deutsche Alpenverein“ in Würzburg wieder aus der Taufe gehoben werden, und jetzt hieß die Sektion wieder „Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins e. V.“

In den ersten zehn Jahren nach dem Krieg wurde der Wiederaufbau der Sektion durch das Fehlen einer eigenen Geschäftsstelle sehr erschwert. Einige Mitglieder stellten ihre Wohnungen zur Verfügung, oder befreundete Vereine und Geschäftsleute erlaubten Sprechzeiten in ihren Geschäftsräumen. Das alles konnte aber nur ein Behelf sein, den die Raumnot erzwang. Erst 1955 kam Ruhe in diese „Wanderzeit“, als in einem Neubau in der Karmarschstraße, im Hettlage-Haus, für 10 Jahre einige Räume gemietet werden konnten.

In ihnen war nicht nur der Geschäftsbetrieb abzuwickeln und die Bibliothek unterzubringen, sondern sie boten auch Platz, Gruppenabende zu veranstalten. In den Gruppen hatte sich das Leben schon



Prof. Dr. Ing. Karl Humburg

bald normalisiert, zumal die Unterrichtung der Mitglieder durch die Sektionsmitteilungen bereits seit 1948 wiederaufgenommen werden konnte. Die Sonnabendwandergruppe, die seit dem Ende des Krieges auch Damen aufnahm, und die 1938 gegründete Sonntagswandergruppe erfreuten sich regen Zuspruchs und bildeten mit der Bergsteigergruppe die Säulen der Sektion. Dazu waren aber jetzt noch andere Gruppen gestoßen, über die Prof. Humburg folgendes schreibt:

„Seit 1946 besteht auch eine Skigruppe, zunächst bis 1951 unter der Leitung von Henry Kinast, dann von Wilhelm Sander, bis 1954 Kurt Buschmann den Vorsitz übernahm. Die Gruppe veranstaltete Skikurse unter der Leitung von Kurt Buschmann und dem trotz seines Alters erfreulich rüstigen Fritz Neddermeyer für Anfänger und Fortgeschrittene in der Hütte am Torfhaus und beteiligte sich an den Wettkämpfen des Harzer Skiverbandes . . .“

„ . . . Der Nachwuchs der Sektion wurde gesammelt in der Jugendgruppe, die zunächst von Karl-Friedrich Heise betreut wurde. 1950 wurde Dr. Ulrich Samel für die Leitung der Jugendgruppe gewonnen, aber bereits 1952 übernahmen sie Hans Hajek und Frau. Sie versuchten mit viel Eifer, die Gruppe straffer zu organisieren. Dann bemühten sich Johannes Hörner und später Gerhard Paysen-Petersen um die Jugendgruppe, denen Frau Graf und Frau Petersen zur Seite standen. Eine Zeitlang wurden nun Lehrkräfte, die nicht der Sektion angehörten, mit der Leitung der Gruppenabende betraut, bis es im Jahre 1957 endlich gelang, in Hans-Joachim Giesecke wieder einen verantwortlichen Leiter aus dem Kreis der Sektion zu finden. Die Jugendlichen hatten seit 1950 häufig Gelegenheit,

mit geldlichen Zuschüssen der Sektion und des Gesamtvereins Gruppenfahrten in die Alpen zu unternehmen oder sich an den Grundlehrgängen des Alpenvereins zu beteiligen . . .“

„ . . . Eine kleine Anzahl der mit 18 Jahren aus der Jugendgruppe entlassenen Jugendlichen, die besondere bergsteigerische Leistungen ausweisen oder erwarten lassen, bildet seit 1952 eine Jungmannschaft. Eine Reihe von Jungmannen (Alter 18 bis 25 Jahre) hat an den Lehrwartkursen des Alpenvereins teilgenommen und sich zu ausgesprochenen Hochtouristen entwickelt. Viele hochwertige Bergfahrten, über die in den Mitteilungen der Sektion berichtet wurde, zeugen von ihrem Können.“

Für Herrn Prof. Humburg war die Förderung der Ziele des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere stets ein besonderes Anliegen. Darum sei sein Beitrag zu diesem Thema in der Festschrift zum 75jährigen Jubiläum hier nicht vergessen:

„Nicht als Gruppe der Sektion zu bezeichnen, aber doch im gleichen Sinne tätig war die Ortsgruppe Hannover des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere. Sie wurde vor dem Kriege von Dr. Hayo Bruns geleitet, nach dem Kriege von Prof. Dr. Humburg, danach von Franz Grimm. Das Hauptanliegen dieser Gruppe war es immer, im Kreise der Sektion und darüber hinaus die Ehrfurcht vor den Wundern der Natur wachzurufen, die Sektionsmitglieder zur strikten Einhaltung des vom Alpenverein beschlossenen Pflückverzichtes zu bewegen und daneben natürlich auch ein Scherflein für die vom Gesamtverein zu bewältigenden Aufgaben im Sinne des Naturschutzes beizutragen.“

Herr Prof. Humburg legte sein Amt als Vorsitzender 1956 in die Hände von Dr. Walter Pflug, dem langjährigen 2. Vorsitzenden der Sektion und Leiter der Sonntagswandergruppe. Herr Dr. Pflug würdigte das Wirken seines Vorgängers in den Mitteilungen mit folgenden Worten:

„Mitten im Zusammenbruch, in einer Zeit allgemeiner Hoffnungslosigkeit, an den verantwortungsvollen Neuaufbau der Sektion heranzugehen, erforderte ein hohes Maß an Mut, Tatkraft und Idealismus. Trotz aller zeitbedingter Hemmnisse hat Prof. Humburg sein Ziel erreicht . . .“ „ . . . Dabei hat Prof. Humburg auch als Wanderer und Bergsteiger am internen Leben der Sektion stets regen Anteil genommen. Nach Möglichkeit hat er die Sonnabendwanderungen

nicht ausgelassen. Im Klettergarten des Kansteins nimmt er es noch heute mit manchem jüngeren Bergsteiger auf. Viele Mitglieder der Sektion danken ihm, daß er sie als Seilgefährten mit in die Berge nahm und ihnen Gipfelfreuden ermöglichte. Wer mit ihm in den Felsen kletterte, bewunderte seine Zähigkeit und Geschicklichkeit sowie seine Kameradschaft und Geduld gegenüber weniger geübten Bergsteigern. Keiner seiner Seilgefährten wird vergessen, mit welcher Freude und Liebe er in den Regionen von Eis und Schnee auch das kleinste Blümchen beachtete und seinen Namen nannte. Wie schmeckte am Abend nach der Bergfahrt der rote Tiroler, wenn Prof. Humburg die Pläne für den nächsten Tag darlegte! Nun hat Prof. Humburg kürzlich noch die Skier in den Alpen angeschnallt und damit bewiesen, wie jung Bergsteigen erhält . . .“

„ . . . Prof. Humburg hat sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt, um nicht eines Tages durch das Schicksal hierzu gezwungen zu werden. Das Vertrauen der Sektion hat mich nach siebenjähriger, ungetrübter Zusammenarbeit mit Prof. Humburg zu seinem Nachfolger berufen. Ich werde in seinem Sinne weiterarbeiten. Prof. Humburg aber war und bleibt der getreue Eckehart der Sektion. Um das nach außen sichtbar in Erscheinung treten zu lassen, wählte die Sektion ihren bisherigen Vorsitzenden zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Möge es Prof. Humburg vergönnt sein, noch lange in körperlicher und geistiger Frische am Sektionsleben teilzunehmen und sich auf Bergfahrten immer wieder neue Kraft zu holen.“

Die Amtszeit von Herrn Dr. Pflug war nach seinen eigenen Worten „eine Zeit ruhiger, gedeihlicher Weiterentwicklung“. Die Mitglieder-



Dr. Walter Pflug

zahl, die nach dem Wiederbeginn steil angestiegen war, wuchs zwar etwas langsamer, aber doch stetig und überschritt 1957 die 3000. Das Leben in den Gruppen ging seinen gewohnten Gang, wenn sich auch verschiedentlich die Strukturen wandelten. So überwog jetzt in der Sonnabend-Wandergruppe das weibliche Element. Die Sonntags-Wandergruppe unternahm in zunehmendem Maße Wanderungen in die weitere Umgebung unserer Stadt und setzte Omnibusse für die größere Beweglichkeit ein. Die Bergsteiger- und Jugendgruppe erkundeten alle Felsen im Kanstein, im Ith, im Selter und im Harz, um sich für schwierige Bergfahrten in den Alpen und außeralpinen Gebieten vorzubereiten. Mit dem Anwachsen des Skilaufs gewann die Skigruppe immer mehr Freunde, die sich mit gutem Erfolg auch an Wettkämpfen beteiligten. Dagegen hatte die Fotogruppe, die nach dem Kriege ins Leben gerufen war, erhebliche Bestandsschwierigkeiten.

Die Vortragsabende in den Wintermonaten waren zeitweise so gut besucht, daß einzelne Vorträge zweimal gehalten werden mußten, weil die Aula der Leibniz-Schule die Menge der interessierten Zuhörer auf einmal nicht fassen konnte.

In diese Zeit fielen zwei besonders wichtige Ereignisse als Glanzpunkte: die Rückgabe der deutschen Hütten auf österreichischem Boden und die Feiern des 75 jährigen Jubiläums der Sektion und des 50. Geburtstages des Hannoverhauses. Herr Dr. Pflug hatte sich diese Gedenktage als Schlußstein für seine Amtszeit gedacht und setzte diesen Plan auch in die Tat um. In der Mitgliederversammlung 1961 empfahl er den Teilnehmern, wegen seines Alters



Dipl.-Ing. K. H. Winterberg

von einer Wiederwahl abzusehen. Gleichzeitig schlug er Herrn Winterberg als Nachfolger vor, der bisher weniger als Wanderer oder Bergsteiger, sondern als Mitorganisator der Alpenfeste in der Sektion bekannt geworden war. Der Vorschlag des scheidenden Vorsitzenden fand ungeteilten Beifall, und der Nachfolger konnte Herrn Dr. Pflug dann im Auftrage der Mitglieder, als Dank für die geleistete Arbeit, zum Ehrenmitglied ernennen. Der neue Vorsitzende konnte sich auf drei erfahrene Mitstreiter im Vorstand stützen: Henry Kinast als Stellvertreter, Wolfgang Penning als Schatzmeister und Hermann Pehle als Schriftführer. Da sich Herr Dr. Pflug weiter als Berater zur Verfügung stellte, konnte die innere Sektionsarbeit im gewohnten Sinne weitergeführt werden, zumal auch der Ehrenvorsitzende, Herr Prof. Humburg bis zum seinem Tode 1978, immer regen Anteil am Geschehen nahm und bereitwillig mit seinem Rat einsprang.

Zu dieser Zeit fand eine Neuerung ein lebhaftes Echo: die Unterweisung neu eingetretener Mitglieder, die sich keiner Gruppe anschließen wollten, in die Grundzüge des Bergsteigens. Unter Mithilfe von erfahrenen Bergsteigern wurden bei Vortragsabenden in der Geschäftsstelle Themen behandelt, die für den angehenden Bergwanderer und Bergsteiger wichtig sind. In gemeinsamen Bergfahrten ins Allgäu, die Zillertaler Alpen, die Brenta und in unser Arbeitsgebiet in den Hohen Tauern wurden die gewonnenen Erkenntnisse erprobt. Infolge anderer Aufgaben und personeller Schwierigkeiten mußte diese Einrichtung nach wenigen Jahren wieder aufgegeben und in die Gruppen zurückverlegt werden.

Die alpinen Hütten, die während des Krieges und in den Jahren danach nicht ausreichend betreut werden konnten, verlangten nach der Rückgabe erhebliche finanzielle Mittel, um sie instand zu setzen und einigermaßen der wachsenden Besucherzahl anzupassen. Deswegen mußten die Mitglieder wiederholt um geldliche Opfer angegangen werden. Das wiederum führte mit dazu, daß die Mitgliederzahl, die bis 1964 auf 3500 angestiegen war, in kurzer Zeit erheblich zurückging und schon 1967 die 3000 unterschritt.

Im Kreise der Nachbarsektionen genoß die Sektion Hannover weiterhin großes Ansehen, und als der damalige Sprecher des Nwd. Sektionen-Verbandes, Herr Dr. Müller-Büren, Hameln, 1966 einer schweren Krankheit erlag, wählten die Sektionen-Vertreter den

Vorsitzenden der Sektion Hannover zu seinem Nachfolger. Gleichzeitig wurde Herr Winterberg in den Hauptausschuß des DAV berufen.

1966 verlor die Sektion auch ihre in der Karmarschstraße so günstig gelegene und räumlich vorteilhaft ausgestattete Geschäftsstelle. Nach längerem Suchen konnten in der Königstraße 26 einige Räume im Souterrain gemietet werden, die den Verlust aber nur zu einem geringen Teil wettmachen konnten.

Im Gruppenleben der Sektion traten in der 2. Hälfte der 60er Jahre einige Änderungen ein: Die „älteren Semester“ der Jugendgruppen bildeten zunächst eine Jungmannschaft, später eine Klettergruppe. Dagegen nannte sich die Jugendgruppe jetzt „CT-Gruppe“. Man wollte zum Ausdruck bringen, daß in dieser Vereinigung keine Altersgrenzen aufgestellt wurden. Schon nach kurzer Zeit stellte diese Gruppe ihre Tätigkeit ein, da keine Neuanmeldungen erfolgten. Leider kam der sehr rührige Gruppenleiter, Artur Weninger, kurze Zeit danach bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

Die Fotogruppe, die seit 1965 keine Zusammenkünfte mehr veranstaltet hatte, trat 1968 wieder auf den Plan und erfreute die Mitglieder von 1970 an mit eigenen Vorträgen aus der Gruppenarbeit in der Tellkampfschule.

Dagegen verloren die zusammen mit dem Nwd. Sektionen-Verband organisierten Vortragsabende über alpine und außeralpine Gebiete mit dem wachsenden Angebot anderer Vereinigungen und Veranstalter erheblich an Zugkraft. Deshalb wurde die große Aula der Leibnizschule als Vortragssaal aufgegeben und die Vorträge ab 1971 in das Haus der Jugend, in der Maschstraße, verlegt. Ein weiterer Grund für den Wechsel war die günstigere Verkehrslage.

Nach 12jähriger Tätigkeit als 1. Vorsitzender stellte sich Herr Winterberg 1973 bei der Wahl nicht wieder zur Verfügung. Die Mitgliederversammlung wählte daraufhin Herrn Professor Dr. J. U. Samel als Nachfolger, der schon von 1950–1952 Leiter der Jugendgruppe in der Sektion gewesen war.

Das Motto für seine neue Tätigkeit hat Prof. Samel in einem kleinen Gedicht ausgedrückt:

„Die Jahre wandern; man wird älter bald,
der junge Geist will dennoch etwas leisten.
So müht man sich, man ist doch noch nicht alt,
So etwa geht es doch wohl bei den meisten.“

„Das Jahr wird ernst, es fordert von uns viel
Entbehrung und Verzicht auf eiteln Schein.
Und wenn wir endlich müde sind am Ziel,
soll es für alle doch gesegnet sein!“

So wurde die Arbeit auch angefaßt. Noch 1973 richtete die Sektion für die Nachbarsektionen aus Nord- und Westdeutschland die Sternwanderung aus, die seit vielen Jahren alljährlich die Kontakte zwischen den Wanderern festigt, Freundschaften unter den Mitgliedern schafft und erneuert. Auf Grund seiner guten Beziehungen zu den städtischen Behörden gelang es Prof. Samel, den OB unserer Stadt zu bewegen, die etwa 800 Wanderer in der Niedersachsenhalle zu begrüßen. Gute Beziehungen von Mitgliedern zu Behörden führten auch dazu, für die Sektion eine geeignetere Geschäftsstelle zu mieten. Das „Kellerdasein“ in der Königstraße hatte 1974 ein Ende, und man konnte größere Räume in der Hinüberstraße beziehen, die auch Gruppenzusammenkünfte ermöglichten. Unter tatkräftigem Einsatz vieler Sektionsangehöriger wurden sie ausgestattet und eingerichtet. Sie fanden in der ersten Zeit regen Zuspruch der Gruppen. Das ausgesprochene Eigenleben der Gruppen, die gewissermaßen Vereine im Verein bildeten, bemühte sich Professor Samel dadurch einzuschränken, daß auf vielerlei Gebieten Sektionsveranstaltungen angeboten wurden, die viel Interesse fanden.



Prof. Dr. Joachim Ulrich Samel



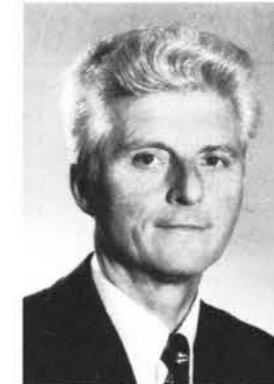
Rechtsanwalt Klaus Dupong

Dank intensiver Werbung, besonders unter der Jugend, überschritt unsere Sektion zum 90. Geburtstag 1975 wieder die Mitgliederzahl 3000. Professor Samel meinte dazu:

„Diese stattliche Zahl sollte gewährleisten, daß wir dem sicher nicht leichten Jahr 1976 zuversichtlich entgegengehen können. Große Aufgaben, die auf uns warten, erheischen demnach spartanische Bescheidenheit, eine heutzutage fast fremd klingende Vokabel. Dennoch! Gemeinsam muß es gelingen.“

Seine Pläne für die Sektion konnte Professor Samel nur vier Jahre verfolgen. 1977 berief ihn ein Forschungsauftrag nach Bonn, dem er sich nicht versagte. So mußte in einer Zeit ein Führungswechsel erfolgen, in der ein eingearbeiteter Vorstand nützlich gewesen wäre, da wichtige Entscheidungen zu treffen waren. Leider ist Herr Professor Samel bald nach seinem Weggang von Hannover in Bonn verstorben.

Die Mitgliederversammlung wählte den bisherigen 2. Vorsitzenden, Herrn R. A. Klaus Dupong, als Nachfolger und konnte dadurch eine gewisse Kontinuität sichern. Herr Dupong nahm die anstehenden Aufgaben, die Torfhaushütte und die alpinen Hütten zu sanieren,



Dipl.-Ing. Helmut Hoss

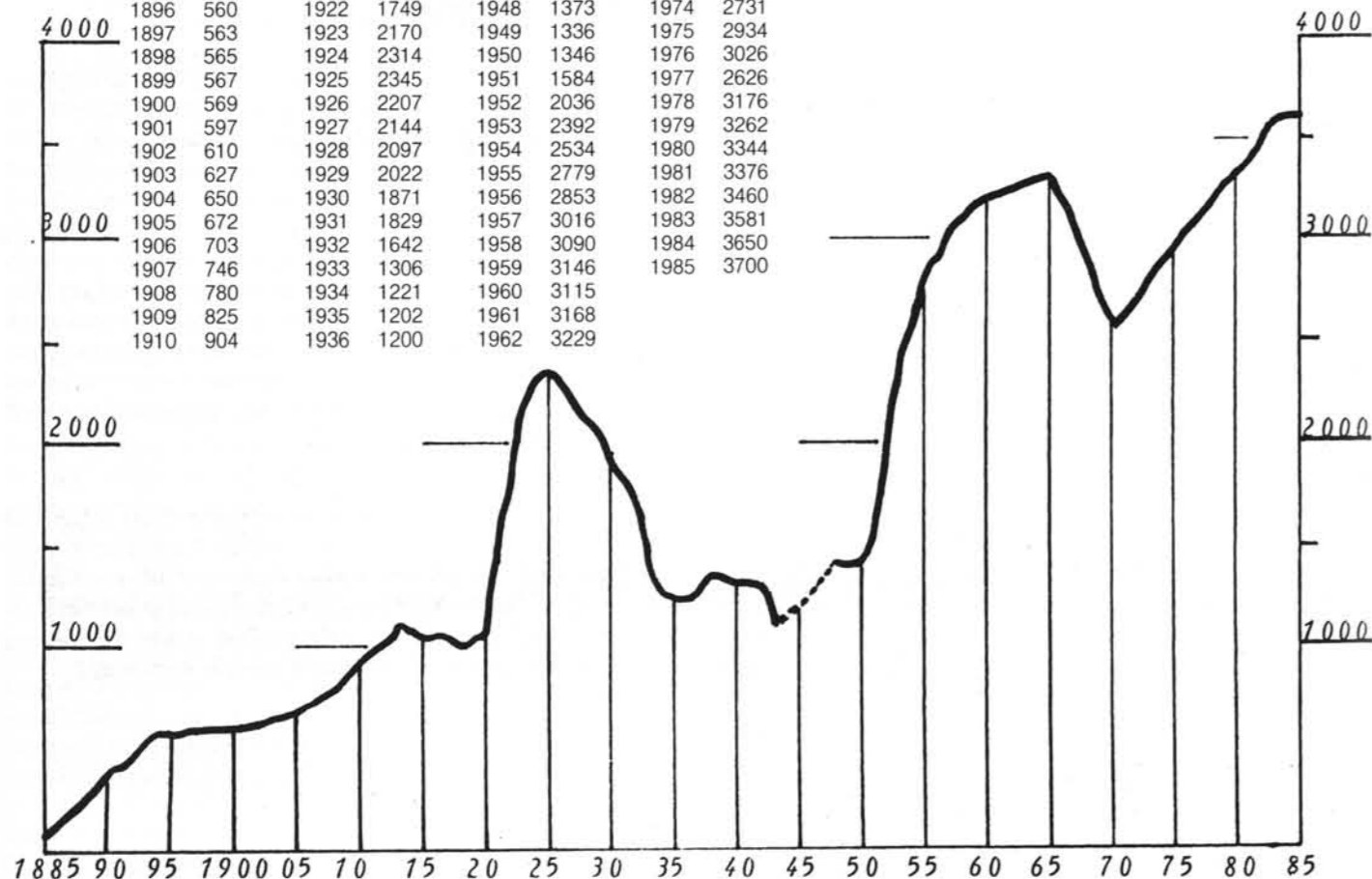
energisch in die Hand und fand in den übrigen Vorstandsmitgliedern tatkräftige Unterstützung, so daß die wichtigsten Probleme weitgehend und zufriedenstellend gelöst werden konnten. 1982 führten dann allerdings Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Vorstandes zum plötzlichen Rücktritt des ersten Vorsitzenden, und Herr Winterberg wurde nochmals gebeten, bis zur nächsten Mitgliederversammlung die Leitung der Sektion zu übernehmen. Nach längerem Suchen gelang es schließlich, wenige Tage vor der Versammlung, in Herrn Helmut Hoss ein Mitglied zu finden, das bereit war, Vorsitzender in der Sektion zu werden und einen arbeitsfähigen Vorstand zu bilden, der zu den normalen Sektionsaufgaben auch noch die Vorbereitungen für den 100. Geburtstag in Angriff nahm und bewältigte.

So kann man im Jubiläumsjahr mit berechtigtem Stolz sagen, daß die Sektion die ersten 100 Jahre erfolgreich bestanden hat trotz Höhen und Tiefen, die zu durchschreiten waren, und daß allen Mitgliedern, die je für die Sektion tätig waren, ganz gleich an welcher Stelle, aufrichtiger und herzlicher Dank gebührt. Hoffen wir, daß das zweite Jahrhundert so positiv verläuft, wie das erste endet!

Jahr	Mitglieder	Jahr	Mitglieder	Jahr	Mitglieder	Jahr	Mitglieder
1885	70	1911	950	1937	1251	1963	3270
1886	117	1912	1021	1938	1315	1964	3332
1887	181	1913	1058	1939	1270	1965	3335
1888	226	1914	1020	1940	1270	1966	3105
1889	265	1915	1004	1941	1274	1967	2902
1890	352	1916	991	1942	1271	1968	2819
1891	375	1917	967	1943	1050	1969	2737
1892	437	1918	946	1944		1970	2513
1893	499	1919	973	1945		1971	2700
1894	550	1920	1009	1946		1972	2884
1895	555	1921	1371	1947		1973	2609
1896	560	1922	1749	1948	1373	1974	2731
1897	563	1923	2170	1949	1336	1975	2934
1898	565	1924	2314	1950	1346	1976	3026
1899	567	1925	2345	1951	1584	1977	2626
1900	569	1926	2207	1952	2036	1978	3176
1901	597	1927	2144	1953	2392	1979	3262
1902	610	1928	2097	1954	2534	1980	3344
1903	627	1929	2022	1955	2779	1981	3376
1904	650	1930	1871	1956	2853	1982	3460
1905	672	1931	1829	1957	3016	1983	3581
1906	703	1932	1642	1958	3090	1984	3650
1907	746	1933	1306	1959	3146	1985	3700
1908	780	1934	1221	1960	3115		
1909	825	1935	1202	1961	3168		
1910	904	1936	1200	1962	3229		

Entwicklung des Mitgliederstandes

Alle Zahlen sind ohne Jugendliche und Kinder zu verstehen
Stichtag immer Ende des angegebenen Jahres



Der Vorstand im Jubiläumsjahr 1985

Helmut Hoss
Klaus Eckert
Dieter Hyrschke
Elsa Loose
Henning Böhmer

1. Vorsitzender
2. Vorsitzender
Schatzmeister
Schriftführerin
Jugendreferent

Hanna Kritscher
Walter Holzapfel
Bernhard Frommelt
Gustav Markgräfe
Karl Heinz Winterberg

Beisitzerin
Beisitzer
Beisitzer Ausbildungsreferent
Beisitzer Hüttenwart
Ehrenvorsitzender



Untere Reihe v. links: Herr Eckert, Frau Loose, Frau Kritscher, Herr Hoss

Obere Reihe v. links: Herr Hyrschke, Herr Winterberg, Herr Böhmer, Herr Frommelt, Herr Markgräfe, Herr Holzapfel

Vorsitzende

Hofopernsänger Josef Bletzacher 1885—1888

Geh.-Rat Prof. Dr. Karl Arnold 1889—1929

Justizrat Hermann Poppelbaum 1929—1936. Ehrenvorsitzender bis 1945

Dr. med. Hans Beißner 1937—1943

Prof. Dr.-Ing. Eugen Michel 1944—1946

Prof. Dr.-Ing. Karl Humburg 1946—1956. Ehrenvorsitzender bis 1978

Dr. Walter Pflug 1956—1961

Dipl.-Ing. Karl Heinz Winterberg 1961—1973. Ehrenvorsitzender 1985

Prof. Dr. Joachim-Ulrich Samel 1973—1977

R. A. Klaus Dupong 1977—1982

Dipl.-Ing. Helmut Hoss 1982

Ehrenmitglieder 1960—1985

† Karl Tönnies, Hannover, Dr. Walter Pflug, Hannover,
† Henry Kinast, Hannover, † Hermann Pehle, Hannover,
Erich Weinreich, Hannover

Mitglieder, die dem Verein über Jahrzehnte die Treue hielten:

über 70 Jahre

Wilhelm Lüssenhop, Hannover

über 60 Jahre

Friedrich Ahrend, Luise Bachmann, Karl Bellmer, Hanni Herwig, Marie Hueg, Walter Hüser, Rudolf Krebs, Friedel Künnemann, Hannes Mohwinkel, Hans Schenke, Karla Terhorst, Dr. Holm Uibrig, Frank Ulrich, Helga Burgdorf.

über 50 Jahre

Käthe Bräuer, Walter Bräuer, Leni Brewe, Karl Buße, Margarete Dettmer, Hugo Erbguth, Anne Faltin, Gustav Feldmann, Hedwig Finke, Hertha Hahne, Dr. Hans Hartmann, Karl Friedrich Heise, Annemarie Hoffmann, Georg Hüser, Elly Kinast, Helmut Kohrs, Margarete Krost, Albert Loges, Ilse Lüssenhop, Elise Meißner, Hans Meißner, Senta Menge, Ludwig Ohms, Gerhard Paysen-Petersen, Adolf Ramhorst, Rolly Ramhorst, Franz Rottmann, Oskar Ruprecht, Dr. Erwin Schadendorf, Erika Scherenberg, Gertrud Schlamelcher, Dora Schöpfel, Kurt Söhnlein, Margrit Sprengel, Helmut Strümper, Hertha Wenn, Hans Windeler, Friedrich Witte, Hildegard Wolff, Hans Zenz, Kurt Zimmer, Lisbeth-Berta Zöllner, Prof. Georg Staufenberg, Max Häbler.

Die Sektion dankt außerdem den etwa 80 Mitgliedern, die das Ehrenzeichen für 40jährige Vereinszugehörigkeit tragen, und den etwa 750 Sektionsangehörigen mit mehr als 25jähriger Mitgliedschaft für ihre Treue. Bitte haben Sie Verständnis, daß wir diese Jubilare hier namentlich nicht aufführen!

Karl Heinz Winterberg

100 Jahre Hütten- und Wegebau

Der Hütten- und Wegebau nimmt in der Geschichte der Sektion einen solch breiten Raum ein, daß ihm ein eigener Beitrag gewidmet werden muß, zumal er sich auch zeitlich über die ganze bisherige Lebenszeit der Jubilarin erstreckt. In den ersten 16 Jahren des D. u. Ö. AV. waren seit 1869 in den Ostalpen bereits 30 Hütten gebaut worden, und es zeichneten sich schon die Alpengebiete ab, die die Sektionen als Arbeitsbereiche bevorzugten: Glocknergruppe, Dachstein, Zillertaler, Stubai und Ötztaler Alpen. Im Gründungsjahr der Sektion 1885 fand die Hauptversammlung des Alpenvereins in Villach statt. Etliche Mitglieder der jungen Gemeinschaft wollten die Gelegenheit nutzen, eine erste gemeinsame Alpenwanderung von Gastein nach Villach zu unternehmen. Da der Tauertunnel noch nicht bestand, mußte der Tauernkamm überschritten werden. Dabei wurde auch der Ankogel erstiegen. Diese Bergfahrt schildert Herr Prof. Arnold folgendermaßen:

„Die Besteigung des Ankogels vom Anlaufal aus und der Abstieg ins große Elendtal galten noch als so schwierig, daß der damalige Vorstand der Sektion Gastein uns dringend von dieser Bergfahrt abriet. Bei dieser Tour, und namentlich bei dem Transport eines durch eigene Schuld schwerverletzten Führers, empfanden wir so recht den Mangel einer Schutzhütte in der Nähe des Ankogels, und als im Herbst 1886 an die Sektion Hannover von Seite des Zentralausschusses München die Anfrage gerichtet wurde, ob sie am Ankogel eine Schutzhütte bauen wolle, beschloß die Sektion in der außerordentlichen Generalversammlung am 28. November 1886 einstimmig den Bau.“

Auf Anregung der Sektion Klagenfurt wählte man als Standort den Elschesattel nordöstlich von Mallnitz in 2510 m Höhe. Was sonst dem Baubeginn noch entgegenstand, stellt Herr Prof. Arnold so dar:

„Die Errichtung der Hütte war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die anliegenden Gemeinden fürchteten durch die Erbauung

der Hütte eine Schädigung ihrer Jagden, resp. Herabgehen des ihnen zukommenden Jagdpachtes, und verweigerten anfänglich die Anlegung von Wegen im Hüttengebiet, ebenso der Besitzer der Jagden im Anlaufal, Graf Czernin in Böckstein, so daß schon verschiedene Sektionen sich von dem Unternehmen vor uns hatten abschrecken lassen . . .“

„ . . . Durch Vergleiche aller Art wurden aber diese Schwierigkeiten überwunden, das Wegerecht nach allen Richtungen hin durch Kontrakte gesichert, der Störung des Wildes durch Aufstellen von Warnungstafeln vorgebeugt, und nachdem die nötigen Mittel durch Unterstützung des Zentralausschusses und Abgabe unverzinslich, verlosbarer Anteilscheine aufgebracht waren, mit dem Bau begonnen.“

Der Plan war inzwischen von dem Bauführer der Sektion Klagenfurt, Herrn Pierl, und dem Architekten E. Grelle, Hannover, einem Gründungsmitglied, sorgfältig ausgearbeitet worden. Die Ausführung stieß aber doch noch auf erhebliche Hindernisse, wie Prof. Arnold beschreibt:

„Vor allem konnte kein schlimmerer Sommer zum Bau ausersehen werden, wie der des Jahres 1888. Der Kostenvoranschlag des Baues mußte weit überschritten werden, da es an Sand fehlte und daher der Bau, soweit er von Stein ist, mit fast reinem Zement gemauert werden mußte. Ferner mußten zur Schaffung des guten Fundamentes usw. 112 cbm Felsen gesprengt und das Fundament mit bis zu 4 m hohen Mauern unterstützt werden. 170 kg Eisenstangen verankerten den Bau gegen den hier oft wütenden Tauernwind.“

Am 4. Sept. 1888, 3½ Jahre nach der Sektionsgründung, wurde die *Hannoverhütte*, ein Bau von 12 m Länge und 4 m Breite, der etwa 20 Schlafmöglichkeiten bot, feierlich eingeweiht. Die Mallnitzer Bevölkerung und zahlreiche Gäste nahmen regen Anteil an den Festlichkeiten, und bei der Gelegenheit gab der Kaplan der Gemeinde Mall-



Hannoverhütte 1894

nitz bekannt, daß die felsige Kammhöhe hinter der Hütte zu Ehren von Professor Arnold in Zukunft „Arnoldhöhe“ heißen solle. Von Anfang an erfreute sich die Hannoverhütte eines regen Besuches, so daß man schon 1895 einen extra Küchenraum anbauen mußte, zumal man das Haus seit 1893 von einem Bewirtschafter betreuen ließ. Eine Hütte braucht Zugänge vom Tal und Wege, auf denen die umliegenden Gipfel zu erreichen sind. Da die Mitglieder der Sektion aus dem Norden kamen, war es naheliegend, einen Anstieg von Gastein aus vorzusehen. Darüber schreibt Prof. Arnold: „Sofort nach Fertigstellung der Hannoverschen Hütte im Jahre 1888 gingen wir daran, eine gute Verbindung mit derselben von Gastein

aus herzustellen. Wir wollten einen direkten Weg vom Anlauftale aus über die Nordwände des Ebenecks hinauf zur Hütte bauen; jedoch scheiterte dieser Plan an dem Widerstand des Jagdbesitzers Grafen Czernin aus Prag, so daß wir einen etwas längeren, aber weniger steilen Weg über den Hohen Tauern anzulegen beschlossen, nachdem festgestellt war, daß dieser Weg als ein öffentlicher nicht gesperrt werden kann . . .“

„ . . . Im Jahre 1889 wurde von uns mit Zustimmung des Landesauschusses Salzburg und unter Gewährung einer Subvention von 40 Gulden ein Weg vom Anlauftale, das bei Bockstein mündet, auf die Tauernhöhe und von da weiter auf der Südseite des Tauernkamms bis zur Hannoverschen Hütte fertiggestellt, der bald sowohl von den Talbewohnern als auch von den Touristen viel begangen wurde.“

Dieser Steig verläuft über lange Strecken auf der Trasse eines alten „Römerweges“, der schon seit Jahrtausenden benutzt wurde, und dessen Reste stellenweise heute noch gut zu erkennen sind. Eine Bronzetafel, die die Sektion Göttingen vor einigen Jahren anbringen ließ, weist auf diese historische Besonderheit an der Stelle hin, wo der Hüttenweg die alte Wegführung nach Osten verläßt, während die Römertrasse abwärts ins Seebachtal und nach Mallnitz führt. In diesem Teil sind keine Reste der alten Straße mehr festzustellen. Eine Weiterführung des Weges nach Westen vom Hohen Tauern zum Niederen Tauern und weiter zur Feldseescharte scheiterte zunächst am Widerstand der Gemeinden und am Geldmangel. Dafür wurde aber ein Weg von der Mannhardhütte, im Tauerntal, oberhalb Mallnitz, über die Feldseescharte zum Wurtenkees und weiter zum Sonnblick 1891 vollendet. Da auf dem langen Weg zwischen Sonnblick und Hannoverhütte keine Schutzmöglichkeit geboten war, überließ eine Jagdgesellschaft, die im Wurtenal eine alte Bergschmiede als Jagdhütte eingerichtet hatte, diesen Bau der Sektion als Schutzhütte. Diese „Gussenbauerhütte“ wurde mit Matratzen und Heulagern ausgestattet, von Bergsteigern aber kaum genutzt, da sie 300 m unterhalb des Sonnblickweges lag. Sie wurde überflüssig, als die Sektion Duisburg ihre Hütte an günstigerer Stelle errichtete.

Im gleichen Jahr wurde auch ein Weg von Mallnitz aus auf die Lonzhöhe gebaut, und 1892 wurde, anlässlich der Errichtung einer Gedenktafel für den verstorbenen Kassierer V. Schütze, der Weg von

Mallnitz zur Hannoverhütte überholt. 1893 wurde die Maresenspitze durch einen Steig erschlossen.

Ein Artikel von Professor Dr. E. Pott, in den Mitteilungen des D. u. Ö. AV. 1891, über die gute Eignung des Bechergipfels für den Bau eines Schutzhauses in den südlichen Stubaiern weckte Prof. Arnolds Interesse auch für dieses Gebiet. Zunächst setzte er sich durch Werbung in anderen Sektionen, dann aber in seiner eigenen für den Bau einer Hütte auf dem Becher ein, und im Januar 1893 beschlossen die Mitglieder, das Wagnis zu unternehmen. Nach Überwindung von gewaltigen Schwierigkeiten wurde das 12 m lange und 10 m breite Haus 1894 errichtet und am 17. August eröffnet. Zu Ehren der österreichischen Kaiserin wurde es „Kaiserin-Elisabeth-Haus“ genannt. In der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum schildert Prof. Arnold sehr ausführlich die Hindernisse, die beim Bau dieses in 3200 m Höhe gelegenen Gipfelhauses zu überwinden waren, und aus der eingehenden Darstellung der Einweihungsfeierlichkeiten ist der berechtigte Stolz über dieses gelungene Vorhaben zu spüren.

Von seiner Eröffnung an hatte das Becherhaus einen immer mehr ansteigenden Besuch zu verzeichnen, und die Sektion mußte schon nach Ablauf eines Jahres Um- und Erweiterungsbauten vornehmen. So war das Haus in den ersten Jahren eine ständige Baustelle, und die Besucher mußten oft Störungen und Behinderungen hinnehmen. Dafür hatte sich die Sektion oft mit Beschwerden unzufriedener Bergsteiger herumzuschlagen. Der Tätigkeitsdrang wurde aber dadurch nicht beeinträchtigt.

Mit dem Bau des Becherhauses wollte man das System des Zentralhüttenbaues propagieren, bei dem möglichst im Mittelpunkt einer Gebirgsgruppe ein hochgelegenes Schutzhaus errichtet wird, von dem aus als Standquartier viele Hochtouren und Gipfelbesteigungen unternommen werden können. Das Haus kann daher über etliche Tage als Aufenthaltsort dienen. Unter diesem Gesichtspunkt war das Becherhaus schon von Anfang an mit größerem Komfort ausgestattet und erhielt später sogar eine Kapelle. Um den Becher aus den vielen umliegenden Tälern zugänglich zu machen, wurde die Wegebau-Tätigkeit der Sektion in diesem Gebiet sofort sehr verstärkt. Prof. Arnold schreibt darüber:

„Mit Beginn des Baues des Kaiserin-Elisabeth-Hauses suchten wir eine Verbindung von dort nach dem 2340 Meter hoch liegenden



Becherhaus um 1900

St. Martin am Schneeberg, da eine lohnende Rundtour von Ridnaun über den Becher und andererseits eine kurze Abstiegsreise durchs Passeiertal nach Meran wünschenswert war. Von Ridnaun nach Schneeberg führt ein Saumpfad, und von dort ist ohne Höhenverlust der Becher über die Schwarzsee- und Botzerscharte mit nur einer Steigung von 860 m erreichbar. Nach 1894 bauten wir den Weg mit pekuniärer Unterstützung unseres Mitgliedes Otto Dreyer und gaben ihm dessen Namen. Er wurde von seiner Vollendung an sofort viel begangen.“

Ebenfalls noch 1894 wurde ein Weg von der Teplitzer Hütte zum Becher gebaut. Es dauerte allerdings noch mehrere Jahre, bis man die günstigste Wegführung ermittelt hatte. Diese wurde dann mit geldlicher Hilfe des Mitgliedes Carl Vogl ausgeführt und nach ihm benannt. Beide Wege wurden 1896 feierlich eröffnet.

1897 wurde ein Weg an der Südwand des Wilden Pfaff gebaut. Darüber vergaß man das Arbeitsgebiet Ankogelgruppe aber nicht. Die Anstiege zur Hochalm Spitze und zum Ankogel wurden verbessert, und die Hannoverhütte wurde ringsherum freigesprengt, um dadurch zu erreichen, daß sie nicht alljährlich so tief einschneite und damit trockener würde.

Ein Jahr danach spendete das Mitglied O. Langhorst die Mittel, um am Carl-Vogl-Weg, zwischen Teplitzer Hütte und Becherhaus, eine Unterstandshütte zu bauen.

Im Säbental hatte die Sektion schon kurz nach dem Bau des Becherhauses einen Bauplatz erstanden. 1899 machte man sich an einen 25 km langen Wegbau durch das Säbental und über das Verwalljoch nach Gurgl im Ötztal. Die Grundbesitzer machten etliche Auflagen über den Verlauf dieses Weges, der dadurch länger und für Bergtouristen auch ungünstiger wurde. Trotzdem konnte der Steig 1901 eröffnet werden. Den Bauplatz im Säbental hatte die Sektion schon 1900 an die Sektion Essen verkauft, die dort dann 1903 die Essener Hütte errichtete.

Die 1900 vollendete erste Erweiterung des Becherhauses erwies sich schon bald als nicht ausreichend. Deswegen wurde 1905 eine zweite Vergrößerung vorgenommen und eingeweiht, und schon zeichnete sich ein weiterer Hüttenbau ab.

Seit Anfang des Jahrhunderts arbeitete man daran, den Tauernkamm mit einem Tunnel zu durchbrechen. Es war vorauszusehen, daß der Touristenstrom mit der Eröffnung der durchgehenden Nord-Süd-Strecke merklich anwachsen würde. Dann würde die kleine Hannoverhütte die Besucherzahlen nicht mehr fassen können. Also befaßte man sich mit dem Plan, ein neues, größeres Schutzhaus in der Nähe zu errichten. 1906 wurde der Bau beschlossen und der Bauplatz auf der Arnoldhöhe gekauft.

Je mehr sich die Fertigstellung des Tunnels näherte, um so mehr gaben die Gemeinden ihre bisherigen Bedenken gegen Wegbauten in der Ankogelgruppe auf, und 1907 stimmten sie der Verbindung vom Hohen zum Niederen Tauern zu, so daß damit die Möglichkeit gegeben wurde, die letzte Lücke auf dem Weg von der großen Elendscharte zum Sonnblick zu schließen. Vor der Vollendung des Tunnelbaues waren die Arbeitslöhne für einen neuen Hütten-

bau noch zu hoch, darum wurden zuvor noch einige Wegbauten im Bechergebiet erledigt. Mit Unterstützung der Sektion Dresden wurde ein Weg vom Becher zur Dresdener Hütte errichtet, der Weg zum Wilden Freiger umgebaut, der Steig zur Freiger Scharte entschärft und eine Verbindung zur Magdeburger Hütte geschaffen. Die vielen Wege, die in die Hunderte von Kilometern gingen, verlangten viel Instandhaltungsarbeit und beanspruchten die Sektion bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Da sich außerdem in den Arbeitsgebieten immer mehr Nachbarsektionen betätigten, gab man einige Wege an diese Sektionen ab. So erhielt die Sektion Duisburg 1908 den Weg von der Mannhard-Hütte über die Feldseescharte zur Duisburger Hütte und die Sektion Essen die Verbindung von der Timmelsalm nach Gurgl.



Hannoverhaus

1908 konnte dann auch der neue Hüttenbau auf der Arnoldhöhe in Angriff genommen werden. Die Bauarbeiten gestalteten sich aber infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse schwieriger als erwartet worden war. Darum konnte das neue Hannoverhaus nicht zum 25-jährigen Jubiläum 1910, sondern erst am 18. August 1911 unter großer Beteiligung der Mitglieder und der Mallnitzer Bevölkerung eingeweiht werden. Das Haus hatte 14 Zimmer mit 27 Betten, 20 Pritschenlager und in einem Anbau noch 14 Führerlager. Im Laufe der Einweihungs-Feierlichkeiten gab die Sektion wieder einen großen

Teil der im Ankogel-Gebiet erstellten Wege an die Sektionen Duisburg, Goslar, Göttingen, Hagen und Minden ab.

Da das Haus etwa 200 m höher liegt als die alte Hannoverhütte, mußten die Zugangswege und auch Gipfelanstiege umgelegt werden, um Umwege über die alte Hütte zu vermeiden.

Die alte Hannoverhütte litt von Anfang an sehr unter Feuchtigkeit. Alle Bemühungen, diese Nachteile zu beheben, schlugen fehl. Deswegen wurde sie 1914 abgerissen und an einer 10 m höher gelegenen Stelle unter Verwendung des alten Materials als Winterhütte wiederaufgebaut.

Ein weiterer Bau stand noch 1914 auf dem Plan: *das Hannoverhaus am Kilimandscharo*. Wie es zu diesem Vorhaben kam, lassen wir Prof. Arnold wieder selbst schildern:

„Mein Freund L. Purtscheller, Salzburg, hielt 1890 auf meine Bitte in hieriger S. einen Vortrag über seine mit Hans Meyer, Leipzig, 1889 ausgeführte Erstbesteigung des höchsten Gipfels des Kilimandscharogebirges, des 6010 m hohen Kibo. Seitdem hegte ich den Wunsch, dieses Gebirge zu besuchen und bei der touristischen Erschließung desselben mitzuwirken; dadurch kam ich auch in schriftlichen Verkehr mit Dr. E. Th. Förster in Moschi, dem besten Kenner des Gebietes, der mich 1913 in Hannover besuchte, mir mitteilte, daß er im Vorjahre in Moschi einen Kilimandscharo-Bergverein gegründet habe, der meinen Vorschlag, auf dem Plateau des Kilimandscharo, zwischen dem 6010 m hohen Kibo und dem 5355 m hohen Mawensi, eine Schutzhütte zu bauen, nähergetreten sei, aber nirgends die Mittel zum Bau auftreiben könne. Er habe die Überzeugung, daß die S. Hannover, von der man wisse auch in Ostafrika, daß sie große Tatkraft und Unternehmungslust entfalte, diesen Bau unternehmen könne . . .“

„ . . . Ich berief sofort eine Versammlung unseres Sektions-Ausschusses ein, in der Dr. Förster seine Pläne entwickelte, und eine außerordentliche H.-V., die die etwa 9000 Mk. zum Bau eines Hannoverhauses zwischen dem Kibo und Mawensi, 4900 m hoch, bewilligte. Die Gelder wurden zum großen Teil durch Spenden, auch von Nichtmitgliedern, aufgebracht.“

Die Pläne der Sektion Hannover fanden im D. u. Ö. AV. wenig Verständnis, und längere Artikel in großen deutschen Tageszeitungen,

mit denen Prof. Arnold für die Idee warb, konnten die ablehnende Haltung nicht ganz beseitigen. Trotzdem ließ sich Prof. Arnold in der Verfolgung seines Planes nicht beirren, und Anfang August 1914 fuhr Herr Dr. Arning im Auftrage der Sektion nach Ostafrika, um an der Einweihung der neuen Hütte teilzunehmen. Dort wurde er vom Kriegsbeginn überrascht. In der Festschrift zum 40jährigen Jubiläum schreibt er über das Hannoverhaus am Kilimandscharo: „Die Beschaffung und der Transport des Baumaterials der Hütte erfolgte im Frühjahr 1914 durch Dr. E. Th. Förster, den vielgewanderten Mann, der am Hang des Berges in Altmoschi als Hotelbesitzer, Pflanzler und kolonialer Volkswirt saß und sich um die Erschließung des Berges unvergängliche Verdienste erworben hatte.“



Zu Anfang des Krieges hatte Dr. Arning noch Gelegenheit, eine Fahrt zum Kilimandscharo zu unternehmen. Er schreibt darüber: „Am Fuße des Berges, der ein Gebiet bedeckt, so groß wie der Harz, liegt die Endstation der Bahn, Neumoschi, etwa 1100 Meter über dem Meeresspiegel; in Altmoschi, das etwa 250 Meter höher liegt, im Bereich der Kulturzone des Berges, empfängt uns Dr. Förster in seinem traulichen Gasthof; dicht daneben steht das Hannoverhaus aufgebaut; der Krieg hat seine Rechte an ihm geltend gemacht, es ist Kriegslazarett geworden!“

Dr. Arning konnte den vorgesehenen Standort der neuen Hütte zwischen Kibo und Mawensi noch besuchen, aber das Haus ist an seinem endgültigen Platz nicht aufgestellt worden. Erst 1919, nach Kriegsende und Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft, gelangte Dr. Arning wieder in die Heimat zurück.

Das Kriegsgeschehen verhinderte dann weitere alpine Baumaßnahmen, und erst 1919 konnte man darangehen, die Wege im Ankoegelgebiet wieder brauchbar herzurichten.

Als Folge des Kriegsausganges gingen das Becherhaus, das Kilimandscharohaus und alle Wege in Südtirol für unsere Sektion verloren. Um diesen Hüttenverlust auszugleichen, beschloß die Mitgliederversammlung 1924, auf der Riffelscharte in der Goldberggruppe zum 40jährigen Jubiläum ein neues Schutzhaus zu errichten. Nach langen Verhandlungen trat die Sektion Bad Gastein ihr dortiges Arbeitsgebiet an die Sektion ab. Die Firma Bahlsen schenkte der Sektion für die Erstellung eines Zugangsweges vom Naßfeld und von Kolm-Saigurn zur Riffelscharte 3000 Mk.

Die letzte Teilstrecke des Höhenweges von der Groß-Elend-Scharte zur Lassacher-Scharte wurde 1925 fertiggestellt und der Sektion Celle übergeben.

Nach eingehender Planung, in die die Erfahrungen aus allen früheren Hüttenbauten eingebracht wurden, konnte der Neubau im Jubi-



Niedersachsenhaus

läumsjahr 1925 begonnen und am 7. Juli 1926 eingeweiht werden. 200 Gäste waren auf dem neuen „Hermann-Bahlsen-Weg“ vom Valerie-Haus im Naßfeld oder von Kolm-Saigurn heraufgestiegen und erlebten bei herrlichem Sommerwetter eine eindrucksvolle Feier. Sie konnten sich davon überzeugen, daß das *Niedersachsenhaus* mit seinen 50 Schlafplätzen ein Schutzhaus ist, in dem sich jeder Bergsteiger wohlfühlen kann.

Mit einer Spende des Kommerzienrates Isenstein wurde 1927 vom Niedersachsenhaus der nach ihm benannte Weg zum Schareck gebaut.

Das Hannoverhaus wurde im selben Jahr umgebaut und erweitert. Es bot danach Übernachtungsmöglichkeiten für 90 Personen, während der Speiseraum 60 Personen Platz bot. 1928 spendete Senator Beindorff, von der Firma Günther Wagner, 1300 Mk., damit ein Weg vom Niedersachsenhaus zum Bockhartsee und weiter zum Zitterauertisch und Stubnerkogel bei Bad Gastein gebaut werden konnte.

In der Folgezeit beschränkte sich die Sektion dann auf die Erhaltung der beiden Alpenhütten und der Wege, die zu ihnen führten. Lediglich 1930 wurde noch der gesamte Grat von der alten Hannoverhütte über die Arnoldhöhe bis zur Grauleitenspitze käuflich erworben.

In den 30er Jahren erschwerten Reisebeschränkungen ins Ausland den Besuch der außerdeutschen Alpengebiete und Hütten ganz erheblich. Deswegen wurden vor allen Dingen in west- und norddeutschen Sektionen Überlegungen angestellt, ob man nicht in den Mittelgebirgen Ersatzhäuser schaffen könne. Im Nwd. Sektionen-Verband beschäftigte man sich 1935 auf der Jahrestagung in Celle sehr intensiv mit dem Plan, im Harz eine verbandseigene Hütte zu bauen als Ausbildungsstützpunkt für Sommerbergsteigen und Skilauf. Das gemeinsame Projekt scheiterte aber an der Schwierigkeit der Finanzierung.

Darauf führten die Sektionen Hannover und Braunschweig die schon weit fortgeschrittene Planung zusammen zu Ende und errichteten die *Torphaushütte* im Oberharz. Am 27. Juni 1937 wurde sie feierlich eröffnet. Zwei Drittel der Kosten steuerte Hannover bei, ein Drittel Braunschweig. Diese Besitzverhältnisse bestehen auch heute noch. Das Haus wurde von den Mitgliedern schnell angenommen und erfreute sich besonders im Winter guten Besuchs.



Torphaushütte

In den letzten Kriegstagen entging die Hütte nur dadurch der Zerstörung, daß eine Rotkreuz-Abteilung sich im Haus einquartiert und ihre Fahne auf dem Dach gehißt hatte. Dem Vorsitzenden der Sektion Braunschweig, Herrn v. Feld, gelang es durch geschickte Verhandlung, die Hütte vor der Beschlagnahme durch Besatzungstruppen oder Behörden zu bewahren, so daß der Gastbetrieb auch gleich nach dem Kriege aufrechterhalten werden konnte. Um die Wasserversorgung zu verbessern, wurde ein 42 m tiefer Brunnen gebohrt, der später sogar die Nachbargrundstücke mitversorgen konnte.

Wegen des starken Besuchs in den ersten Nachkriegsjahren trugen sich beide Sektionen mit dem Gedanken, die Hütte zu erweitern. Die Währungsreform machte diesen Plan zunichte, und weil die Gästezahlen nach 1949 stark zurückgingen, war eine größere Hütte nicht mehr erforderlich.

Dafür ergab sich bald ein neues Vorhaben. Die Mitglieder der Bergsteigergruppe hatten bisher nach ihren Klettertouren im Kanstein in

der Scheune des Gastwirts in Ahrenfeld im Stroh übernachtet. Diese Unterbringung machte ein gemütliches Beisammensein nach dem Klettern fast unmöglich. Da außerdem die Grenze nach Österreich gesperrt war und die in Österreich gelegenen Alpenhütten den deutschen Sektionen entzogen waren und unter österreichischer Verwaltung standen, bemühte sich die Bergsteigergruppe um einen Kletterstützpunkt in der Nähe. Es wurde ein Bauplatz gesucht und gefunden, die Mitgliederversammlung 1951 gab ihre Zustimmung zum Bau. Im Herbst wurde die Baugenehmigung erteilt und am Himmelfahrtstage 1952 konnte die kleine Selbstversorgerhütte feierlich eingeweiht werden. Die Mitglieder unserer Sektion und die Bewohner der Gemeinde Ahrenfeld nahmen daran großen Anteil. Wegen ihrer hervorragenden Lage oberhalb von Ahrenfeld, mit einer begeisternden Aussicht in die weite Landschaft um Osterwald und Ith und nicht zuletzt wegen der gemütlichen Atmosphäre gewann sich die *Kansteinhütte* sehr schnell viele Freunde in der Sektion. Auch die Sektionen der näheren und weiteren Umgebung lernten das Haus bald schätzen, und der gute Ruf drang sogar bis nach Holland, von wo uns alljährlich Kanstein-Liebhaber besuchen.

Das führte natürlich dazu, daß die Hütte besonders in den ersten Jahren unter Platzmangel litt. Dem halfen Bergsteiger- und Skigruppenmitglieder in unermüdlicher Eigenarbeit ab. Das Haus wurde vergrößert, eine Toilette gebaut, die Küche verbessert, Stroman-



Kansteinhütte

schluß hergestellt. Trotz dieser „Komfort-Einrichtungen“ ist die Kansteinhütte aber immer noch eine kleine gemütliche Unterkunft, in der Selbstversorger gut einen Kurzurlaub verbringen können.

Die Reisebeschränkungen wurden zwar in den 50er Jahren nach und nach gelockert, aber über die alpinen Hütten konnte unser Vorsitzender Herr Prof. Humburg im Jahresbericht 1953 nur folgendes sagen:

„Unsere alpinen Hütten befinden sich nach wie vor in der treuhänderischen Verwaltung des österreichischen Alpenvereins bzw. seines Vorsitzenden, Prof. Busch, Innsbruck. In seinem Auftrag werden die einzelnen Hütten von benachbarten österreichischen Sektionen betreut, unser Hannoverhaus von der Sektion Klagenfurt und unser Niedersachsenhaus von der Sektion Bad Gastein. Die Hoffnungen, die auf beiden Seiten, in Österreich wie bei uns, gehegt wurden, die von reichsdeutschen Sektionen in Österreich gebauten Hütten ihren rechtmäßigen Eigentümern wieder zurückgeben zu können, haben sich leider auch in diesem Jahr wieder nicht erfüllt. Daran sind unsere österreichischen Alpenvereinskameraden ebenso wenig schuld wie wir selbst. Da aber nicht abzusehen ist, wann unser beiderseitiger Wunsch in Erfüllung geht, hat Professor Busch vorgeschlagen, daß den österreichischen Hüttenbetreuern Berater der hüttenbesitzenden deutschen Sektionen zur Seite gestellt werden sollen. Wir haben von unserer Sektion unseren Hüttenwart, Herrn Kinast, als Berater für beide Hütten genannt.“

Dieser besuchte die beiden Häuser so oft wie möglich, und er mußte leider immer wieder feststellen, daß dringend notwendige Erhaltungsarbeiten die Mittel der betreuenden Sektionen bei weitem überschritten. Darum klang es wie ein Erlösungsruf, als der damalige Vorsitzende, Herr Dr. Pflug, im Frühjahr 1956 den Mitgliedern die erfreuliche Nachricht bringen konnte:

„Österreichische Hütten zurückgegeben! Mit Beginn der Sommerbewirtschaftung 1956 sind die Hütten den einzelnen Sektionen zurückgegeben. Damit wird auch die Sektion Hannover wieder Eigentümerin des Niedersachsenhauses und des Hannover-Hauses, die beide in den Hohen Tauern liegen und von Bad Gastein-Böckstein bzw. Mallnitz aus in ca. vier Stunden zu erreichen sind.“

Welche baulichen Aufgaben mit dieser Nachricht auf die Sektion zukamen, nachdem während des Krieges an den Häusern nichts ge-

tan und danach über 10 Jahre nur das Allernotwendigste an Baumaßnahmen erledigt werden konnte, geht aus dem Bericht hervor, den Herr Kinast der Mitgliederversammlung 1957 gab:

„Beim Hannoverhaus wurde im letzten Jahre die Veranda, die abzustürzen drohte, massiv untermauert. Dadurch wurden zwei vom Hauptgebäude abgeschlossene Räume gewonnen, die nunmehr als Winterraum dienen. Eine Propangasanlage wurde erstellt, zwei weitere Toiletten wurden errichtet. Das Haus wurde von außen und zum Teil von innen gestrichen. Wolldecken, Matratzen, Wäsche und verschiedene Haushaltgegenstände wurden beschafft. Als nächstes soll der Aufenthaltsraum neu hergerichtet werden, außerdem sind noch Matratzen zu erneuern . . .“

„ . . . Das Niedersachsenhaus war 1955 nicht bewirtschaftet, da sich kein Pächter fand. 1956 übernahm Herr Tischlermeister Angermann, Mallnitz, die Bewirtschaftung. Der Schornsteinkopf wurde erneuert, der Wasserbehälter ausgebessert, eine Propangasanlage erstellt und verschiedenes Inventar beschafft. Im kommenden Jahr muß das Dach ausgebessert werden, und der Außenputz des Mauerwerks und die Fensterstöcke und Läden müssen erneuert werden. Wolldecken und Wäsche sind anzuschaffen. Der Hermann-Bahlsen-Weg zum Niedersachsenhaus wurde neu beschildert und instand gesetzt.“

Die alte Hannoverhütte, auf dem Elschesattel, hatte in all den Jahren am meisten gelitten. Zuletzt hatte sie als Schafstall gedient, und schon 1955 war sie als verfallen bezeichnet worden. Das war auch der Grund, weswegen die Hütte aus dem Bestand der AV-Hütten herausgenommen wurde. Dann fand sich 1959 aber doch ein Bergfreund, der sich des Häuschens annahm. Herr Karl v. Mitzka, aus Krumpendorf in Kärnten, trat mit der Bitte an den Vorstand heran, die Hütte pachten und auf eigene Kosten zu einem Wochenendheim herrichten zu wollen. Diesem Wunsche stimmte der Vorstand zu, und so wurde das Haus vor dem völligen Verfall bewahrt und ging einer besseren Zukunft entgegen.

Die Sorgen mit den alpinen Schutzhäusern nahmen für unsere Sektion aber kein Ende. Für das Niedersachsenhaus wurde zwar endlich mit dem Ehepaar Moises für lange Jahre die Frage der Bewirtschaftung hervorragend gelöst, aber die Versorgung der Hütten bereitete großen Kummer. Nach wie vor wurden alle Gebrauchsgüter

mit Mulis hinaufgeschafft, und das gestaltete sich immer schwieriger. 1960 entschloß sich der Vorstand daher zum Bau einer Materialbahn zum Hannoverhaus und begründete sein Vorhaben in einem Spendenaufruf:

„Die Sektion steht vor einer neuen großen Aufgabe, die unaufschiebbar ist und deren Durchführung in der außerordentlichen Hauptversammlung am 3. Oktober beschlossen wurde, nämlich dem Bau eines Materialaufzuges für die obersten 350 Höhenmeter zum Hannoverhaus. Die frühere Art der Versorgung des Hauses durch Träger und Maultiere ist leider unmöglich geworden. Träger gibt es nicht mehr. Auch Maultiere sind in Österreich so gut wie ausgestorben. An ihre Stelle sind die Haflinger Pferde getreten, die aber nicht das gleiche leisten. Bei Schneelage, die sich in diesen Höhen auch im Sommer nicht selten einstellt, geht ein Pferd einfach nicht weiter und ist stets in Gefahr, abzustürzen. Im letzten Sommer kam es mehrmals vor, daß unsere Hüttenwirtin selbst Vorräte in Rucksäcken über den Grat hinauftragen mußte. Das kann man einer Hüttenwirtin einfach nicht mehr zumuten. Daß der Aufzug notwendig ist, wird deshalb von keiner Seite bestritten.“

Der Aufruf brachte die erforderlichen Mittel zusammen, und die Materialbahn konnte gebaut werden. Damit schienen die größten Kriegsfolgen an den alpinen Hütten vorerst beseitigt, und Dr. Pflug konnte 1961 in seinem Jahresbericht über die Feier zum 50jährigen Bestehen des Hannoverhauses zufrieden schreiben:



Materialbahn zum Hannoverhaus

„Mehr als 100 Mitglieder nahmen an der Feier in Mallnitz teil. Viele von ihnen überzeugten sich auf dem Hannoverhaus selbst, daß die Hütte innen und außen gründlich wiederhergestellt wurde. Auch das Niedersachsenhaus entspricht heute wieder den Anforderungen, die an eine Alpenvereins-Hütte gestellt werden. Die treuen Dienste von Marianne und Jakob Hohenberger — „unsere Marianne“ wirkt seit 25 Jahren auf dem Hannoverhaus — und von der Familie Moises kamen unseren Hütten sichtbar zugute und werden dankbar anerkannt. Die von der Sektion zur Verfügung gestellten Mittel haben reiche Früchte getragen.“

Die im selben Jahr für die Erweiterung der Kansteinhütte aufgewandten Gelder fanden bei den Sektionsmitgliedern ungeteilte Zustimmung, zumal die Kosten durch die Eigenleistung zahlreicher Mitglieder merklich gesenkt werden konnten.

Eigenleistung wurde im Sommer 1962 auch am Niedersachsenhaus groß geschrieben, als die Jugendgruppe unserer Sektion aufgerufen war, eine Wasserleitung für die Hütte zu bauen. Zehn Angehörige der Gruppe schafften es in einer Woche, die Hütte mit fließendem Wasser zu versorgen, während das kostbare Naß vorher 20literweise hochgetragen werden mußte. Die Schwierigkeiten, die dabei überwunden werden, und die Leistungen, die erbracht werden mußten, schildert der damalige Hüttenwart, Herr F. G. Griep, sehr anschaulich im Heft 6 unserer Mitteilungen 1962. Ein Satz daraus sollte hier zitiert werden:

„Gewiß ist die rein technische Tatsache, daß in dieser Höhe eine solche Wasserversorgung gebaut wurde, ein besonderes Ereignis. Eine andere Tatsache verdient aber noch viel mehr hervorgehoben zu werden: daß sich in unserer heutigen Zeit eine Gruppe junger Menschen bereit gefunden hat, eine Woche lang sehr hart zu arbeiten ohne jeglichen Lohn und nicht für eigenen Nutzen!“

Um zu vermeiden, daß der braune Imprägnierungsanstrich der Torfhaushütte in kurzen Jahresabständen immer wieder erneuert werden mußte, entschlossen sich die Vorstände der beiden Besitzer-Sektionen, das Haus zum 25jährigen Jubiläum 1962 mit Asbest-Zementplatten zu verkleiden. Der einzige von den Behörden genehmigte rötliche Farbton stieß zwar bei vielen Mitgliedern auf Ablehnung, aber aus Sparsamkeitsgründen mußte dieser saure Apfel gegessen werden.

Für wenige Jahre konnte die Sektion dann etwas Luft schöpfen. In dieser Zeit wurde der „Hermann-Bahlsen-Weg“ dank einer großzügigen Spende der Firma Bahlsen gründlich überholt, so daß zu hoffen war, daß der Versorgungsweg zum Niedersachsenhaus in den nächsten Jahren sicher zu begehen sei.

Aber schon 1965 zwangen äußere Verhältnisse die Sektion, größere bauliche Maßnahmen am Hannoverhaus und am Torfhaus zu überdenken und vorzunehmen.

Die Bergbahnen AG. hatte den seit einigen Jahren geplanten Bau der Ankogel-Gondelbahn begonnen. Dadurch war der Zugang zum Hannoverhaus stark in Mitleidenschaft gezogen, und die Talstation unserer Materialbahn mußte an die Bergstation der Ankogelbahn verlegt werden, um die Versorgung des Hauses ganz mit mechanischer Hilfe erreichen zu können. Die Wasserversorgung sollte ebenfalls durch die Gondelbahn verbessert werden, und außerdem sollte die Hütte besser isoliert werden, damit sie auch während der Skisaison geöffnet bleiben konnte.

Gleichzeitig äußerten die langjährigen Hüttenwirte auf dem Torfhaus, das Ehepaar Hillebrand, den Wunsch, die Hütte abzugeben. In all den Jahren hatten sie sich mit sehr engen Wohnverhältnissen begnügt. Alle Nachfolge-Bewerber machten aber zur Bedingung, daß ihnen ausreichender Wohnraum geboten werde. Also blieb kein anderer Ausweg, als einen Wohntrakt an die Torfhaushütte anzubauen. Diese Doppelbelastung durch das Hannoverhaus und die Torfhaushütte konnte mit Hilfe von Beitragserhöhungen, Umlagen, Spenden, Darlehen oder Beihilfen von Mitgliedern, Gruppen und vom DAV glücklich zu Ende geführt werden: Weihnachten 1965 bezog der neue Hüttenwirt auf dem Torfhaus eine neue Wohnung, und im Herbst 1966 ging das Hannoverhaus in seine erste Wintersaison.

Doch auch jetzt gab es noch kein Verschaufen: Im Spätsommer 1967 stürzte das Muli des Niedersachsenhauses tödlich ab, die Fracht ging verloren. Um den Wirtschaftsbetrieb bis zum Saison-Schluß aufrechtzuerhalten, mußte der Sohn der Wirtin, Sepp Moses, alle Güter wieder auf dem Rücken hinauftragen. Für die Sektion galt es jetzt zu entscheiden: Neues Muli, Materialbahn oder Hubschrauber? 1968 wurden die haltbaren Waren mit dem Hubschrauber nach oben transportiert, während es dem Sepp nicht erspart blieb, die Frischkost nach oben zu schleppen. Da seine Gesundheit

nach einer Operation solche Strapazen nicht mehr zuließ, bewilligte die Mitgliederversammlung 1969 den Bau einer Materialbahn unter der Bedingung, daß die Mittel dafür durch Spenden und Beihilfen aufgebracht würden. Die Spendenaufrufe des damaligen 2. Vorsitzenden, K. H. Peinemann, fanden ein solches Echo, daß die Bahn errichtet werden und noch im Herbst ihren Betrieb aufnehmen konnte. 1970 wurde die Hütte voll versorgt und notwendige Erhaltungsarbeiten dadurch wesentlich erleichtert und verbilligt.

Die Sektion hatte die Verpachtung der Haninoverhütte auf dem Elschesattel 1971 nicht wieder verlängert, weil sowohl die Sektion Mallnitz des Ö. A. V. als auch die Bergwacht in Mallnitz ihr Interesse bekundet hatten, das Haus für ihre Zwecke zu übernehmen. Beide Vereinigungen konnten sich aber nicht entscheiden. So stand das kleine Gebäude wieder einige Jahre unbewartet der Witterung ausgesetzt, wodurch der bauliche Zustand merklich litt.

Heizungsschäden auf dem Torfhaus, Stromversorgungsschwierigkeiten am Hannoverhaus und Sturmschäden an beiden alpinen Hütten sorgten immer wieder dafür, daß der Vorstand keinen Mangel an Arbeit und Sorgen hatte. Dabei mußten die Sturmschäden immer schnell behoben werden, damit der Gastbetrieb weitergehen konnte.

Der frühere Schatzmeister unserer Sektion, Heinz Lambrecht, trat 1976 mit der Bitte an den Vorstand heran, die Hannoverhütte auf dem Elschesattel pachten zu können, um sich dort eine Bergsteigerhütte einzurichten. Der Vorstand entsprach diesem Wunsche, und Herr Lambrecht hat seine ganze Liebe und Begeisterung dangesetzt, sich auf dem Elschesattel ein wohnliches Heim zu schaffen, bis er 1978 bei der Arbeit an der Hütte im Sturm ums Leben kam. Seine Witwe betreut die Hütte seitdem weiter.

Mit dem wachsenden Freizeitangebot stieg der Besucher- und Touristenstrom in die Mittelgebirge und die Alpen immer mehr an. Das hatte zur Folge, daß auch die Behörden ihr Augenmerk mehr und mehr auf die Berghütten richteten und sich Gedanken darüber machten, ob für die Benutzer die erforderliche Sicherheit gegeben sei und ob den Hygieneforderungen auch hinreichend Genüge geleistet werde.

Das erste Haus, das in dieser Hinsicht Beachtung bei der Obrigkeit fand, war die Torfhaushütte. Dort wurde ein feuersicherer Fluchtweg für die Schlafräume verlangt, der von den Wohnräumen getrennt sein sollte. Diese Forderung bereitete den Vorständen der beiden Besitzer-Sektionen erhebliches Kopfzerbrechen und den Schatzmeistern graue Haare. Die anschließenden baulichen Maßnahmen zogen sich über mehrere Jahre hin, trugen aber im Endeffekt wesentlich zur Verbesserung und Verschönerung des Hauses bei.

Am Niedersachsenhaus erforderte die Sicherheit der Materialbahn, daß die 15 m hohe Holzstütze durch eine Metallstütze ersetzt wurde, und die seit ihrem Bau 1962 einwandfrei arbeitende Wasserleitung brauchte eine neue Pumpe und eine neue Quellsfassung.

Wegen dieser Ausgaben mußte das Hannoverhaus etwas zurückstehen. Neben der Ausstattung eines zweiten Gastraumes mit neuem Fußboden und einem sehr gemütlichen Kachelofen konnten nur die fast in jedem Jahr vorkommenden Sturmschäden behoben und unbedingt notwendige Ausbesserungsarbeiten erledigt werden.

Mit der Unterstützung des Hauptvereins und des Nwd. Sektionenverbandes wurde in der Torfhaushütte mit viel Eigenarbeit ein Schulungsraum eingerichtet, der der Ausbildung unserer jungen Mitglieder dient und auch von den Sektionen des norddeutschen Raumes gern benutzt wird. Im letzten Jahr erhielt dann das Niedersachsenhaus eine neue Kläranlage, um auch dort einer behördlichen Auflage nachzukommen, und in Eigenarbeit wurden zwei Schlafräume besser isoliert und ein Waschraum eingerichtet. Für die Zukunft bestanden Pläne, einen zweiten Gasträum zu schaffen und den Winteraum vom Haus zu trennen.

Die Brandkatastrophe vom 2. Weihnachtstag 1984 machte diese Zukunftspläne aber zunichte. Das Niedersachsenhaus wurde bis auf die Grundmauern zerstört, und die Mitglieder haben nun zu entscheiden, was mit der Ruine geschehen soll.

Jetzt drängt sich sicher die Frage auf, was aus den Hütten geworden ist, die nach dem ersten Weltkrieg verloren gingen.

Die Kilimandscharohütte ist, wie aus dem Beitrag „Ruvenzori“ von Willi König zu entnehmen ist, nicht mehr aufzufinden, nachdem sie während des Krieges in Moschi verschiedenen Zwecken gedient hatte. Das Becherhaus dagegen hatte zwar schon durch die zwei

Kriege sehr gelitten und war in der Zeit nach 1945 zweckentfremdet verwendet worden, wobei der bauliche Zustand noch mehr Schaden genommen hatte, aber in den letzten Jahren hat die Sektion Verona des CAI, der es zur Betreuung übereignet worden ist, große Mittel aufgewandt, das Haus wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen.

Das wird außer von Mitgliedern anderer Sektionen auch von unserem früheren Schatzmeister, Hans Austermann, bestätigt, der das Haus in den letzten Jahren mehrere Male besucht hat und aus eigener Anschauung über die Verhältnisse berichten kann:

„1979 entschlossen sich Hans und Frieda Braunhofer aus Ridnaun zur Pacht. Mut machte ihnen die Unterstützung und tatkräftige Hilfe der Bergkameraden von AVS und Bergwacht aus Ridnaun. 1980 wurde das Haus von den Ridnaunern unter Braunhofers Leitung entrümpelt, neu gedeckt und auch schon offengehalten. 1981 war die erste Saison. Das Haus wurde schnell angenommen, besonders von der Nordtiroler Seite. Braunhofers waren mit dem Einstand zufrieden . . .“

„ . . . Die Sektion Verona steckte in den darauffolgenden Jahren die Entschädigung und eigene Mittel in die Renovierung: 1981/82 Fenster und Außentür, 1983 Braunhofers ganzer Stolz: das Dieselaggregat. Die Eigenleistung der Bewirtschafter und ihrer Ridnauner Freunde war enorm. Alle Ausbesserungs- und Malerarbeiten wurden in kurzer Zeit durchgeführt. Die Aufarbeitung der Kapelle war eine der ersten Arbeiten, sie ist wieder voll in Ordnung . . .“

„ . . . Das Haus ist von Jahr zu Jahr besser besucht worden, und an guten Wochenenden herrscht mitunter drangvolle Enge. Die gastfreundliche Aufnahme und die Fürsorge auf dem Haus sind einmalig herzlich. Hauptprobleme der Braunhofers sind die Wasserversorgung — das Naß muß etwa 120 Höhenmeter vom Gletscher heraufgetragen werden — und — wie schon zur Zeit der Erbauung — eine Verbesserung des Blitzschutzes . . .“

„ . . . Die Ridnauner betreuen das Haus, als sei es das ihre. In ihrem Bewußtsein ist es immer noch das große Hannoversche Haus.“

Am Schluß der ersten 100 Jahre unserer Sektion können wir also mit Fug, Recht und Stolz sagen: Unsere Hütten, das Hannoverhaus, die Torfhaushütte, die Kansteinhütte und — dank des Einsatzes der

Sektion Verona und ihres rührigen Wirtes — auch das verlorene Becherhaus, können sich vor jedermann sehen lassen. Das danken wir allen Mitgliedern, die in den zu Ende gehenden 100 Jahren ihr Scherflein dazu beigetragen haben, diese Schutzhäuser und die Wege dorthin zu erstellen, danken es aber auch den früheren Hüttenwirten wie den jetzigen, dem Ehepaar Lesacher auf dem Hannoverhaus, dem Ehepaar Rieder vom Niedersachsenhaus sowie Frau Wehrhahn und Herrn Schnurawa auf dem Torfhaus, die sich alle sehr bemühen, den Bergsteigern den Aufenthalt angenehm zu ge-

Willi König

Die Entwicklung des Kletterns in Niedersachsen

Die wichtigsten Klettergebiete Niedersachsens im Weser-Leine-Bergland sind der Hohenstein im Süntel mit einer bis zu 60 m hohen und weit hinziehenden Felswand, der langgestreckte schmale Höhenrücken des Ith, die Kansteinfelsen am Thüster Berg bei Ahrenfeld, der Selter zwischen Alfeld und Einbeck und die Sandsteinfelsen der Bodensteiner Klippen östlich von Bockenem. Wer eine Urlaubsreise in die Dolomiten oder in den Wilden Kaiser plant, kann sich klettertechnisch in den Kalk- und Dolomittfelsen des Weser-Leine-Berglandes vorbereiten. Wer nach Chamonix, in die Urner Alpen oder ins Bergell fahren will, kann auf den Granitfelsen des Harzes trainieren.

Die ersten Kletterwege führten um 1900 Mitglieder der Sektion Hannover und der umliegenden Alpenvereins-Sektionen durch. In Hannover bildete sich die Gruppe der Klammeraffen: Zu ihr gehörten Ahrens, Clement, Fuß, Nissen, Peters und andere. So wurde die Liebesnadel am Kanstein durch Nissen erstiegen und der Eibenkamin im Hohenstein. Als herausragende Leistung ist die Begehung des Ahrensrisses durch Ahrens zu werten, welcher auch heute noch mit VI eingestuft wird. Paul Fuß führte um 1914 führerlose Hochtouren in den Alpen aus.

stalten. Für die Kansteinhütte sei all denen Dank, die seit Bestehen des Hauses mitgeholfen haben, es in den Stand zu setzen, in dem es sich heute dem Besucher zeigt. Dank sei aber auch den Hüttenwarten, die immer wieder das Augenmerk auf die erforderlichen Baumaßnahmen gelenkt haben, es dabei aber auch verstanden, das Notwendige mit dem Möglichen abzustimmen.

Uns Mitgliedern bleibt die Aufgabe, das, was in den ersten 100 Jahren geschaffen wurde, in den zweiten zu bewahren! Finden Sie nicht auch, daß es sich lohnt?

1931 wurde die Bergsteigergruppe Hannover gegründet. Henry Kinast, der Schornsteinfeger-Innungsmeister, Martin Willmer, Rudolf Behrens, der Dichter-Bergsteiger, und Arno Zöllner waren die Bekanntesten. So erstieg Kinast 1935 die einzeln stehende Keule im Selter, 1936 die Nordwand der Liebesnadel im Kanstein, Martin Willmer 1935 die NO-Wand am Hohestein im Ith, 1936 die Martinswand am Frühstücksfelsen im Kanstein; 1939 wurde der Spiralfiß im Hohenstein begangen. Es waren größtenteils Wandrouten im IV. und V. Schwierigkeitsgrad und Risse bis V+ bei optimaler Hakenanwendung. Um 1930 — 1939 führte Henry Kinast Gruppen der Sektion in die Ost- und Westalpen. Dabei wurden von Prof. Humburg, Kähler, Kinast, Sundheim, Vollet, Willmer sowie von Fräulein Frank und Fräulein Terhorst und anderen viele bedeutende Gipfel erstiegen.

Im Harz unternahmen Alpenvereins-Mitglieder aus Hannover und Umgebung um 1900 die ersten Klettertouren. Erst ab 1937 befaßten sich einige Kletterer aus Oker, Goslar und Braunschweig intensiver mit der Erschließung neuer Führen. Die Bergsteigergruppe Hannover führte Fahrten ins Okertal und nach den Schierker Felsen aus. Um 1950 wurden von Goslarer Kletterern viele klassische Anstiege eröffnet. Die wichtigsten Routen der Marienwand wurden began-

gen, die Grate der Uhuklippen erstiegen und schwere Wege an der N-Wand des Treppensteins durchklettert.

Zurück zu den Klettergebieten um Hannover! Nach dem 2. Weltkrieg erwachte das Interesse am Klettern neu. Dazu kam, daß viele Kletterer aus Sachsen sich im Raum Hannover niederließen. Sie brachten ihre in der Sächsischen Schweiz erworbenen, strengen Kletterregeln und eine gute Technik mit und belebten das Klettern ungemein. Gleichzeitig boten die Felsen Niedersachsens einen Ersatz für die Alpen, da eine Fahrt dorthin in den ersten Jahren nach dem Kriege kaum möglich war. Im Kanstein wurde von der Sektion Hannover mit großer Begeisterung eine Hütte gebaut. Bevor die Hütte errichtet war, wurde beim Gastwirt Ziegenmeier im Heu übernachtet. Da gab es manche lustige Episode. Einmal führte Detlef, einer unserer Jugendlichen, die Kuh vom Gastwirt in die Gaststube an die Theke und verlangte für sich und die Kuh je einen halben Liter Bier. Dabei ließ die Kuh etwas fallen. Das einzige, was der gute Ziegenmeier sagte, war: „Aber Detlef, das geht wirklich zu weit!“ Ein unvergeßlicher Hüttenwirt und guter Alpinist war Robert Pautzsch. Schon vor dem Kriege hatte er viele Schweizer Viertausender bestiegen.

Um diese Zeit sah man wenig Autos und nur vereinzelt Motorräder auf den Straßen; die meisten fuhren mit dem Fahrrad in die Klettergebiete. Die bekanntesten Kletterer in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg waren die Freizeitkletterer Lenser, Markschat und der technisch hervorragende Dr. Uibrig. Einer der schönsten Wege gelang S. Markschat 1950 mit dem Freiburger Weg (V+) im Hohenstein. Die ersten Wandklettereien im VI. Schwierigkeitsgrad wurden 1949 von Markschat im Kanstein mit der Schnapskante eröffnet und 1951 im Ith mit der Wechselverschneidung, von Ansgar Lenser 1951 mit dem Karl-Brauns-Weg im Hohenstein und im Kanstein mit der Talseite des Konkurrenturmes. Später vollendeten vor allem Dr. Uibrig und Dr. Goedeke die Erschließung der wichtigsten Wege.

Holm Uibrig, in seiner Münchener Zeit ein Klettergefährte von Ritterler, Brehm und Maduschka, durchstieg vor dem 2. Weltkrieg die Solleder Führe in der Civetta und führte die Erstbegehung der Druzenfluh-Südwand durch. In dem Buch „Männer des 6. Grades“ von Aurelio Garobbio, in dem die Entwicklung des Kletterns in den Alpen geschildert wird, ist auf Seite 274 zu lesen: „... (in den Alpen)

wurde der 6. Grad von H. Burgasser eingeführt, der in Wechselführung mit H. Uibrig 1935 die Nordwand des Pizzo Trubinasco (im Bergell) erstieg.“

Um diese Zeit erstieg Peter Körber die Nordwand der Laliderer Spitze im Karwendel. Andere bekannte Kletterer der Zeit nach dem Kriege waren Horst Semper, welcher leider bei einer Winterbesteigung des Matterhorns abstürzte, Ottokar Knoch und Hans Rützel. Ottokar Knoch erstieg in den Dolomiten die Nordwand der Großen Zinne und die Gelbe Kante an der Kleinen Zinne. Hans Rützel bezwang 1962 den Pumori (7000 m) im Himalaya.

1964 nahm Peter Winter an einer Hindukusch-Kundfahrt der nwd. Sektionen teil.

Der erste Kletterführer Niedersachsens wurde 1939 von dem Bergsteiger und Dichter Rudolf Behrens herausgegeben. Inzwischen waren viele neue Routen eröffnet, neue Klettergebiete im Ith und Selter dazugekommen. Dr. Uibrig gab einen neuen Kletterführer „Die Felsen Niedersachsens“ heraus, in dem diese Neutouren aufgenommen wurden. Markschat, Lenser und andere zogen nach Süddeutschland in die Nähe der Alpen.

Um 1969 beabsichtigte die Naturschutzbehörde, die seit etwa 40 Jahren bestehende Naturschutzverordnung für den Hohenstein strenger zu handhaben und das Klettern zu verbieten. Solange keine Entscheidung darüber getroffen war, mußten 5 DM für eine Klettergenehmigung an die Regierungshauptkasse Hannover eingezahlt und eine Kletterwacht gestellt werden. Ein Aktionsausschuß der Kletterer des DAV mobilisierte durch Zeitungsartikel und Eingaben an den Landtag die öffentliche Meinung und erreichte eine Teilfreigabe der schönsten Kletterwand Niedersachsens.

Zu den herausragenden Kletterern um 1970 gehörte Hansi Weninger. Er war nicht nur ein exzellenter Kletterer, er kümmerte sich auch, wie Richard Goedeke und der aktive Christian Langowski, sehr um die Förderung der Jugend. Weninger erstieg mit Helmut Grimm und Bernd Wischhöfer die Half Dom NW-Wand im Yosemite und mit Willi Rien die Philipp-Flamm-Führe in der Civetta.

1969 kam Robert Niklas aus Oberschlesien. Er hatte schon in der Tatra schwere Touren geführt und war ein hervorragender Freikletterer. Eine Trittleiter benutzte er kaum, und plötzlich bemerkten viele,

daß das Klettern ohne dieses Hilfsmittel besser lief. Niklas' Touren, viele mit seinem Kletterfreund Heinz Schrader durchgeführt, sind beachtlich. Brown-Riß an der Blatiere, Gervasutti-Pfeiler, Dru-Nordwand, Croz- und Walkerpfeiler an der Grand Jorasses. Als Krönung erreichte er 1979 als erster Norddeutscher den 8511 m hohen Lhotse im Himalaya. Mit seinen damals 48 Jahren war das eine große Leistung.

1981 bis 1984 bestieg Siegfried Ludwig drei Siebentausender im Pamir und den Trisul, 7120 m, im Himalaya. Seine Frau Karla erstieg zwei Siebentausender.

Aus den Reihen der guten Bielefelder Kletterer ist durch den jungen Milan Sykora 1979 zum ersten Male der VII. Schwierigkeitsgrad im Ith (am Krokodil, SO-Seite) eingeführt. Danach erfolgte ein erstaunlicher Aufschwung im Klettern. Inzwischen kletterten schon mehrere Jugendliche der Sektion Hannover bis Schwierigkeitsgrad VIII+, so Frank Ludewigs, Michael Renner, Alexander Gerber; Hartmut Hoss, Stefan Böhmer bis VIII. 1983 erstiegen Hartmut Hoss, Holger Koch und Henning Böhmer in den Dolomiten die Nordwand der Großen Zinne (Comici-Führe) und die Nordwand der Westli-

chen Zinne (Cassin-Führe). Henning Böhmer und Thomas Höser erstiegen 1984 die Hassler-Brand-Führe an der Großen Zinne.

Es wäre noch vieles zu erwähnen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde nach anfänglicher Freikletterei durch die immer schwerer werden Neutouren viel mit künstlichen Hilfsmitteln gearbeitet. Erst um 1969/70 bemühten sich wieder viele um ein sauberes Klettern und vermieden es möglichst, Haken anzufassen. Bei einer Kletterfahrt 1967 in die Fränkische Schweiz fielen mir einzementierte, aus Edelstahlstäben geformte Haken auf. Herr Oskar Bühler, der diese nichtrostenden Haken in seinem Heimat-Klettergebiet eingeführt hatte, gab mir eine Zeichnung, und Wolfgang Garbe aus unserer Sektion formte Haken nach dieser Art. Inzwischen sind an wichtigen Stellen viele dieser rostfreien Haken einzementiert.

Seit es Autos in größerer Zahl gibt und der schöne Zeltplatz bei Capellenhagen am Ithübergang vom AV eingerichtet wurde, ist es mit der Stille am Ith vorbei. Ruhiger ist es am Hohenstein und am Kanstein geworden; Selter und Bodensteiner Klippen werden seltener besucht. Nur das Okertal im Harz kann sich mit dem Ith an Beliebtheit messen.

dabei mitmachen möchte. Und ob ich mochte. Ich sagte spontan zu. Welcher Bergsteiger hätte das nicht getan? Aber dann tauchten Fragen auf. Können wir — meine Frau und ich — uns das finanziell leisten? Bekomme ich soviel zusammenhängenden Urlaub? Aber ich hatte Glück. Meine Frau war (schweren Herzens) einverstanden. Meine Firma kam meinen Wünschen entgegen; die Urlaubsfrage konnte ohne große Umstände geregelt werden.

Für mich begannen jetzt die Vorbereitungen. Das Sammeln von allen nur denkbaren Informationen über den Berg, ein härteres Training als sonst vor dem Bergurlaub. Dabei aber immer wieder Zwei-

fel, ob ich denn wirklich hinkomme „zum Dach der Welt“. Aber von kleinen Hindernissen, wie eine Blinddarm-Operation im Frühjahr, abgesehen, verliefen alle Vorbereitungen glatt. Und so kam ich am 23. Juli 1979 nach 18 interessanten Flugstunden in Kathmandu, der Hauptstadt von Nepal, an. Dort gab es ein Wiedersehen mit einigen Bergfreunden.

Während wir auf den Rest der Expeditionsteilnehmer warteten, wurden noch viele notwendige, offizielle Wege erledigt. Es war Monsoonzeit mit für uns Mitteleuropäern ungewöhnlichen Regengüssen. Zu dieser Zeit sieht man kaum Touristen in Nepal. Überall in Kathmandu trifft man auf die Zeugen einer großen Vergangenheit. Auf jahrhundertealte, fantastische Kultstätten, die leider zum Teil recht baufällig sind. Obwohl das Land arm ist, machen die Menschen einen zufriedenen Eindruck. Kathmandu allein ist schon eine Reise wert. Doch für uns sollte es nur ein Treffpunkt sein, ein Ausgangspunkt.

Endlich ist es soweit. Der Lkw mit Anhänger und ein Kleinbus mit den restlichen Expeditionsteilnehmern ist von Bombay her am 6. August in Kathmandu angekommen. Nun kann die Reise weitergehen. Zunächst 80 km mit dem Lkw bis Lamosangu. Von dort aus wird unser fast 6 t umfassendes Expeditionsgut auf dem Rücken von Menschen in 18 Tagen bis zum Basislager in 5400 m Höhe befördert. Unsere Karawane bestand aus 21 Expeditionsmitgliedern und bis zu 200 Trägern. Ab Namche Basar wurden die Lasten von Yaks, das sind einheimische Wildrinder, getragen. Wir — die Expeditionsteilnehmer — trugen jeder ca. 20 kg, die Träger 30 kg und die Yaks 60 kg. Wir marschierten 6—9 Stunden täglich durch zum Teil sehr unwegiges, aber herrliches Gelände, von dem man leider nur sehr wenig sah. Es regnete viel, tiefhängende Wolken und Dunst versperrten die Sicht. Erst in Thyangboche, wo das höchstgelegene Kloster der Welt steht, sahen wir zum ersten Mal unser Ziel; den Lhotse. Doch bis dahin mußten wir noch einige Tage marschieren. Unser Basislager auf 5400 m Höhe befand sich auf dem Khumbu-Gletscher. Es waren 10 Zelte; unser „Zuhause“ für die nächsten 2 Monate.

Mit dem Erreichen des Basislagers endete für uns die schwierige Aufgabe, das Expeditionsgut möglichst heil und vollzählig bis dahin zu schaffen. Denn trotz täglicher Kontrolle mußten wir leider immer

wieder feststellen, daß Teile unseres Gepäcks abhanden gekommen waren. Auch fehlten uns immer wieder Träger. Inzwischen war unsere Karawane keine Einheit mehr, sondern in 4 Gruppen zersplittert.

Was uns aber nicht fehlte, waren Moskitos. Die Einnahme von Antimalariapillen war notwendig. Hinzu kamen noch die Blutegel. Widerliche Tiere, die sehr aktiv bei Regen und in der Nacht sind. Den Biß spürt man nicht, aber die Wunde blutet noch längere Zeit danach. Ich habe manchmal bis zu 50 Stück von meinen Beinen abgerissen. Das ist im Basislager vorbei, hier haben wir andere Sorgen. Insbesondere die Höhenluft, die sich jetzt bemerkbar macht.

Unser Basislager in 5400 m Höhe haben wir am Anfang der Mittelmoräne des Khumbugletschers aufgebaut. Es bestand aus zehn Wohnzelten, einem Lager und einem Küchenzelt. Hier sollten wir nun etwa zwei Monate leben. Ein trostloses, mondähnliches Terrain. Kein Gewächs, kein Tier, keine Insekten, aber auch keine Bakterien, die uns bislang sehr zu schaffen machten. Eine sterile Gegend, wo die Zivilisationsabfälle der früheren Expeditionen genau sichtbar sind. Denn der Gletscher schluckt den Müll nicht, im Gegenteil, er bringt alles an die Oberfläche. Der hier herumliegende Müll verrät das Herkunftsland vieler Expeditionen, die vor uns da waren.

Mein Zelt steht so, daß ich auch im Liegen den Eisfall sehen kann, den berühmt-berüchtigten, der damals 1953 den Engländern den Aufstieg auf den Mount Everest ermöglichte. Er ist 600 m hoch.

Im Basislager waren wir nicht allein. Als Nachbarn hatten wir eine schwäbische Mount-Everest-Expedition unter Leitung von Dr. Schmatz, insgesamt 8 Bergsteiger. Sie waren eine Woche vor uns im Basislager angekommen. Den Weg durch den Eisfall hatten sie schon gefunden und gesichert, so daß man „verhältnismäßig“ sicher diese Strecke durchgehen konnte. Auch wir durften diesen Weg benutzen. Bedingung war, daß wir den Weg instand halten mußten. Das hieß, die Seilsicherungen immer neu befestigen und die Seile sichtbar halten, die nach jedem Schneefall verschüttet waren. Die Spalten machten uns Sorgen. Man mußte die Leitern, die als Brücken benutzt wurden, verlängern oder kürzen, je nach dem, ob die Spalten breiter oder schmaler geworden waren. Die Zusammenarbeit mit den Schwaben war hervorragend.

Robert Niklas

Besteigung des Lhotse

Meine Urlaubsreise 1979 führte mich nicht — wie in den anderen Jahren — in die Alpen, sondern zu den höchsten Bergen der Welt, ins Himalaja-Gebirge. Ziel dieser Reise war der Lhotse, 8511 m hoch, der unmittelbare Nachbar des Mount Everest (8848 m). Ein polnischer Bergsteiger-Klub aus Gleiwitz, Bergfreunde aus früherer Zeit, hatten bereits 1976 an das Ministerium für Touristik in Nepal den Antrag gestellt, den Lhotse besteigen zu dürfen. Die Genehmigung wurde für die Nachmonsoonzeit 1979 erteilt.

Ende 1978 bekam ich von dem Gleiwitzer Klub die Einladung, an dieser Expedition teilzunehmen. Ein Freund fragte bei mir an, ob ich

Mein Knie ist mittlerweile so ausgeheilt, daß ich endlich zum Einsatz kommen konnte. Am 10. September war es dann soweit. Um 3.00 Uhr waren wir fertig zum Abmarsch. Mit einer Last von je 20 kg (wir hatten keine Höhenträger) gingen wir hoch zum Lager 1, das war während meiner Krankheit in über 6000 m Höhe aufgebaut worden. Es sagt sich so leicht: „Wir gingen hoch“. Aber unterwegs dachte ich, ich werde meinen Geist aufgeben. Es war schwer, einen Schritt zu tun, und es waren tausende zu machen. Für mich war übrigens jeder Schritt ein persönlicher Höhenrekord. Die anderen Teilnehmer waren schon in Höhen von 7000 m oder sogar über 8000 m gewesen. Mein bisheriger Höhenrekord: der Mont Blanc mit 4807 m. Darum hatten alle Bedenken, ob ich überhaupt so hoch kommen würde. Gewiß, ich hatte bei jedem Schritt das Gefühl, daß das mein letzter Tritt gewesen war. „Jetzt fällst du um, bleibst liegen und rührst dich nicht mehr vom Fleck“. Doch der Gedanke an die Kameraden — denen es ja genauso ging — und auch der eigene Ehrgeiz brachten mich immer weiter, Schritt für Schritt.



Nach sechs Stunden erreichten wir das Lager 1, wo wir totmüde umfielen. Aber nach kurzer Zeit hatte ich mich wieder erholt und schaute mich im zauberhaften „Tal des Schweigens“ um. Rechts von mir die steilen Hänge vom Nuptse, auf der linken Seite der Aufschwung des Mount Everest. In der Mitte die Lhotse-Flanke. Lager 1 liegt auf einer Höhe von 6100 m, am Anfang des Tales, das sich bis zur Lhotse-Flanke hinzieht, etwa 5–6 km lang. Der Talboden ist durch un-

zählige Spalten zerrissen und leicht ansteigend. Am Ende des Tales wurde das Lager 2 auf 6500 m aufgebaut. Das Tal ist dort ca. 1000 bis 1500 m breit. Unser Weg ging etwa in der Mitte des Tales nach oben, um den Lawinen auszuweichen. Lawinen können das Tal durchqueren und auf der anderen Seite hochfegen; die vielen herumliegenden Eisbrocken zeugen von der Lawinengefahr.

Dann muß das Lager 3 in 7200 m Höhe aufgebaut und gleichzeitig auch die Route und der Platz für das Lager 4 festgelegt werden.

Am 23. 9. stieß ich zum Lager 4 vor. Doch das Wetter, das bisher sehr gut war, begann sich zu ändern. Der Wind blies so stark, daß man die ganze Nacht die Zelte festhalten mußte. Sie drohten sonst wegzufiegen. Der Wind entwickelte sich zum Sturm und zwang uns vorerst zu einem Rückzug. Ein paar Tage später, am 29. 9., gingen wir dann doch zum Lager 4 rauf. Wir sind jetzt noch sechs Mann, jeder trägt etwa 18 kg im Rucksack. Meistens sind es Sauerstoffflaschen, die wir ab Lager 4 benutzen wollen.

Für mich aber taucht immer wieder die bange Frage auf, ob ich es auch schaffen werde, ganz nach oben zu kommen. Zwei Kameraden geben bei 7400 m Höhe auf, legen die Last ab und steigen runter. Nun, zu viert, versuchen wir trotz Nebel, Eis, Schnee und Wind das Lager 4 zu erreichen. Nachmittags, es war gegen 15.00 Uhr, erreichen wir das Zelt von Lager 4. Zwei Stunden harter Arbeit liegen vor uns. Das zweite Zelt, das ich auf dem Rücken hatte, muß aufgebaut werden. Die mitgebrachten Sachen werden hier deponiert, und dann ging es wieder abwärts ins Lager 2. Total erschöpft kommen wir dort an. Aber unser Arzt hilft uns wieder auf die Beine. Am nächsten Morgen kommt Dr. Schmatz, der Leiter der Deutschen Expedition, zu uns mit der traurigen Nachricht, daß seine Frau Hannelore und der Amerikaner Ray Genet tot sind. Ray Genet war in der Nacht gestorben. Frau Schmatz etwas später, nachdem sie noch ca. 200 m von der Biwakstelle aus abgestiegen war. Diese traurige Nachricht war ein harter Schlag für uns alle.

Ich muß gestehen, daß auch meine „Kampfmoral“ immer weiter auf den Nullpunkt gesunken war. Wir spielen alle sogar mit dem Gedanken, alles abzublasen. Aber dennoch bleiben wir. Die erste Gruppe geht am 4. Oktober auf den Gipfel und erreicht ihn um 13.00 Uhr. Über Funk wird gratuliert und gewünscht, daß sie wieder heil nach unten kommen.

Der Wind frischt wieder auf, und wir sitzen nun schon drei Tage im Lager 2 fest. Endlich, am 7. Oktober, können wir aufsteigen. Ich gehe hoch wie im Trancezustand. Lager 4 erreichen wir am Nachmittag des 8. 10. Ich fühle mich recht wohl, nur der riesige Durst quält sehr.

Die Nacht vor dem „Gipfelsturm“ vergeht schlecht. Jede Bewegung der schlafenden Kameraden, das Heulen der Winde, das Prasseln des Schnees, all das läßt mich nicht schlafen. Um zwei Uhr beginnen wir zu kochen. Wir müssen unseren Durst stillen. Eine Schüssel mit Schnee wird nach der anderen aufgesetzt.

Um 7.00 Uhr verlassen wir die Zelte. Ich bekomme eine Maske und lege sie an. Im selben Moment bekomme ich aber keine Luft mehr und muß die Maske wieder abreißen. „Du mußt mehr Sauerstoff geben“, raten die anderen. Doch auch bei voll aufgedrehtem Ventil passiert nichts. Die Maske und die Schläuche sind eingefroren. Ich fühle mich wie im Stich gelassen. Was nun? Ich überlege eine Weile und stelle fest, daß es auch ohne den zusätzlichen Sauerstoff geht. Langsam schleppe ich mich höher; immer im gleichen Rhythmus. Zehn Schritte — Pause; zehn Schritte — Pause. Bis auf etwa 8300 m. Dann nur noch jeweils fünf Schritte mit einer größeren Pause. So geht es langsam auf den Gipfel, Schritt für Schritt. Im tobenden Wind sehe ich plötzlich vor mir meine Kameraden auf dem Gipfel. „Das mußt du auch schaffen!“ So sporne ich mich selbst an, und eine halbe Stunde später falle ich in die Arme der anderen auf dem Gipfel. 8511 m hoch. Geschafft! Mir fehlen die Worte, um das zu beschreiben, was mich da oben bewegt hat.

Es ist bitterkalt, ich fühle meine Hände und Füße nicht mehr. Das wird beim Abstieg Probleme geben. Mit größten Anstrengungen erreichen wir das Lager 4 noch vor der Nacht. Die Wärme und der Tee

tun mir gut, doch den weiteren Abstieg wage ich heute nicht mehr. Obwohl in diesen Höhen die Erholung kaum möglich ist, bleiben wir noch eine Nacht im Lager 4. Wir kochen fast die ganze Nacht. Morgens sind wir aber wieder in der Lage, weiter abzustiegen. Das Lager wird abgebaut und es geht runter. Vorbei am Platz des Lagers 3, das inzwischen von den anderen abgebaut worden ist. Auf wackligen Beinen komme ich nachmittags im Lager 2 an. Jetzt endlich gibt es etwas zu essen. Seit ein paar Tagen habe ich nur getrunken, doch jetzt verspüre ich Hunger. Unser Arzt betreut uns, wie immer, fürsorglich. Sein Rat war: „Eßt tüchtig, ihr seht angeschlagen aus!“.

Die Nacht vergeht ohne Zwischenfälle, und am Morgen geht es weiter mit einer Last von 40 kg in Richtung Basislager. Es ist bereits dunkel und neblig, als wir unten auf dem Khumbugletscher, 5400 m, ankommen. Leuchtraketen vom Basislager hatten uns zum Schluß die Richtung angezeigt.

Im Basislager geht es fröhlich zu. Wir sind wieder alle gesund und munter zusammen. Es ist der 12. Oktober. Ich habe ungefähr 20 kg an Gewicht verloren.

Am nächsten Morgen teilt unsere Expeditionsleitung mit, daß wir am 15. Oktober das Basislager verlassen werden und etwa am 21. 10. von Lukla nach Kathmandu abfliegen werden.

Der Rückweg ging erheblich schneller vonstatten. Unser Gepäck war beträchtlich zusammengeschrumpft. Bei Beginn waren es etwa 6000 kg, die wir nach oben zu schleppen hatten. Jetzt haben wir noch knapp 700 kg. Außerdem waren wir durch die Strapazen des Aufstiegs bei guter Kondition, und es ging ja auch bergab.

Ruwenzori

„Zu viele Berge hat unsere Mutter Erde, zu viele, kein Mensch kann auch nur einen Bruchteil davon ersteigen, und würde er sein ganzes Leben verwenden, Tag für Tag, Jahr für Jahr.“ (S. Plitz) Schon als Junge hatte ich Freude am Wandern. Da konnte man immer wieder was Neues sehen und Interessantes entdecken. „Liegt dort hinter jener Bergeshalde nicht ein Blümlein unbekannt“, heißt es im Lied. Wenn wir wandern, folgen wir unserer eigenen Sehnsucht, eine neue Blume zu sehen, eine neue Landschaft zu entdecken. Die Berge gehören zu den schönsten Landschaften, gleich ob es die Berge unserer Umgebung sind oder die herrliche Bergwelt der Alpen. Von den Bergen in anderen Erdteilen las ich wohl in Büchern, aber sie waren fern und unerreichbar. Himalaya, Anden, Kilimandscharo! Im Jahre 1914, vor dem ersten Weltkrieg, hatte die aktive Sektion Hannover des Deutschen Alpenvereins unter dem Vorsitzenden Dr. Arnold eine Hütte für den Kilimandscharo gespendet. Was mag aus der Hütte geworden sein? Wir wollten die Hütte aufsuchen und in Hannover darüber berichten, über ein Stück Geschichte des DAV, d. h. wenn die Hütte die seither verflorenen 60 Jahre überstanden haben sollte. Um es vorwegzunehmen: Von der Hütte war nichts mehr übrig geblieben. Sie war nach 1914 beim Kilimandscharo in der Nähe der Horombo-Hütte aufgestellt worden und diente im Kriege 1914–1918 der Nachrichtentruppe als Unterkunft. Als im Jahre 1972 ein alter Feldwebel, welcher in dieser Hütte Dienst getan hatte, diese aufsuchen wollte, fand er nur noch einige verrostete Nägel und Patronenhülsen.

Bei einer Alpenfahrt faßten wir den Entschluß, nach Ostafrika zu fliegen. Wir, das waren Helga und Dietrich Dühmke, Walter Buchmann, Willi König und Renate und Günther Merten. Unsere Reise organisierten wir selbst. Wir hatten vor, außer dem Kilimandscharo in Tansania, auch die Margharita-Spitze, den höchsten Berg im Ruwenzori in Uganda, und die Felsspitze des Mt. Kenya in Kenya zu besteigen. Es sind dies die drei höchsten Berge Afrikas.

Die Zeitdauer sollte etwas über einen Monat betragen. Der nebel- und regenreiche Ruwenzori, von dessen Eis die Quellen des Nils

entspringen, an der Grenze zum Kongo, war das große Fragezeichen. Die politischen Verhältnisse in Uganda unter Idi Amin waren unsicher und die wirtschaftlichen Verhältnisse schlecht durch die Vertreibung der wirtschaftlich führenden Inder. Wie sich herausstellte, hatte es aber einen Vorteil: wir wären weit und breit die einzigen Bergsteiger. Einige Wochen vor uns war eine japanische Expedition am Ruwenzori gewesen. — Es war das große Abenteuer. —

Der Mt. Kenya, der höchste Berg Kenyas, ist im Sommer über die Nordseite zu ersteigen. 700 m steiler Granitfels, unter und über 5000 m mit der Schwierigkeit IV–V, war unsere schönste Klettertour in Afrika. Auch hier waren wir die einzige Partie am Berg. Aber in den Hütten war schon mehr Betrieb, meistens Kletterer aus Südafrika.

Der Kilimandscharo ist schon kommerzialisiert. Wir bestiegen alle drei: zuerst den von Sagen umwobenen Ruwenzori (Margharita-Spitze 5109 m), den Mt. Kenya (Batian 5199 m) und den Kilimandscharo (Uhuruspitze 5895 m).

An einem Donnerstag, dem 11. 7. 1974, war es soweit. Eine Boeing 707 der Ägypt Air flog uns nachts von Frankfurt über Kairo nach Entebbe in Uganda. Eine lockere Wolkendecke lag über dem Land, der riesige Victoria-See mit seinen Papyrus-Sümpfen tauchte aus den Wolken auf. Wir wurden auf dem Flughafen schon erwartet. Zusammenfassend können wir sagen, daß die Angestellten des Touristenbüros in Kampala uns sehr behilflich waren und sich viel Mühe gaben. Die Verbindung zu Kampala hatten wir über das Touristenbüro von Uganda in 6 Frankfurt am Main, Luginslang 1, aufgenommen. Ein VW-Bus mit Fahrer Tom war schon bereitgestellt. Das war nicht billig, es kostete uns etwa 20,— DM pro Tag und pro Person. Wegen unserer begrenzten Zeit, war es aber notwendig, und der Fahrer war uns sehr nützlich bei allen Verhandlungen und Einkäufen. Unsere Frauen wurden aufmerksam gemacht, nicht in Hosen zu gehen, Frauen mit Hosen seien in den Städten unerwünscht. Sie würden ohne Rücksicht eingesperrt. Nachdem wir alle Behörden durchlaufen und Geld eingetauscht hatten, fuhren wir mittags von Kampala ab nach Fort Portal.

Zuerst durch die volkreichste Provinz Ugandas, Buganda. Einzelne Papyrussümpfe am Rande des Victoria-Sees wechselten mit Bananenpflanzungen. Bananen wurden eines unserer Hauptnahrungsmittel. Außerdem gab es wohlschmeckende Ananas und Papayas. Später, in der Provinz Ankole, kamen Steppen. Hier weideten die langhörigen Rinder der Bahimas.

Das Ruwenzori-Gebirge war in Wolken gehüllt. Nachts kamen wir in Fort Portal, der bergigen, schön gelegenen Hauptstadt der Provinz Toro an. Wir übernachteten in dem Hotel of the Moon. Am nächsten Tag wollten wir alles kaufen, was für eine Ruwenzori-Expedition notwendig ist. Mr. Bhimji in Fort Portal war früheren Berichten nach der zuständige Mann dafür. Aber Mr. Bhimji war vor kurzem als Inder des Landes verwiesen, und sein afrikanischer Nachfolger hatte außer Nudeln, Salz und Butter nichts zu bieten. Nicht einmal Brot war zu bekommen. Und wegen Mr. Bhimji hatten wir einen großen Umweg nach Fort Portal gemacht. Wir fuhren zu dem Ausgangspunkt einer Ruwenzori-Besteigung, nach Ibanda. Ibanda ist ein kleines Bergdorf mit einigen primitiven Hütten am Fuße des Ruwenzori, die Bergbewohner gehören dem Stamm der Bakonjo an. Mr. Mate, der Mann, welcher die Träger organisierte, war nicht zu Hause und mußte erst gesucht werden. Inzwischen war das halbe Dorf um uns versammelt. Nach der Begrüßung mit Mr. Mate wurde eine Liste der Sachen aufgestellt, die wir für die Träger noch kaufen mußten. In Ibanda selbst war nichts zu haben. Vor allem Kasawa, eine Art Hirsemehl, und Trockenfisch; Zucker gab es sowieso nicht; für jeden Träger eine Wolldecke, 2 große Kochkessel, 2 Pangas, das sind Hausmesser zum Freihalten der Pfade, dann Kartoffeln, Bananen, Zwiebeln, Streichhölzer; insgesamt waren 11 Träger und ein Führer für uns bestimmt. Soweit diese Sachen zu bekommen waren, kauften wir am Markt in Kasese, einem größeren Ort in der Umgebung, ein. Als wir nichtsahnend einige Aufnahmen auf dem bunten Markt machten und einige Frauen ihre Hände vor ihr Gesicht hielten, stand ein baumlanger Ugander auf und hielt uns eine laute fanatische Rede. Im Nu waren wir von einer großen Menschenmenge eingeklemt. Unser Fahrer Tom sprach ebenfalls laut auf ihn ein. Wir waren froh, als wir, angeführt von unserem Fahrer, durch die Menge zu unserem Bus kommen konnten.

Außerdem müssen die Träger versichert werden. Das sollte man gleich, nachdem die Anzahl der Träger feststeht, durchführen und den Betrag in Kasese auf der Post einzahlen.

Nachts regnete es auf unsere Zelte, was die Wolken hergaben. Am nächsten Tag fuhren wir noch einige Kilometer weiter in das Tal nach Nijakalengia, einige verstreute Hütten, wo die Träger sich versammelten. Unsere Rucksäcke, vorher genau gewogen, wurden an die Träger verteilt, die Lebensmittel, Aspirin-Tabletten, Zündhölzer. Wir selbst trugen nur einen kleinen Rucksack mit unseren persönlichen notwendigsten Sachen, wie Fotoapparat, Regenmantel, Pullover, Strümpfe, etwas zu essen, Verbandszeug. Wir kochten uns am Abend unser Essen selbst. Da wir kein Brot hatten und die Kartoffeln bald verbraucht waren, gab es Nudeln, Nudeln und wieder Nudeln. Selbst im Traum sahen wir nur Nudeln. Soviel Nudeln, wie wir am Ruwenzori aßen, haben wohl selbst die professionellen Nudelleser Italiens nicht vertilgt. Und als ich später am Kilimandscharo vorschlug, wieder Nudeln zu kaufen, da sie leicht im Gewicht sind, war nur ein einziger Aufschrei und finstere Gesichter die Antwort.

Gegen Mittag zog die Kolonne los. Heia Safari! Zuerst an Bananenpflanzungen vorbei, dann durch hohes Elefantengras, dichten Bambuswald und später Urwald. Mehrere Bäche mußten überquert werden, es war schwül, der Schweiß rann uns aus allen Poren. Hin und wieder ein merkwürdiges Kreischen im Urwald, ein bunter Vogel flog auf, eine schillernde Schlange lag auf dem Pfad, sonst war alles still. Steil geht das letzte Stück zur Nyabitaba-Hütte, welche auf einem Bergkamm aufgestellt ist. Wasser zum Kochen wird aus zwei Regentonnen entnommen. Die Träger hatten schon in einer Höhle nahe der Hütte Feuer gemacht und kochten ihren Kasawabrei.

Manchmal brieren sie Affenfleisch. Sie fingen die Affen in Fallen. Die schönen Felle der Affen gerbten und verkauften sie. In den Hochlagen fingen sie Murmeltiere, die hier Hyrex heißen. Nachts regnete es, d. h. es prasselte auf das Blechdach der Hütte, als wenn alle Schleusen des Himmels geöffnet würden. Am nächsten Tag ging es tief ins Tal zu dem tosenden Bujukufluß. Wie steil aufschäumende Meereswogen fiel ein Bergkamm zu dem anderen ab, einer höher als der andere, unübersehbar in den höher liegenden Wolkenmassen verschwindend. Den reißenden Bujukufluß überquerten wir mit Hilfe eines von uns improvisierten Seilgeländers und eines halb im Wasser liegenden Baumstammes. Es machte richtig Spaß, über den Baumstamm zu balancieren, unter uns der tosende Fluß. Nun wurde die Vegetation phantastisch. Sumpf, wo man hintrat. Nebelwald. Zuerst Heidebäume mit meterlangen Moosflechten, später

bizarre Bäume mit dicken, figurenbildenden Moospolstern und wenig Blättern. Höher in den Bigosümpfen einzigartige, riesige Senecionen mit rosettenartigen Endstauden und Lobelien, die wie Riesenkerzen die neblige Landschaft belebten. Eine Landschaft, wie sie sonst nur in der Phantasie eines Bühnenbildners entsteht. Gut bewährten sich in den Sümpfen und auf den glitschigen Wurzeln und Ästen lange Bambusstangen, unsere „Sumpfpickel“. Sie verhindern das Ausrutschen. Wir hatten wegen des ständigen Sumpfes nur Turnschuhe an, um unsere Bergschuhe nicht zu durchnässen. Ohne Strümpfe wurden die Beine durch die scharfen Gräser derartig zerschnitten und aufgeraut, daß ich einen Apfel auf meiner Beinhaut hätte reiben können. Außerdem bekam ich später geschwollene Knöchel. Bei denjenigen, die Strümpfe an hatten, war dies nicht der Fall. An der Nyamuleyu-Hütte vorbei kamen wir zur Bigo-Hütte oberhalb des großen Bigo-Sumpfes, 3380 m hoch. Im Norden tauchte aus den Wolken das schneebedeckte Gessi-Massiv auf. Am nächsten Tag ging es im Bujukutal steil zum Bujukusee. Am See ist kaum eine trockene Stelle, alles Sumpf. Man muß schon geschickt von Grasbüschel zu Grasbüschel springen, um nicht im Sumpf zu versinken. An der „Kochpott-Höhle“ (Cavepot-Shelter) vorbei kamen wir nach einer Viertelstunde zu den Bujuku-Hütten, 3980 m hoch. Sie liegen mitten in den Ruwenzori-Bergen. Im Norden steigt das Speke-Massiv empor, im Westen ist das Stanley-Massiv mit dem höchsten Berg des Ruwenzori, der Margarita-Spitze, im Süden liegt das Baker-Massiv, alles Berggebiete mit Gletschern im Herzen von Afrika. Das Wetter war gut, die höheren Berge waren zwar wolkenverhüllt, aber es regnete nicht. Im Ruwenzori, dem „Regenmacher“, soll es nur etwa zehn Sonnentage im Jahr geben. Da wir auf der Bujuku-Hütte schon um 12.30 Uhr waren, beschlossen wir, Dietrich und Helga, Walter und ich, noch nachmittags zur Irene-Lakes-Hütte hochzusteigen, der kleinsten, letzten und höchsten Hütte. Vier der besten Träger und ein Führer bekamen Sonderbezahlung. Günther und Renate wollen noch zum Stuhlmannpaß und ein Stück nach Zaire (Kongo) wandern. Zuerst durch flachen Sumpf, dann steil hoch an Wasserfällen vorbei, durch phantastischen Senecienwald. Weiter steigen wir bewachsene Moränen hoch, an Felswänden vorbei zur Biwakhütte am kleinen Irene See, 4480 m hoch. Der Boden ist hier oben stellenweise vereist. Die Träger gehen sofort zurück nach dem Cavepot-Shelter. Für sie wäre es zu kalt hier oben, nur jeder dritte Träger hatte Schuhe. Die Irene La-

kes-Hütte ist nicht leicht zu finden, besonders bei schlechter Sicht. Man muß am Rande der Hochfläche scharf nach links abbiegen. Die Hütte ist sehr schön gelegen, hat Platz für 3 bis 4 Personen und ist aus weißleuchtendem Zinkblech. Wir lasen im Hüttenbuch „sauberste Hütte Afrikas“. Die Jahresbesucher kann man mit den Fingern der Hand abzählen. Selbst hier oben wachsen noch Senecionen mit ihren großen fleischigen Rosetten. Der Nebel riß auf, tief unten blitzte der Bujuku-See auf, hoch oben glänzten die Gletscher-Abbrüche. Unvergeßlich bleiben diese Anblicke haften. Am nächsten Tag wollten wir auf den höchsten Ruwenzori-Gipfel, die Margarita-Spitze 5109 m. — Um 8.00 Uhr querten wir zum Ostgrad. Es war bewölkt und neblig, aber wir konnten den weiteren Weg erkennen. Stellenweise waren die Felsen mit dicken, glitschigen Flechten bewachsen. Wir rutschten wie auf Schmierseife, hier konnten wir Steigeisen im Fels gebrauchen. Der Grat war felsig mit einzelnen Kletterstellen, nicht schwierig. Am frühen Vormittag konnten wir noch zwischen Wolkenfetzen kurze Zeit den Speke-See im Kongo aufblitzen sehen. Längst war der Grat in Nebel gehüllt, ständig ging es höher. Die Höhenluft machte sich bemerkbar, wir legten eine kurze Pause ein. Es kam Schnee. Wir sanken tief in den weichen Schnee ein. Einen Steilhang stiegen wir mit den Knien hoch, um nicht zu tief einzusinken. Dann türmte sich eine Eisbarriere vor uns auf, überhängend, mit Eiszapfen übersät. In einer kleinen Eisschlucht stiegen wir hoch auf den Kamm. Noch kurze Zeit, und es ging wieder bergab, wir waren auf der Margarita-Spitze! Kurz riß der Nebel auf. Wir sahen die Albert-Spitze nicht weit von uns. Es war 14.00 Uhr. Um 17.15 Uhr waren wir wieder in der Hütte.

Am nächsten Tag stiegen wir wieder ab zur Bujuku-Hütte zu unseren Trägern. Am selben Tag stiegen wir über zwei Pässe, deren höchster der Scott-Elliott-Paß, 4370 m, war. Am Scott-Elliott-Paß war es kalt. Ein Pfad führte durch ein einsames schönes Tal zur Kitandara-Hütte am Kitandara-See, 4028 m. Es war ein klarer Tag, der See glitzerte, und die Felswände leuchteten rötlich. Es ist eine Landschaft wie in der Schweiz. Die Kitandara-Hütte ist die am schönsten gelegene Hütte am Ruwenzori. Am nächsten Morgen war der Boden gefroren, und eine dünne Schneeschicht bedeckte die Umgebung. Wir mußten über den 4282 m hohen Freshfield-Paß. Die meisten Träger waren barfuß. Auch einige von uns hatten nur die leichten Turnschuhe an ohne Strümpfe. Die Träger verlangten doppelten

Lohn wegen des Schnees und nochmals doppelten Lohn wegen der langen Tagesstrecke. Wir wollten die übliche Unterkunft (Kabamba-Höhle) überspringen und gleich bis zur Nyabitaba-Hütte absteigen, wo der Sumpf zu Ende war. Der Freshfield-Paß war vereist. Die Träger hatten es schwer, mit ihren Lasten über den verhältnismäßig flachen, aber glatten, vereisten Paß zu kommen. Zurückblickend ein Sonderlob für die Bakonjo-Träger am Ruwenzori. Sie waren weitaus besser als die Träger am Mt. Kenya und am Kilimandscharo. Anschließend ging es terrassenförmig von einem Tal zum nächsten. Erst tiefer Sumpf mit meterhohen Grasbüscheln, dann phantastischer Regenwald, später Urwald. Vorbei an der Bujungolo-Felswand und der Kabamba-Höhle zur letzten Höhlenunterkunft, der Kichuchu-Felswand, wo wir rasteten. Weiter ging es über den Mubuku-Fluß zur Nyabitaba-Hütte, wo wir nach neunstündigem Marsch hundemüde ankamen. Der Weitermarsch nach Ibanda ist von hier aus unschwierig. Wir zahlten die Träger aus. 9 Uganda-Schillinge pro Träger und Tag, 15 Uganda-Schillinge für den Führer.

Edith Müller

Eindrücke von einer Trekking-Tour

Warum eine geführte Tour?

Wenn man im Laufe der Jahre immer mehr Alpengruppen durchquert und immer höhere Berge bestiegen hat, kommt der Zeitpunkt, an dem man noch höher hinaus will. Dann liebäugelt man mit Trekking-Touren zu den „Bergen der Welt“.

Diese kann man entweder auf eigene Faust machen oder man bucht eine solche Reise.

Die erste Alternative ist billiger; dafür muß man sich aber um alles kümmern. Bei allen Pannen, bei allen auftretenden Krankheiten

Wir hatten eine Rasttag verdient; es war wunderschön in der hochgelegenen Mweya-Safari-Lodge am Kazinga-Kanal. Das Bad im Schwimmbecken im Freien war ganz nach unserem Geschmack. Von unserer Wäsche wurde das Wasser in der Badewanne tief schwarz. Erst nach dem dritten Wassereinlauf wurde das Waschwasser heller. Ein Erlebnis war die Fahrt im Motorboot auf dem Kazinga-Kanal. Soviel Flußpferde wie hier haben wir nirgends gesehen. Elefanten, Büffel, Gazellen, Warzenschweine, Löwen, Leguane, Affen, Seeschrei-Adler, Kronenkränche, das Wappentier von Uganda, Marabus, es war eine Schau. Der Fahrer sagte immer wieder neue Tiernamen. Mir brummte schon der Kopf von den vielen Namen der verschiedensten Viecher, welche hinter jedem zweiten Busch auftauchten.

Am nächsten Tag eine lange Fahrt nach Kampala, wo wir erst spät ankamen und gerade noch den VW-Bus abrechnen konnten. Unser Ruwenzori-Abenteuer war abgeschlossen.

muß man sich selbst helfen können; und das möglicherweise mehrere Tagesmärsche vom letzten Punkt der Zivilisation entfernt. Der Vorteil liegt in der Beweglichkeit. Man kann leichter umdisponieren und Abstecher zu Zielen einschieben, die einem unterwegs empfohlen werden.

Die zweite Alternative besteht darin, daß man sich zu einer Tour anmeldet, bei der das Programm fast jedes einzelnen Tages feststeht. Es ist zwar recht teuer, aber man wird geführt, braucht sich um organisatorische Dinge nicht zu kümmern und muß lediglich Kondition, Teamgeist und Bergsteigerausrüstung mitbringen.

Wie geht es nun bei einer längeren organisierten Trekking-Tour zu? Als Beispiel eine vierwöchige Peru-Reise in die Cordillera Vilcanota.

Wenn wir hier Sommer haben, ist dort Winter, die trockene Jahreszeit, in der das Wetter beständig ist. Deshalb fand die Tour Ende Juli bis Ende August statt.

Die Teilnehmer kamen aus allen Teilen Deutschlands. Treffpunkt war der Frankfurter Flughafen. Ein Kennzeichen brauchte man nicht. Jeder hatte als Gepäckstück einen grünen Seesack der Berg- und Skischule des DAV. Pickel und Skistöcke wurden zu einem Gepäckstück zusammengebunden.

Die erste Etappe der Anreise von Hannover über Frankfurt und New York nach Lima dauerte 23 Stunden. Wir übernachteten in einem luxuriösen Hotel und besichtigten zunächst einen Tag lang Lima und Umgebung:

- den Hauptplatz (Plaza de Armas) mit Regierungspalast,
- die Kathedrale, in der die Gebeine von Pizarro ruhen,
- den Torre Tagle Palast mit schönem Innenhof und geschnitzten Balkonen,
- die Sonnenpyramide von Pachacamac,
- das Goldmuseum.

In Lima ist es fast immer grau in grau. Manchmal gibt es leichten Nieselregen. Die Sonne kommt selten durch. Schuld daran ist der kalte Humboldtstrom an der Pazifikküste.

Am nächsten Tag verließen wir in aller Frühe das triste Lima und flogen über die Anden mit ihren imposanten Eisgraten ins sonnige Cusco (3400 m). Das war der Nabel des Inkareiches und ist noch heute eine der sehenswertesten Städte des Landes:

- Spanische Kirchen auf erdbebensicheren Fundamenten aus der Inka-Zeit,
- die Festung Sacsaywaman oberhalb der Stadt,
- Inkatempel mit fotogenen Indios im Vordergrund.

Abends sahen wir dann in einer Folklore-Veranstaltung die schönen Tänze der Peruaner.

Am Tag darauf besuchten wir die berühmte Ruinenstadt Machu Picchu; sie ist nur mit dem Zug zu erreichen, der 4 Stunden benötigte.

Am Endbahnhof stürzte man sich auf die Busse, die die Touristen auf einer Serpentinstraße 400 Höhenmeter hinauffahren. Da man bei der Eisenbahn von Streik sprach und der Zugverkehr eingestellt werden sollte, mußten wir noch am gleichen Tag nach Cusco zurückfahren und konnten nicht – wie ursprünglich geplant – dort eine Nacht bleiben und Machu Picchu in Ruhe genießen.



Nach einem freien Tag in Cusco, an dem wir die bunten Indiomärkte und die malerischen Gassen durchstreiften, sollte das Trekking losgehen.

Wir fuhren von 8 bis 14 Uhr mit einem Bus über einen 4300 m hohen Paß nach Ocongate (3700 m) und gingen die letzten 9 km zum Ausgangspunkt unserer Tour zu Fuß.

Dort bauten wir zum ersten Mal unsere Zelte auf. Die vierköpfige Küchenmannschaft errichtete das Küchenzelt und das große Eßzelt für unsere Gruppe, die aus 12 Teilnehmern, geführt von einem deutschen Bergsteiger, bestand.

Vom nächsten Morgen an standen uns dann noch 21 Pferde und 5 Pferdetreiber (Arrieros) zur Verfügung. Diese sollten uns die nächsten zwei Wochen bei unserer Umrundung des Auzangate (6372 m) begleiten und unsere Seesäcke, Proviantkisten und Zelte transportieren. Die Leitung dieses ganzen Trosses hatte ein Amerikaner namens Ed.

Wie sieht nun so ein Trekking-Tag aus?

Aufgestanden wird noch vor Sonnenaufgang. Die Luft ist klar, aber es ist eisig kalt. Mit 10 Grad Kälte muß man im Schnitt rechnen. Die Bäche sind noch zugefroren. Auf große Wascherei kann verzichtet werden. Mit Pudelmütze und Daunenjacke erscheint man im Eßzelt und bekommt zunächst heiße Hafersuppe (Porridge) vorgesetzt. Danach kann man sich heißes Wasser geben lassen und das Pulver hineintun, das man gerade mag: Tee, Kaffee, Ovo, Milch usw. Brötchen und Aufstrich stehen ausreichend zur Verfügung.

Während Arrieros und Küchenmannschaft noch verladen und abbauen, marschiert die Gruppe los. Im Rucksack sind nur Dinge, die man tagsüber braucht: Tagesproviant, Fotosachen, Kälte- und Regenschutz usw. Jeder geht mit Skistöcken. Sie erleichtern das Gehen in dieser Höhe. Wir bewegen uns ja fast die ganze Zeit über zwischen 4500 und 5500 m. Manchmal erweisen sich die Skistöcke bei Flußdurchquerungen als recht hilfreiche Stützen. Sind Bäche mal zu tief und reißend, wird der Übergang auf dem Rücken eines Pferdes bewältigt.

Die Wegstrecke ist meist eindeutig. Verlaufen kann man sich kaum, zumal das Gelände recht kahl und entsprechend übersichtlich ist. So kann jeder sein Tempo selbst bestimmen und anhalten und fotografieren, wo er mag.

Zur Linken hat man die ganze Tour über das Massiv des 6000ers, zur Rechten wechselt die Szenerie. Es geht zunächst durch Morast und dann an herrlichen Seen vorbei. Man passiert heiße Quellen, und jeder Lagerplatz liegt vor einer gewaltigen Bergkulisse.

Wenn es nicht gerade über einen hohen Paß geht, überholen uns die Arrieros mit den Pferden im Laufe des Tages, so daß Küche und Eßzelt schon stehen, wenn wir nachmittags das nächste Lager erreichen. Dann heißt es: Zelte aufbauen, auspacken, waschen; denn so gegen 18.30 Uhr geht die Sonne unter. Die Dämmerung in diesen Breiten ist sehr kurz, und ehe man es sich versieht, ist es dunkel und wieder bitterkalt. Eingehüllt in die dicksten Sachen erscheint man zum Abendessen, das mit Suppe, Hauptgericht, Nachtisch und Tee mit Rum immer recht reichlich ist.

Und die Teilnehmer?

Nun könnte man ja annehmen, daß alle Teilnehmer munter und vergnügt sind bei der guten Verpflegung und der andauernden Schönwetterlage. Aber weit gefehlt! Mindestens die Hälfte der Gruppe hat immer irgendwelche Wehwehchen. Den einen plagt Durchfall, den anderen belästigen Kopfschmerzen, und der Dritte kann die Höhe überhaupt nicht vertragen und hat schon das letzte Stück auf dem Pferd zurückgelegt. Ärzte und Krankenschwestern haben also in so einem Lager ein reiches Betätigungsfeld. Der Pillenabsatz ist enorm.

Die Vilcanota-Tour ist für die gesundheitlich Angeschlagenen besonders gefährlich, denn zwischen dem 4. und 10. Trekking-Tag befindet man sich auf einem ganz einsamen Gebiet zwischen zwei 5000er-Pässen, aus dem man nicht ins Tal absteigen kann, um Hilfe zu holen.

Zum weiteren Ablauf der Trekking-Tour

Es wird aber nicht nur von Lager zu Lager gewandert, sondern auch auf Berge gestiegen. In einem Hauptlager in 4800 m Höhe verbrachten wir fünf Nächte. Von dort aus ging es jeden Tag auf einen anderen 5000er. Mit dem leichtesten fingen wir an, von Tag zu Tag steigerte es sich dann. Zu der weitesten Tour auf den Jatunhuma III (5750 m) sind wir gegen 4 Uhr aufgebrochen. Das besondere an

diesen Touren waren die gute Sicht in der klaren Luft und die gewaltigen Eisformationen: meterhohe Eiszapfen und Eisbrüche mit unzähligen Schichten wie von einer Riesentorte, neben der die Menschen wie Zwerge erschienen.

Am vorletzten Trekking-Tag bereitete man uns ein peruanisches Gericht: Pachamanta, d. h. Hammelfleisch in Gewürzen und Süßkartoffeln, die man unter heißen Steinen, Schilf und Graspolstern in der Erde gargekocht hatte.

Nachdem wir wieder an unserem Ausgangspunkt angelangt waren, ging es mit dem Bus zurück nach Cusco.

In 11 Stunden fuhren wir dann mit dem Zug nach Puno am Titicacasee, wo wir die Nachkommen der Urus auf den schwimmenden (Schilf-)Inseln besuchten — ein übler Touristenrummel — und zu den Chulpas (Totentürmen) der Aymará-Indios von Sillustani.

Dann wieder eine 10-Stunden-Eisenbahnfahrt. Die Strecke führte an großen Seen vorbei, über den Crucero Alto (4477 m) und oberhalb eines Canyons entlang nach Arequipa, dem Ausgangspunkt für unsere nächste Bergtour.

Am ersten Tag ging es zunächst im Bus bis auf 4100 m und dann im Jeep bzw. zu Fuß zu einem Hochlager auf 4800 m.

Am zweiten Tag brachen wir kurz nach 5 Uhr auf und erreichten gegen 14 Uhr den Gipfel des Chachani (6076 m). Zu schaffen machte uns eine riesige Büßerschnee-Passage, ein Gegenanstieg, das Spüren in einem Tiefschneehang und die Länge des Anstiegs in der dünnen Luft. Gegen 19 Uhr waren wir wieder im Lager.

In Arequipa, der weißen Stadt, besichtigten wir neben einigen Kirchen das Kloster Santa Catalina, das 1579 gegründet wurde und seit 1971 für Touristen zugänglich ist.

Über Lima, Bogota und Caracas flogen wir zurück nach Frankfurt.

Fazit einer Trekking-Reise

Trotz hoher Reisekosten, körperlicher Strapazen, gesundheitlicher Risiken und sonstiger Unsicherheiten ist so eine Tour auf jeden Fall eindrucksvoller als eine Hotelreise. Von den Zeugnissen alter und fremder Kulturen über die Sehenswürdigkeiten der Gegenwart reicht das Spektrum der Eindrücke bis zu den einsamen wilden Gebirgsgegenden und ihren Bewohnern. Und alles erlebt man hautnah, weil man es erwandert hat und nicht in einem Fahrzeug daran vorbeifährt.

An eines sollte aber noch erinnert werden: Die Trekking-Touristen sind in diesen Ländern Gäste und müssen die dort herrschenden Sitten und Gebräuche respektieren, so z. B. in bestimmten Fällen mit dem Fotografieren zurückhaltend sein. Und noch eines: Ein Gast erscheint nicht mit leeren Händen. Mit Kleinigkeiten, wie Zigaretten oder Bonbons, kann man auch zurückhaltende Menschen für sich gewinnen. Eine größere Freude macht man natürlich mit Ausrüstungsgegenständen oder Kleidungsstücken. Deshalb sollte man so viel wie möglich an solchen Sachen, die zum Verschenken bestimmt sind, auf eine Trekking-Reise mitnehmen.

Erich Weinreich

50 Jahre Sonntagswandergruppe

Schon aus den Monatsnachrichten der Sektion vor dem 2. Weltkrieg geht hervor, daß das Wandern von jeher eng mit dem Alpenverein verbunden war; denn jedes Heft enthielt eine Einladung zu

- Sektionswanderung mit Damen
- Sonnabendwandergesellschaft
- Bergsteigergruppe.

Im Jahre 1935 schlossen sich meist wanderfreudige Ehepaare zusammen, aber auch einzelne Damen und Herren kamen hinzu. Nach einer Sektionswanderung in den Osterwald gründete Herr Dr. Weygandt eine „Sonntagswandergruppe“, bei der Heimfahrt im Eisenbahnabteil, um die schon vorhandene Wandergemeinschaft einiger Familien fester zusammenzuschließen und im Verein zu verankern.

Franz Sander, ein eifriges Mitglied der Gemeinschaft, schreibt in seinem Bericht: „Als wir am 8. Mai 1938 unseren lieben Wanderfreund Dr. Adolf Weygandt zum Sprecher für unsere Wandergruppe wählten, ahnten wir kaum, welche glücklich organisatorischen Fähigkeiten sich damit für unsere neue Gemeinschaft in Tätigkeit setzen würden.“

„Die Sonntagswandergruppe“ wurde aktiv und stellte ein Programm auf:

Jeden Monat werden *zwei Wanderungen* angeboten.

Regelmäßige Zusammenkünfte werden an einem Dienstag-Abend vereinbart. „St. Hubertus“ am Aegi wird Stammlokal. Ein Tischbanner, von den Damen gestickt und gestiftet, ziert den Stammtisch. Eine Anwesenheitsliste wird geführt.

Ein Fahrtenbuch wird angelegt. Berichte und gelungene Fotos sollen die Fahrten festhalten. (Leider ist dieses Buch durch den Krieg verlorengegangen).

Der Wunsch nach einem größeren, ungestörten Raum veranlaßte die Gruppe zu einem Umzug in das „Brauer Gildehaus“, wo auch Lichtbildervorträge durchgeführt werden konnten. Nach den Diavorträgen dehnten sich die Zusammenkünfte in geselligem Beisammensein immer länger aus.

Als der Raum im „Brauer Gildehaus“ zu anderen Zwecken gebraucht wurde, erfolgte ein Umzug in den „Luisenhof“. Das *Alpenfest* in Hannover 1938 bot die beste Gelegenheit, daß sich die „Sonntagswandergruppe“ zum ersten Male als festgefügte Einheit in der großen Gemeinschaft der Sektion zeigen konnte. Es wurde ein denkwürdiger Erfolg!

An diesem Abend setzte sich Dr. Weygandt an die Spitze einer großen Kapelle und führte unter dem Jubel der Festteilnehmer in langer Schlange die Tänzer durch den Saal.

Die Sonntagswandergruppe unternahm eine Propaganda-Polonaise und zeigte es auch an der langen Festtafel — „Wir halten treu und fest zusammen!“

Auf einer späteren Wanderung in diesem Jahr vom Süntel über Bakede nach Bad Münden wurde auf dem Heimweg der Plan zu den *Gesellschaftsabenden* geboren. Dr. Weygandt schwebte vor, daß alle Angehörigen der Gruppe sich einmal im Jahr nicht in zünftiger Wanderkluft, sondern die Herren im Frack oder Smoking, die Damen aber in großer Abendtoilette treffen sollten zum gemeinsamen Abendessen und Tanz. Der Vorschlag fand überraschend großen Beifall. Zum ersten großen Gesellschaftsabend im Januar 1939 konnte Dr. Weygandt die „Sonntagswandergruppe“ in die prachtvollen Räume des Corps Saxonia in der Wilhelm-Busch-Straße mit geschmackvoll gedruckten Karten einladen. Es wurde ein glänzendes gesellschaftliches Ereignis, eine „rauschende Ballnacht“, und es war für Dr. Weygandt eine herzliche Freude, daß sich alle Gäste bis zum frühen Morgen wohlfühlten. Noch zwei Feste in diesem Rahmen konnte die Gruppe feiern, dann mußte sie verzichten, der

Krieg brach aus, die Feiern waren nicht mehr zeitgemäß und auch nicht „volksverbunden“ genug.

Ein schöner Brauch, *die Adventsfeier*, wurde im Laufe der Jahre zur Tradition. Sie wird als eine weihnachtliche Feierstunde bis in unsere Zeit gepflegt mit Gesang, Musik, Vorträgen in einem festlich geschmückten Saal bei Kerzenlicht. Schon 1938 starteten 36 Teilnehmer zur ersten Adventsfeier nach Osterwald. Bei „Kölling“ hatten bereits vorgeeilte Wanderkameraden den Saal großartig mit Tannengrün und Kerzen geschmückt.

Die Kriegszeit wirkte sich natürlich auch auf das Leben in der „Sonntagswandergruppe“ sehr nachteilig aus. Das Häuflein der Wanderlustigen schmolz immer mehr zusammen, nur 5–6 Teilnehmer wurden manchmal gezählt. Schlechte Verkehrsverhältnisse und die mangelhafte Ernährungslage wirkten sich aus. Größere Wanderungen durchzuführen war oft nicht ungefährlich. Die Aufrechten und Standhaften unternahmten Kleinwanderungen in die nähere Umgebung Hannovers. Da zeigte es sich, wie unbekannt den meisten Hannoveranern doch ihre eigene engere Heimat war. Die monatlichen Zusammenkünfte wurden an den Nachmittagen soweit wie möglich fortgesetzt, so in Bischofshol und im Ricklinger Waldschlößchen. In gemütlichen Plauderstündchen wurde alter, schöner Zeiten gedacht, und treue Kameradschaft half manches Schwere gemeinsam tragen.

Bei Kriegsschluß 1945 waren, wie alle Vereine, die Sektion und damit die Gruppen am Ende. Jeder Mensch hatte seine persönlichen schweren Sorgen, man kämpfte um seinen Unterhalt, man versuchte, wieder eine Existenz aufzubauen. Der Gedanke an einen Neubeginn des Wanderns lag noch in weiter Ferne. Und das Leben ging dann doch weiter. Einige alte Kameraden hatten den Mut, einen neuen Anfang zu planen.

Die Schwierigkeiten mit Verpflegung und Verkehrsverbindungen waren noch sehr groß, eigene Wagen kaum vorhanden. Wer führen wollte mußte natürlich nicht nur Einkehrmöglichkeiten erkunden, sondern auch für Essen dort sorgen. So ging es dann sonntags wieder hinaus, und viele Gastwirte zeigten sich uns gegenüber von der besten Seite, sie haben uns nach ihrem Vermögen großartig versorgt. Sie stehen und bleiben uns in guter Erinnerung, wir danken ihnen noch heute durch unseren Besuch.

Hermann Pape erzählte von solch einer Fahrt in seiner humorvollen Art, mit welchen Schwierigkeiten und Zwischenfällen zu rechnen war. Als Ziel hatte er *Steinhude* bestimmt. Langer Weg zum Bahnhof (Straßenbahnen fahren nicht), stark überfüllter Zug nach Wunstorf, Wanderung durch die Stadt, über den Silberberg/Hohenholz nach Steinhude, mit Boot zum Wilhelmstein, lange Besichtigung der Festung und dann — hält der Wirt sein Versprechen von der Vorwanderung für eine Mahlzeit? Ja! Die Erlösung! Es hatte wieder einmal bestens gemundet. Dem Wanderführer fiel ein Stein vom Herzen, die Gruppe jubelte. Aber nun der Rückweg! Die Abfahrt der Boote verzögerte sich, der Weg durch den Wald bis zum Bahnhof Wunstorf mußte mehr laufend als gehend geschafft werden. Der Zug hielt schon am Bahnsteig, der Fahrdienstleiter sah die Not und hatte Verständnis. Erst als der letzte müde Wanderer eingestiegen war, gab er das Signal zur Abfahrt. Schon damals Dienst am Kunden! Die Erholungspause während der Fahrt nach Hannover stärkte alle für einen langen Fußweg vom Bahnhof in die Wohnung.

Bei einer Zusammenkunft der „Sonntagswandergruppe“ 1948 im Jägerhaus Wülfel gab Dr. Weygandt bekannt, daß er aus Altersgründen seinen Posten abgeben mußte. Große Überraschung und Bestürzung bei allen anwesenden Mitgliedern. Der Vorschlag, Herrn Dr. Pflug als bestens geeigneter Persönlichkeit die Nachfolge anzubieten, fand einstimmige Befürwortung.

Er erklärte sich zur Nachfolge bereit, und die Gruppe konnte in den folgenden Jahren erleben, wie gut sie beraten war und gewählt hatte. Von 1948 bis 1955 war Dr. Pflug Leiter der Sonntagswandergruppe und kam in dieser Eigenschaft mit dem Vorstand der Sektion in engere Verbindung. So war es keine Überraschung, daß Dr. Pflug am 7. 2. 1949 in der Mitgliederversammlung zum stellvertretenden Vorsitzenden der Sektion Hannover gewählt wurde. Als Anfang 1956 Prof. Dr. Humburg beschloß, aus Altersgründen von dem Posten des 1. Vorsitzenden zurückzutreten, wurde am 20. 2. 1956 Dr. Walter Pflug zum 1. Vorsitzenden der Sektion gewählt, sehr zur Freude aller Mitglieder, aber auch mit einem wehmütigen Bedauern der Sonntagswandergruppe, denn sie hatte damit ihren Leiter verloren. Der Mitwanderer blieb ihr erhalten. Sein Interesse an der Gruppe ist bis in das hohe Alter erhalten geblieben. Das zeigte sich bei der Teilnahme an vielen Wanderungen und Festen, so lange es

altersmäßig noch möglich war, das zeigt sich noch heute in einem regen Briefwechsel, bei Besuchen und Ferngesprächen.

So war 1956 die Sonntagswandergruppe wieder ohne Führung. Der Vorschlag fiel auf Gustav Holze als neuen Leiter, der auch den Posten annahm. Ihm folgten im Laufe der nächsten Jahre Fritz Reime, Erika Wachsmuth und Willi Weber. Mit Friedrich Reime, heute in Bonn, verbinden uns enge freundschaftliche Bande. Zweimal waren wir in der Eifel zu Wanderfahrten, auf denen er uns durch seine neue Heimat führte und die Augen für die Schönheit dieser Landschaft öffnete. Er selbst hat uns auf einer Harzreise begleitet und mit alten Freunden im Torfhaus gefeiert. Erika Wachsmuth und Willi Weber sind noch heute eifrige Mitglieder der Gruppe.

Damit sind wir schon in der „Neuzeit“ angekommen.

Bei den Vorbereitungen zu einer geographischen Studienfahrt mit Prof. Samel wurde den Teilnehmern empfohlen, in den Deutschen Alpenverein einzutreten. 1956 wurde ich Mitglied in der Sonntagswandergruppe. Am 8. Februar 1967 wählte man mich zum Gruppenleiter.

Eine neue, interessante, wenn auch nicht immer leichte Aufgabe lag vor mir. Zunächst war ich bemüht, neue Wege und andere Ziele in der nahen und weiteren Umgebung von Hannover zu erkunden und anzubieten. Schon bald mußte ich erkennen, daß manche Wanderwünsche mit Linienbussen oder der Bundesbahn nur schwierig oder gar nicht zu erfüllen waren. Außerdem wurden auch immer häufiger die Bitten geäußert, für die älteren, nicht mehr so leistungsfähigen Mitglieder Kurzwanderungen einzuplanen. Das heißt: der Wunsch nach eigenen Busfahrten mußte erfüllt werden.

Der erste große Versuch für unsere Entdeckungsfahrten war die Rhön unter Führung von Dr. Blaschek.

Es wurde ein voller Erfolg. Viele Fahrten schlossen sich an, kein Gebiet der Bundesrepublik ist vergessen worden. Nach der Schwäbischen Alb und der Fränkischen Schweiz folgten das Fichtelgebirge, die Mainlandschaft, die Pfalz mit Besuchen von Straßburg und Colmar, das ganze Rheinische Schiefergebirge mit Siegerland, Sauerland, Vogelsberg und Knüllgebirge. Das gesamte Weserbergland mit Wiehengebirge, Teutoburger Wald und Eggegebirge wurde an vielen Sonntagen durchwandert, oft in Zwei- und Dreitagesfahrten.

Natürlich war die Lüneburger Heide in ihrer ganzen Ausdehnung oft unser Wanderziel, dazu das Zonenrandgebiet und der Harz. Walpurgisfeiern auf dem Torfhaus, aber auch an anderen Orten, waren Abschluß von Wanderungen zum 1. Mai. Auch die Nordseeküste mit Dampferfahrten nach Helgoland und zu den Halligen waren dankbar angenommene Ausflüge, desgl. die Ostseeküste mit herrlichen Wanderungen durch die Schleswig-Holsteinische Seenplatte und an die Ratzeburger Seen.

Die Erfolge machten uns Mut, und wir wagten auch mehrwöchige Reisen in die Alpen, nach Altenmarkt und in das Salzburger Land, in das Gebiet unserer Hütten in den Tauern nach Mallnitz und Hofgastein. Fast zur 2. Heimat ist uns Südtirol geworden, insbesondere Marling und Meran. Großen Beifall fanden in den letzten Jahren die Fahrten in den Bayerischen Wald, in den Steigerwald, mit Frickenhausen am Main als Standquartier, und 1984 in den Schwarzwald mit einer Durchwanderung von Pforzheim bis Konstanz mit rund 340 km, eingeschlossen ein Besuch der Insel Mainau und eine Dampferfahrt über den Bodensee nach Meersburg.

So ist es wohl auch nicht verwunderlich, daß sich immer wieder einige wagemutige Mitglieder der Sonntagswandergruppe zu großen selbständigen Unternehmen zusammenfinden. Seit März 1983 durchwandert eine kleine Schar in Etappen den Nordsee-Bodensee-Weg von der dänischen Grenze bis Konstanz. Die jährlichen Hauptversammlungen mit Berichten, Dia- und Filmvorführungen ergänzen das Gruppenleben und fördern die Gemeinschaft.

Am 7. Dezember 1968 feierte die Sonntagswandergruppe ihr 30jähriges Bestehen im Centralhotel Hannover. Alle Gruppen wurden eingeladen, kamen als Gäste oder schickten Glückwünsche. Die Ski-Gruppe präsentierte sich mit einem Gratulations-Gedicht.

Nur noch drei Jahre werden vergehen, und die Sonntagswandergruppe muß sich Gedanken darüber machen, wie sie nach der Hundert-Jahrfeier der Sektion ihre Fünfzig-Jahrfeier zu gestalten gedenkt.

In diesem Sinne ein hoffnungsvolles Bergheil!

Walter Holzapfel

Unsere „Hochgebirgs-Wandergruppe“

Der 5. Oktober 1982 wurde vom Vorstand dazu auserkoren, es wurde eine neue Gruppe geboren.

Es war eine rege Beteiligung, erschienen waren Alt und Jung.

72 Personen waren gekommen und haben an der Gründung teilgenommen.

Nach langer Diskussion um den Namen, das ist bekannt, wurde sie „Hochgebirgs-Wandergruppe“ genannt.

Von den 72 Personen sind ca. 40 – 45 geblieben und haben sich als Gruppenmitglied fest eingeschrieben.

Davon sind ca. 30 Mitglieder der harte Kern, sie betreiben die Aktivitäten in Nah und Fern.

Die Aktivitäten bestehen aus Wandern und Klettern, und dieses geschieht bei allen Wettern.

Die Ziele und Gebiete sind Hannover nah, der Harz, der Ith, die Sieben Berge, der Selter, der Kanstein und auch der Deister, im Wandern ist die Gruppe eben Meister.

Wir wandern so manchen Kilometer durch die Natur und sehen dabei nicht auf die Uhr.

Unsere Dienstags-Programme beinhalten in Theorie die Praxis vom Klettern, Sicherheit und Knoten, auch viele DIA-Vorträge werden geboten.

Auch gemeinsamer Urlaub wird praktiziert, wir haben es 1984 zum ersten Mal probiert.

So ist unsere Gruppe, das sei hier verraten, ein Haufen guter Kameradinnen und Kameraden.

Es ist unser Wahlspruch in jedem Falle, alle für einen, einer für alle.

Jugend des Deutschen Alpenvereins — ein unbequemer Partner

Die Jugendarbeit der Sektion hat schon eine lange Tradition. Schon seit vielen Jahren garantieren die Jugendreferenten und Jugendleiter eine kontinuierliche Ausbildung der Jugend der Sektion. Noch heute sind viele der „Ehemaligen“ alpinistisch aktiv.

In den letzten Jahren steigerten sich die Aktivitäten der Jugendgruppen auf ihr heutiges Niveau. Wurden früher Fahrten mit 4–5 Teilnehmern durchgeführt, sind es heute oft 15 und mehr Teilnehmer. Im Gegensatz zu früher, wo die Fahrten nur in die norddeut-

schen Klettergärten oder Alpen gingen, fahren die Gruppen heute auch noch nach Südfrankreich, Belgien und in die süddeutschen Klettergärten.

Viele neue Themenbereiche bestimmen heute die Gruppenabende und ihre Aktivitäten; z. B. Umweltschutz, Sportklettern, Höhlen, Frieden und allgemeine Jugendprobleme.

Auch die Arbeit für die Sektion kommt nicht zu kurz, wie anhand von Dia- und Filmvorträgen zu sehen ist.

Einen Höhepunkt setzte im letzten Jahr sicherlich der Arbeitseinsatz auf dem Niedersachsen-Haus.

Als von der Landeshauptstadt Hannover anerkannter Jugendverband, stehen wir jederzeit interessierten Jugendlichen offen.

Viele neue Impulse für die überregionale Arbeit der Jugend des Deutschen Alpenvereins in Norddeutschland gehen von Hannover aus. Fast alle der ehemaligen Jugendleiter gingen aus der Jugendarbeit der Sektion hervor.

Die JDAV-Norddeutschland betreibt die Ausbildung und Fortbildung der Jugendlichen für den gesamten norddeutschen Raum.

Einer der Ausbildungspunkte liegt im Ith, wo die JDAV einen Zeltplatz unterhält, der von der Jugend selbst verwaltet wird. Zu diesem Zweck hat sich die Arbeitsgemeinschaft Ith gebildet. Die Arbeit der AG-Ith ist inzwischen, trotz anfänglicher Skepsis der „alten Generation“, allgemein anerkannt.

Dietmar Thauer

Jugend-Freizeitgruppe

Eine Rosine aus dem Kuchen unseres Programms:

— Fahrradtouren —

Wie wird' s Wetter? Das ist wohl immer die bange Frage bei Unternehmungen in Mutter Natur. Doch durch sie läßt sich unsere Gruppe nicht von Vorhaben abhalten, wie es z. B. die Fahrradtouren in den Deister und den Süntel im Frühjahr 1984 bewiesen.

Am ersten Mai-Wochenende stand der Deister auf unserem Programm. Wir stiegen ihm jedoch nicht auf der „Direttissima“ von Nordosten her auf' s Dach, sondern umfahren ihn erst östlich, um

Der „Klemmkeil“, die Jugendzeitschrift mit der größten Auflage in der Bundesrepublik Deutschland, wird von der JDAV-Hannover herausgegeben und ist heute das wichtigste Info-Blatt für die Jugendlichen in Norddeutschland.

Die JDAV-Norddeutschland ist Mitgliedsverband im Landesjugendring und als Träger der freien Jugendarbeit in Norddeutschland als förderungswürdig anerkannt.

Trotz manch gegenteiliger Ansichten klappt die Zusammenarbeit der JDAV und der Sektion gut, denn nur dort, wo man Konflikte fair diskutieren kann, ist eine fruchtbare Jugend- und Zusammenarbeit möglich. In der Hoffnung, daß die Zusammenarbeit zwischen Vorstand, älteren Mitgliedern und der Jugend weiterhin so ergiebig ist wie bisher, wünschen wir der Sektion weitere 100 erfolgreiche Jahre.

Für die Jugendlichen der Sektion Hannover
Henning Böhmer
Jugendreferent

Für die JDAV Norddeutschland
Oliver Bauer
Landesjugendleiter

uns von Springe her anzuschleichen. Dort war' s mit der Gemütlichkeit vorbei, es galt im kräftigen Anstieg über den Taternpfahl den Kammweg zu erreichen. Durch ein erstes Abendessen auf dem Bielstein wurden die bis dahin verbrauchten Kalorien schnell wieder ersetzt, so daß wir frisch gestärkt über den Deisterkamm unser Quartier, die Schutzhütte „Am Quickborn“ in der Nähe des Annaturms, erreichten.

Tags drauf rauschten wir auf der Nordseite des Nienstedter Passes wieder talwärts und radelten auf ausgesprochen fahrradfreundlichen Feldwegen heim in Richtung Hannover.

Schon einen Monat später nahmen wir den Süntel ins Visier. Auch er wurde nach einer Anfahrt über Altenhagen und Flegessen von Süden her (wobei die B 217 tunlichst gemieden wurde!) von der Pappmühle aus, in Angriff genommen. Auf seinem geografischen, aber vor allem landschaftlichen Höhepunkt, dem Hohenstein mit seiner prächtigen, weiten Aussicht bis über's Wesertal, schlugen wir diesmal das Nachtlager auf. Dank der milden und trockenen Witterung konnten wir hier sogar unsere Isomatten und Schlafsäcke unter freiem Himmel ausbreiten und einen herrlichen, selten klaren Sternenhimmel bewundern. Dazu das Rauschen des Windes in den riesigen Buchen — eine wunderbare Stimmung, zumal wenn aus dem Tal noch die Lichter der Dörfer herauffunkeln!

Überhaupt sind diese Nüchtigungen mitten im Wald gerade mit der Gruppe eine feine Sache. Vor allem, wenn sich jemand die Mühe gemacht hat, eine Gitarre mitzuschleppen (kunstvoll auf dem Fahr-



rad verschnürt). Es ist urgemütlich, sich an der frischen Luft einem gemütlichen Beisammensein mit Essen, Klönen, Singen u. v. a. m. bei Kerzenschein hinzugeben, bevor man schließlich doch in die Schlafsäcke kriecht, ohne jedoch das vorherige „feldmäßige“ Zähneputzen aus der Wasserflasche zu vergessen.

Ein weiterer nicht zu verachtender Vorteil jener Freiluft-Übernachtungen: keiner braucht sich über den eventuellen Mief im „Schlafraum“ zu beklagen, der berühmte Streit „Fenster auf — Fenster zu“ unterbleibt. Die Belüftung des Nachtlagers war stets bestens!

Die Heimfahrt vom Süntel schließlich führte uns nordwärts wieder zum Deister, abermals über den Nienstedter Paß nach Hause.

Wie war's Wetter? — Bestens! —



Monika Weidling-Raible

Die Sonnabend-Wandergruppe der Sektion

Bereits ein Jahr nach der Gründung der Sektion entstand 1886 eine Wandergruppe, über die ein langjähriges Mitglied, Herr Otto Langhorst, in der Festschrift zum 50. Geburtstag berichtet:

„Im Jahre 1886, nachdem ein Jahr früher die Sektion Hannover gegründet war, die ein großes Interesse in den weitesten Kreisen hervorrief und damit eine stattliche Anzahl schon im ersten Jahre des Bestehens als Mitglieder erhielt, wurde die Wandergruppe gebildet, die es sich zur Aufgabe machte, an den Sonnabend-Nachmittagen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung von Hannover zu unternehmen. Hierdurch sollten sich der Geist und das Interesse für die Sektion weiter ausbilden und die Mitglieder unter sich enger aneinanderschließen. Mit großer Teilnahme bildete sich die Gruppe in stattlicher Anzahl zu einem Gliede der Sektion. Der gesamte Vorstand gehörte dazu. Die Führung übernahm bis 1898 Herr Rechnungsrat Keese und später die Herren Baurat Grelle und Bürgervorsteher Backhaus . . .“

„ . . . Es wurden Flachlandausflüge und Bergwanderungen unternommen, dabei die frohe Wanderlust in Gottes freier Natur geweckt und zum Schluß am gesteckten Ziel gemeinsam Kaffee eingenommen, der sich nach und nach durch ein angeschlossenes Vesper erweiterte. Der Humor kam dabei auch zu voller Geltung . . .“

„ . . . Bei kleineren Bergtouren wird der Körper trainiert für die größeren Alpenwanderungen, deren Ausführung ja das Bestreben und Ziel unserer Satzungen ist. Ein kollegialer, harmonischer Zusammenhalt der Wandermmitglieder und das Interesse für die Sektion selbst tragen zur nötigen Stabilität derselben gleichzeitig bei . . .“

„ . . . Nach dem Tode des Herrn Backhaus 1913 übernahm Herr Klosterkammerrentant Buchholz die Führung bis zu seinem Ableben 1923. Unter diesem rührigen Herrn trat eine Erweiterung der Touren ein, bei welchen unser liebes derzeitiges und verdienstvolles Vorstandsmitglied Herr Bachmann mit seiner treuen Kamera die ver-

schiedensten schönen Aufnahmen zur Erinnerung für später machte. Vom Jahre 1919 ab wurde dem fleißigsten Wanderer des laufenden Wanderjahres ein Ehrenstock verliehen als Anerkennung seiner Leistungen. Derselbe ist mit Silberring versehen, auf welchem Edelweiß, Name und Jahrgang steht . . .“

„ . . . Nach dem Hinscheiden des Herrn Buchholz übernahm Herr Conrad Zucker den Führerstab. Ungeschwächt leistet er Großes im Marschieren und Bergsteigen trotz seiner 79 Jahre. Er ist darin ein Vorbild für alle. Zu seiner Unterstützung in der Wanderführung steht ihm ein Wanderausschuß zur Seite. Gemeinsam werden die zu unternehmenden Touren beraten und festgelegt, solche alsdann gedruckt den Wandermmitgliedern zugestellt . . .“

„ . . . Alljährlich im Januar gibt die Generalversammlung durch die üblichen Tagesordnungspunkte den Mitgliedern über alles Kennt-



Stab der Sonnabend-Wandergesellschaft 1935

nis und schließt mit einem Essen sowie gemütlichem Beisammensein . . .“

„ . . . Aber nicht bloß die Sonnabendausflüge erfreuen die Wanderherzen; es finden in den Sommermonaten Mai/Oktobre auch Tagestouren statt. Dieselben erstrecken sich aber in die weitere Umgebung: Alfelder- und Weserberge, Ith, Kulf usw. Alljährlich am Gründonnerstag findet die traditionelle Wanderung nach dem Hildesheimer Wald-Tosmerberg statt und endet über Söhrer Forsthaus (Kaffeepause) abends in Hildesheim.“

1935 gab Herr Zucker die Gruppenführung an Herrn Professor Michel ab, der sie dann bis kurz nach dem Krieg behielt. Während die Sonnabendswandergesellschaft bis dahin streng ohne Damen wanderte und höchstens einmal im Jahr einen Ausflug machte, zu dem die Damen zugelassen waren, änderte sich das nach dem Kriege grundlegend.

Die Führung übernahm Herr Karl Meyer, schon seit 1921 Mitglied der Sonnabends-Wandergesellschaft, und 1948/49 war in den damaligen Vereinsnachrichten unter „Sonnabendwandergruppe“ zu lesen:

„Leiter Karl Meyer, Havelse.

Wer an den Wanderungen in die Umgebung Hannovers teilnehmen will, sei sonnabends um 14.30 Uhr an der Uhr am Kröpcke.“

Hinweise auf das Wanderziel wurden nicht gegeben, aber auch keine Hinweise auf eine Einschränkung der Teilnahme, also auch mit Damen. Unter den ersten Damen, die sich damals beteiligten, waren Frau Doden und Frau Brunotte, die auch heute noch eifrig dabei sind. Im Jahre 1949 entwickelte sich die Wandergruppe weiterhin günstig. Der Kreis der Teilnehmer vergrößerte sich. Alle 51 Wanderungen im Jahre führten in die nähere Umgebung von Hannover. An kurzen und trüben Winternachmittagen genoß man die frische Luft in der Eilenriede, im Wolfen-, Georgen- und Herrenhäuser Garten.

Die Ehrung der eifrigsten Wanderer mit einem Ehrenstock wurde beibehalten, und manches Mitglied wurde zum wiederholten Male geehrt. Ab 1951 wurden die Wanderziele vorher in den Mitteilungen bekanntgemacht, und diese Maßnahme trug mit dazu bei, den Kreis der Mitwanderer zu erhöhen.

1952 wurden die Tageswanderungen wieder aufgenommen: Am Gründonnerstag fand eine Fahrt nach Springe statt und von dort eine Wanderung ins Blaue.

Aus Anlaß des 70jährigen Bestehens der Gruppe fand am 13. Mai 1956 eine Tagesfahrt über die Sieben Berge bei Alfeld statt. Man fuhr mit der Sonntagsfahrkarte bis Brüggen und wanderte über die Hohe Tafel — Himmelberg nach Alfeld.

Herr Meyer war bemüht, sein Angebot an Wanderwegen immer mehr zu erweitern und umzugestalten. Trotz verstärktem Einsatz von Privatbussen konnten die Wanderungen an den Sonnabendnachmittagen aber immer nur auf ein Gebiet zwischen Minden und Braunschweig bzw. Celle und Göttingen beschränkt bleiben.



Karl Meyer

Zum 75jährigen Bestehen der Gruppe wurde ein 2tägige Jubiläumswanderung in den Naturschutzpark Lüneburger Heide angeboten mit Wanderungen auf einsamen Heidewegen. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer am Kaminfeuer in der Altwandererherberge „Hans-Breuer-Haus“ des Vereins „Naturschutzpark“ in Inzmühlen.

In der Folgezeit wurde der Wanderplan um Tagesfahrten erweitert, die in das Leine-Werra-Gebiet, den Solling, zum Ludwigstein und in den Harz führten.

Bis Ende 1974 war Karl Meyer als Leiter der Sonnabendwandergruppe unermüdlich tätig. Dann zog er sich aus Altersgründen zurück, nachdem er der Gruppe über 50 Jahre angehört hatte.

Ab Januar 1975 übernahm Frau Irma Meyer, die mit ihrem Vorgänger nicht verwandt war, die Gruppenleitung. Sie bemühte sich von An-

fang an, das Wanderangebot der Gruppe noch mehr zu erweitern, nachdem sie schon seit ihrem Eintritt in die Gruppe, 1970, immer wieder wertvolle Anregungen für die Aufstellung des Wanderplanes gegeben hatte. Als ihre Tochter habe ich sie dabei nach Kräften unterstützt.

Leider konnte meine Mutter die neue Aufgabe nur drei Jahre erfüllen. Sie starb 1978, und daraufhin wählten die Mitglieder mich zu ihrer Nachfolgerin. Ich bin bestrebt, die Gruppe im Sinne meiner Mutter zu leiten und den Mitgliedern abwechslungs- und erlebnisreiche Wanderungen zu bieten. Dabei setzt die an Sonnabend-Nachmittagen bemessene Zeit natürliche Grenzen.

Ludwig Voges, Willi König

Sportliches von der Skigruppe

Als die Skigruppe des DAV Hannover 1946 gegründet wurde, war das nur eine Fortsetzung einer alten Tradition. Der Alpenverein ist zwar kein Sportverein, aber die Alpen sind auch im Winter schön, und deswegen gehört auch das Skifahren dazu.

Vorbedingung zu Fahrten in die Alpen sind Kondition und Gesundheit. Das Skifahren fördert beides. Am Anfang standen die winterlichen Brockentouren, welche von 1886 an jährlich von Sektionsmitgliedern unter der Führung von Prof. Dr. Arnold auf Schneereifen unternommen wurden.

Als Wegbereiter für das Skifahren (Zdarsky-Technik) betätigte sich Dr. Rickmer-Rickmers, Ehrenmitglied der Sektion Hannover.

1934 wurde Kurt Trump, jetzt Dr. med. Kurt Trump, Alp. Deutscher Jugend-Skimeister und war Anwärter für den Olympia-Kader. Später war Dr. Trump Skilehrwart in der Skigruppe.

1937 wurde die Torfhaushütte des DAV (Hannover-Braunschweig) eröffnet. Damit war eine Basis für den Skilauf im Harz geschaffen. In den Jahren 1951 bis 1953 waren es besonders Werner Hecke und

Bei den Sonnabendwanderungen gibt es zwar keine großen Touren, keine gewaltigen Berge oder alpine Strecken zu bewältigen, doch mancher Teilnehmer muß seine innere Müdigkeit, Trägheit, Unlust oder kleinen Wehwehchen überwinden, um im fröhlichen Wanderkreis bei Sonne, Regen, Gewitter, Schnee, Sturm auf schönen, aber auch manchmal schwierigen Pfaden, durch die sanfte Bergwelt zu wandern. Immer aber freuen sich alle über die Schönheiten der Natur und der Wandergemeinschaft.

Die Sonnabendwandergruppe hat 1986 ihr 100jähriges Bestehen. Die Mitglieder sollten sich schon jetzt Gedanken machen, diese besondere Feierlichkeit in gebührender Weise zu begehen.

Jochen Pflug, welche bei Wettkämpfen im Harzer Skiverband vordere Plätze belegten. Im Harzer Staffellauf 1953 belegte die Skigruppe mit Hecke-Pflug-Hörner-Knorr den 12. Platz, und am Herbstbruchberg-Lauf des Harzer Skiverbandes errangen die Damen der Skigruppe in der allgemeinen Klasse den Wanderpreis der Hauptstadt Hannover.

1967 wurde Hans Hausmann Bezirksjugendmeister und 1970 Bezirksmeister in der Alp. Kombination. Herbert Wiczorek wurde 1968 und 1969 Bezirksjugendmeister der Alp. Kombination und Alice Riester Bezirksmeisterin. 1969, im 88. Lebensjahr, gab Fritz Nedermeyer, Skilehrwart der Skigruppe, die seit 1948 jährlich im Herbst auf dem TKH-Platz betriebene Skigymnastik auf.

1970 wurde Anneliese Möller und 1971 Annelore Barckow Nord. Bezirksmeisterin. Drei Mitglieder der Skigruppe führten die Skitour „Hohe Route“ von Argentiere nach Saas Fee durch. Willi König wurde im Langlauf fünfmal Bester seiner Altersklasse bei der Harzer (Niedersachsen-)Meisterschaft (1969, 1970, 1971, 1973, 1974) und vierzehnmal Bester seiner Altersklasse bei der Bezirksmeister-

schaft (1968 bis 1983). 1978 beendete W. König erfolgreich den Alpentris (drei der wichtigsten Langläufe der Alpenländer Deutschland, Österreich, Italien), zusammen 220 km, und den Euroloppet (zwei Läufe in Deutschland, Österreich oder Italien und ein Lauf in Skandinavien, den Wasa- oder Finnlandia-Lauf), zusammen 295 km. Bei der Senioren-Weltmeisterschaft, Anfang Februar 1985 in Hirschau, errang Willi König im Staffellauf hinter der A-Staffel von Norwegen in seiner Klasse für Deutschland die Silbermedaille.

Einige Male fuhren Skigruppenmitglieder zum Internationalen Fichtelgebirgs-Skimarathon nach Gefrees und kamen in ihren Klassen auf hervorragende Plätze: 1980 Willi König im 50-km-Lauf auf den 1. Platz, Robert Niklas auf den 13. Platz; im 25-km-Lauf 1981 Gerda Jenrich auf den 2. Platz, 1982 Hannelore Barckow auf den 1., Gerda Jenrich auf den 2. Platz. Fritz Habekost errang bei den Männern den 9. Platz.

Im Orientierungslauf, einer Sparte der Skigruppe, belegte Gerda Jenrich 1976 in ihrer Klasse bei der Deutschen Meisterschaft den 1. Platz. In den Jahren vorher errang Hartmut Zimmermann in vielen Läufen vordere Plätze.

Siegward Weinreich

Natur- und Umweltschutz

Wie sieht es mit dem Thema „Natur- und Umweltschutz“ im Deutschen Alpenverein aus? Schließlich blickt der DAV mit seinen heute 441 000 Mitgliedern in 293 Sektionen auf eine mehr als hundertjährige Geschichte zurück, die sicherlich nicht abgerückt vom sonstigen Zeitgeschehen ihren Gang genommen haben kann.

Technisierung, Industrialisierung und andere Einflußfaktoren mit ihren Auswirkungen auf Natur und Umwelt müssen zwangsläufig frühzeitig zu Berührungspunkten mit diesem Problembereich geführt haben. Wie ist es sonst zu erklären, daß bereits im Jahre 1900 anlässlich der Hauptversammlung des DOeAV in Straßburg der „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere“ — heute „Verein

Im Vereinstourenwettbewerb, eingeführt vom Deutschen Skiverband, um das Interesse am Tourenfahren zu beleben, belegte die Skigruppe 1968 in der Vereinsklasse B den 1. Platz und 1969 den 1. Platz im Harzer Skiverband.

Interessant ist die Entwicklung im Touren-Langlauf. Während nach 1945 noch lange mit den schweren Alpinbrettern gefahren wurde, kamen um 1968 etwa immer mehr die leichten Langlaufbretter auf, erst aus Holz, später aus Kunststoff. Dazu sah man etwa ab Ende der 70er Jahre im Harz motorisierte Spurgeräte, welche vorzügliche Doppelspuren hauptsächlich um Braunlage zogen. Mit den schweren Brettern und schlechten Spuren, welche früher oft von Fußgängern zertreten wurden, war eine Tour Torfhaus — Hanskühnenburg — Torfhaus eine gute Leistung. Das sind etwa 30 km. — Heute sind Touren über 60 km, z. B. Torfhaus — Braunlage — Ravensberg und zurück, besonders bei den guten Loipen im Südharz, keine Seltenheit.

Zum Schluß sei erwähnt, daß unser DSV-Lehrwart Peter Fliegel seit Jahren als Landesausbilder im Niedersächsischen Skiverband wesentlich zur Weiterentwicklung des Skifahrens beiträgt.

zum Schutz der Bergwelt“ — als 100%ige Tochtergesellschaft des Alpenvereins gegründet wurde? Warum wurde schon in den zwanziger Jahren der Naturschutz satzungsgemäß verankert? Den seinerzeitigen Schriften und Protokollen des DOeAV ist zu entnehmen, daß die bereits damals anstehenden Naturschutzfragen — sicherlich nicht so globalen Umfangs, wie wir sie heute leider gewohnt sind — zu diesen Entscheidungen geführt haben.

Der freiwillige Blumenpflückverzicht in den Jahren 1950—55 muß auch auf die Erkenntnis der Gefährdung von Natur und Umwelt zurückgeführt werden.

Es würde den Rahmen sprengen, an dieser Stelle die Historie des Natur- und Umweltschutzes im Alpenverein darzulegen. Zu viele

Namen wären zu nennen, unzählige Aktionen von einzelnen oder Gruppen aufzuzählen, Erfolge und Niederlagen zu schildern, unterschiedliche Meinungsbilder aufzuzeigen, Beschlüsse und Resolutionen zu zitieren.

Natur- und Umweltschutz waren und sind ein kontinuierlicher Bestandteil der Arbeit des Alpenvereins und nehmen einen hohen Stellenwert ein, wie es nicht zuletzt der Beschluß der Hauptversammlung 1958 in Hof, für jede Sektion einen Naturschutzwart aufzustellen, beweist. Erster Naturschutzbeauftragter für den Hauptverein wurde der von 1951—1958 amtierende Erste Vorsitzende Alfred Jennewein. Zwischenzeitlich fungiert in diesem Bereich ein eigenes Referat für Natur- und Umweltschutz. Auch die Mehrzahl der Sektionsverbände und Sektionen verfügt über entsprechende Naturschutzreferenten mit direkten Verbindungen zum Referat des Hauptvereins.

In den „Mitteilungen“ des DAV und der einzelnen Sektionen finden sich feste Rubriken zur Abhandlung sachbezogener Themen aus Natur und Umwelt. Ein regelmäßiger Infodienst des Referates für Natur- und Umweltschutz berichtet über alles Wissenswerte aus der Arbeit auf Hauptvereinsebene.

Man trifft sich auf der jährlichen Naturschutzreferententagung oder sonstigen sach- und fachbezogenen Veranstaltungen zum Hinzuern, Erfahrungsaustausch und erneuter Meinungsbildung.

Über Themenmangel braucht auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes (leider!) niemand zu klagen. Beispielhaft sei auf die Hauptversammlung 1984 verwiesen, die sich mit nicht mehr oder weniger zu beschäftigen hatte als dem Konflikt „Bergsteigen und Naturschutz“ und „Ski-plus im Alpenverein“, einer Resolution zur Verschärfung des Bundesimmissionsschutzgesetzes unter dem Eindruck des Reizthemas KKW Buschhaus, der Entschwefelung eines Kraftwerks aus Mitgliederumlagen, der Ablehnung der Olympischen Winterspiele im Berchtesgadener Land, dem Verbot von Getränkedosen und Rauchen auf Hütten, und nicht zuletzt mit dem Thema des Jahrzehnts „Waldsterben“ und seinen Folgen im Gebirge hinsichtlich Erosion, Lawinen und Hochwasser. Unabhängig von den Abstimmungsergebnissen sind die Sachvielfalt und der Zwang, sich damit auseinanderzusetzen, unverkennbar.

Die Naturschutzreferenten in den Sektionen bemühen sich darum, neben den genannten Problemen auch solche Sachgebiete abzustechen und anzusprechen, die zwar alpenferner, dafür aber dem täglichen Erleben der einzelnen Sektionen näher stehen.

Beispielhaft mögen hier die Themen genannt werden, die in jüngster Zeit in unserer Sektion Hannover unter der Rubrik „Natur- und Umweltschutz“ den Alpenvereinsmitgliedern nahegebracht wurden. Sie reichen vom Niedersächsischen Naturschutzgesetz über den Artenschutz, die Bedrohung der Moore, das Waldsterben, die Gewässergüte von Bächen und Flüssen bis hin zum Naturpark Steinhuder Meer.

Es wird aber auch z. B. der Konflikt und die mögliche Vereinbarkeit zwischen Naturschutz und Erhalt von Klettergärten heiß diskutiert, wobei keineswegs eine zu erwartende klare Front „Jung“ gegen „Mittelalter bis Alt“ zu erkennen ist. Gerade die „einseitig auf Kletterei fixierte Jugend“ ist erkennbar geneigt, dem Natur- und Umweltschutz in begründeten Fällen den Vorrang einzuräumen, während sich andere unter Berufung auf ein „durch die Alpenvereinsarbeit gefördertes Naturverständnis“ aus einem Klettergebiet „nicht herauszuschützen“ lassen wollen.

Ein anderes Dauerthema für die alpenfernen Sektionen ist auch die Frage, wieweit sich der DAV in Natur- und Umweltschutzfragen seiner engeren Heimat engagieren soll. Betrifft es wirklich die Interessen des Alpenvereins — mit Betonung auf „Alpen“ —, ob bei Adorf in der Heide in Niedersachsen durch den Bau einer Straße ein Stück Wald in Anspruch genommen oder durch die Verlegung einer Energieleitung bei B-hausen ein Feuchtbiotop gefährdet wird? Wie sieht es bei Errichtung eines Kohlekraftwerks ohne ausreichende Entschwefelungsanlage aus, wenn Gefährdungen für den Bergwald näher- oder weitergelegener Mittelgebirge zu erkennen sind? Wie „einfach“ haben es da die Sektionen, die sich hinsichtlich der direkten Auswirkungen solcher umweltschädigenden Maßnahmen auf den Raum beziehen können, der dem Verein seinen Namen gab — die Alpen. Ihnen kann jedenfalls nicht der fragende Vorwurf gemacht werden:

„Was hat denn der Alpenverein damit zu tun?“

An dieser Stelle ist wohl der richtige Zeitpunkt gekommen, ein „Hauptwerk“ des DAV zu würdigen und näher zu erläutern, weil sich darin am eindringlichsten Natur- und Umweltschutzgedanken wi-

derspiegeln: „Das Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes“.

Als Teil der Gesamtbemühungen des DAV für den Umweltschutz beschloß die Hauptversammlung in Rosenheim am 10. Juni 1977 das „Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes“. Wie bereits der Präambel dieses Programms zu entnehmen ist, kommen dem Alpenraum im wesentlichen drei Grundfunktionen zu:

Lebensraum für die einheimische Bevölkerung, großräumiger naturnaher Erholungsraum von europäischer Bedeutung, großräumiger ökologischer Ausgleichsraum von europäischer Bedeutung. Dieser Raum ist heute aber mehr denn je durch zivilisatorische Eingriffe aller Art in seiner Substanz bedroht. Sein Erholungs- und Erlebniswert stehen dabei ebenso in zunehmender Gefahr wie das Gleichgewicht des Naturhaushalts und damit auch die Wirtschafts- und Existenzgrundlage für die einheimische Bevölkerung.

Aufgrund seiner über ein Jahrhundert lang erbrachten ideellen und materiellen Leistungen — schließlich hat der DAV gemeinsam mit den alpinen Verbänden der Nachbarländer die touristische und wissenschaftliche Erschließung des Alpenraumes eingeleitet — hält sich der DAV für legitimiert und in erhöhtem Maße verpflichtet, seinen Beitrag zum Schutz des Alpenraumes zu leisten.

So beruhen die Thesen des Grundsatzprogramms auf den Überlegungen, daß zur dauernden Existenzsicherung einer angemessenen wirtschaftlichen Entwicklung der einheimischen Bevölkerung deren Nutzungsansprüche an ihren Lebensraum Vorrang haben, diese sich aber in ihrer Gesamtheit an der Belastbarkeit des Naturhaushaltes orientieren müssen, was bedeutet, daß der Naturhaushalt nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit nur in einem Ausmaß in Anspruch genommen werden darf, daß auch für spätere Generationen ein Entwicklungsspielraum verbleibt.

Wieviele Sachgebiete damit angesprochen werden, zeigen die „Thesen zum Schutz des Alpenraumes“. Sie behandeln Fragen zu Hütten und Wegen, Bergbahnen und Erholungsverkehr, Straßen und Wirtschaftswegen, Kraftwerken und Wasserwirtschaft, Land-, Forstwirtschaft und Jagd, Landeskultur und Schutzgebieten, Raumordnung und Siedlungswesen und stellen Forderungen nach einem Entwicklungsleitbild und der Prüfung der Umweltverträglichkeit von Maßnahmen.

So hält der DAV hinsichtlich Schutzhütten, Wegen und Steiganlagen die Erschließungstätigkeit im wesentlichen für abgeschlossen, der Bestand soll lediglich unter fachkundiger Planung und landschaftsgerechter Durchführung erneuert und gesichert werden. Die Hütten haben die Pflicht zu einer geordneten Abfall- und Abwasserbeseitigung. Um den Bedürfnissen der Erholungssuchenden einerseits und den Erfordernissen des Naturhaushalts andererseits Rechnung zu tragen, wird eine räumliche Trennung von Individual- (Bergsteigen/Bergwandern) und Breitentourismus (Benutzung technischer Beförderungsanlagen) vorgeschlagen, indem technische Anlagen auf sogenannte Erschließungszonen konzentriert werden, die aufgrund ihrer natürlichen Ausstattung die Errichtung solcher Anlagen erlauben, während alle anderen Gebiete als Ruhezone in möglichst naturnahem Zustand zu belassen sind.

Da der Alpenraum mit den ihn durchquerenden Autobahnen, Fernstrecken der Eisenbahn und Energieleitungen bereits zu einem der am besten erschlossenen Großräume Westeuropas zählt, wird eine weitere Erschließung dieser Art mit den Interessen der Bevölkerung und der Erholungssuchenden für unvereinbar gehalten. Dem gestiegenen Verkehrsaufkommen zwischen Gebieten nördlich und südlich der Alpen sollte durch Ausbau des vorhandenen transalpinen Schienennetzes Rechnung getragen werden, wie überhaupt ein großräumiges Verkehrskonzept für den Alpenraum dem Schienenverkehr den eindeutigen Vorrang vor dem Straßenverkehr einräumen sollte. Wertvolle Landschaftsteile sollten nach Schweizer Vorbild gänzlich von motorisiertem Verkehr freigehalten werden.

Der Wasserkreislauf ist Indikator dafür, ob der Naturhaushalt im Gleichgewicht ist. Wo er noch ungestört ist, muß er unbedingt erhalten bleiben. Die große Wasserreserve des Alpenraumes wurde durch Verschmutzung aus Siedlungsentwicklung, Industrialisierung und Tourismus besonders für das Trinkwasser geschmälert. Entsprechende Schutzgebiete sind daher von schädigender Nutzung und Verschmutzung freizuhalten.

Wasserkraftwerke werden bei einer Reihenfolge der Nutzungsprioritäten Trinkwasser — Energiequelle — Erholungslandschaft nicht generell negativ beurteilt, wenn sichergestellt ist, daß ökologisch wertvolle Landschaftsteile nicht überstaut oder durch bauliche Anlagen oder Wasserentnahme zerstört werden, ein Restrisiko an

Bergsturz- oder Hangrutschkatastrophen ausgeschlossen werden kann, die baulichen Anlagen landschaftsgerecht erstellt werden und Restwassermengen in ökologisch ausreichendem Umfang zu allen Jahreszeiten vorhanden sind.

Die Errichtung und der Betrieb von Kernkraftwerken innerhalb des Alpenraumes wird abgelehnt.

Da Berglandwirtschaft und Almwirtschaft zur Erhaltung der Landschaft und charakteristischer Landschaftsbilder einen wichtigen Beitrag leisten können, sollen sie besonders gefördert werden. Vorranggebiete für diese Nutzungsart sollen daher so ausgewählt und festgelegt werden, daß auch langfristig keine Beeinträchtigung des Naturhaushalts erfolgt.

Der wichtigste Garant für einen im Gleichgewicht befindlichen Naturhaushalt ist ein natürlich aufgebauter Bergwald. Oberstes Ziel der Forstwirtschaft muß deshalb eine standortgerechte Baumartenmischung — auch als Voraussetzung für die Verjüngung — sein. Eine Forderung, die gleichzeitig an die Jägerschaft gerichtet ist: negativen Auswirkungen auf den Bergwald durch Anpassung der Schalenwildstände auf die Äsungskapazität entgegenzuwirken.

Da die Aktivitäten von Landeskulturbehörden auf dem Gebiet Wasserwirtschaft, Forst, Flurbereinigung usw. den alpinen Naturhaushalt nachhaltig beeinflussen, soll überprüft werden, welche Art von Maßnahmen neu zu gestalten, einzuschränken oder aufzugeben sind. Zukünftige Maßnahmen sind vorrangig auf die Stabilisierung des Naturhaushaltes auszurichten, wobei biologische Maßnahmen technischen Eingriffen vorzuziehen sind.

Die Vielzahl von vorhandenen Landschaftsschäden soll katastermäßig erfaßt werden und als Grundlage eines Programms für ihre Beseitigung durch Rekultivierung, Renaturierung und Begrünungsmaßnahmen dienen.

Zur Sicherung der Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen müssen natürliche Lebensräume aufrechterhalten werden. Es gilt festzustellen, welche Tier- und Pflanzenarten schon ausgestorben oder vom Aussterben bedroht sind, welche Gebiete einem strengen Schutz unterworfen werden müssen, um die Artenvielfalt zu wahren und eine Wiedereinbürgerung zu ermöglichen. In diesem Netz von Schutzgebieten erfüllen Nationalparks als großräumige Rückzugsgebiete für die Natur eine wichtige Aufgabe.

Der Raumordnung ist in allen Alpenländern ein hoher Stellenwert einzuräumen, da die Zukunft des Alpenraumes von der sinnvollen Verwendung der noch besiedelbaren Flächen abhängt. Sie ist auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken, da Siedlungstätigkeit immer Verbrauch von Freiraum, Umwandlung von biologisch aktiven in biologisch tote Flächen bedeutet.

Landschaftsteile, die durch besondere Werte, Eigenarten oder Schönheit gekennzeichnet sind, sollen von derartigen Nutzungen freigehalten werden.

Dem DAV geht es darum, daß die natürlichen Lebensgrundlagen im Alpenraum nachhaltig für die künftigen Generationen gesichert und wiederhergestellt werden. Er sieht diese am stärksten durch den fortschreitenden Verdichtungsprozeß im Alpenraum und den intensiven Wintersportverkehr mit der Anlage von Wintersporteinrichtungen gefährdet und tritt deshalb allen entsprechenden Tendenzen entgegen.

Da es rechtsverbindliche Normen zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen nicht in allen Alpenländern gibt, begrüßt der DAV alle Bestrebungen, die Aufstellung von Landschaftsrahmenprogrammen und -plänen, Landschafts- und Grünordnungsplänen und sonstigen fachlichen Plänen zum Schutz des Alpenraumes zur gesetzlichen Verpflichtung zu erheben. Daneben empfiehlt er als neues objektbezogenes Prüfungsverfahren für alle raumbedeutsamen Projekte die Umweltverträglichkeitsprüfung.

Der Alpenverein hat sein Grundsatzprogramm aus Sorge um die Zukunft des Alpenraumes aufgestellt. Er fordert nun alle Alpenländer auf, ihre Entwicklungsziele an diesem Programm zu orientieren und alle raumbedeutenden Programme und Pläne darauf abzustimmen. Ein gemeinsames Leitbild zur Entwicklung und Sicherung des Alpenraumes wird für dringend erforderlich gehalten, wobei die Entwicklungsziele, Programme und Pläne benachbarter Alpenländer besser aufeinander abzustimmen sind.

Der DAV erklärt sich zur verstärkten Mitarbeit in den entsprechenden Gremien bereit und verweist dabei auf seine vielfältigen internationalen Kontakte, z. B. als Mitglied der Internationalen Union der Bergsteigerverbände (UIAA) und deren Kommission zum Schutze der Bergwelt. So hat er auch bereits bei der Ausarbeitung des Aktionsplanes des Trientiner Symposiums „Die Zukunft der Alpen“ maßgeblich mitgewirkt.

Wie heißt es im Vorwort des Grundsatzprogramms? „Jeder ist aufgerufen, sich für die Verwirklichung dieser Ziele einzusetzen!“

Wie sach- und fachgerecht die Arbeit des Alpenvereins auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes aus kompetenter Sicht „von

Barbara Ernst

Nachwuchssorgen? oder Ein fruchtbarer Ansatz zur Lösung dieses Problems

In den meisten Gruppen, Vereinen oder sonstigen Zusammenschlüssen wird das Thema — Wie kommen wir am besten zu Nachwuchs? — häufig und heftig diskutiert.

Wie können wir neue Mitglieder motivieren?

Wie kommen wir am besten über die Phase des fehlenden Nachwuchses hinweg?

Dies sind die häufigsten Fragen, die im Zusammenhang mit den Nachwuchssorgen gestellt werden.

Hierzu haben Mitglieder der Klettergruppe ein Konzept entwickelt, welches in den letzten 1½ Jahren recht passabel funktioniert hat, doch ist es leider nicht ohne weiteres auf andere von Nachwuchssorgen geplagte Gruppen übertragbar.

Nach intensiven Vorbereitungen im Jahre 1982 wurde der erste Test im Mai 1983 mit sehr zufriedenstellendem Ergebnis abgeschlossen. Ermutigt durch den ersten Erfolg, konnten 1984 weitere drei

außen“ betrachtet wird, wurde jüngst durch die Anerkennung des Deutschen Alpenvereins als Naturschutzverband nach Art. 42 des Bayer. Naturschutzgesetzes (§ 29 Bundesnaturschutzgesetz) durch das Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen unter dem 29. Mai 1984 bewiesen.



„Nachwuchs-Beschaffungsaktivitäten“, jede mit ganz speziellem, großartigen Resultat, in der Chronik der Klettergruppe vermerkt werden.

Wie der aufmerksame Leser vielleicht bereits bemerkt hat, geht es hier um Nachwuchs im wörtlichen Sinne, nämlich um kleine Babies. Es gab tatsächlich in nur 1½ Jahren 4 Gruppenkinder (d. h. Mutter und Vater sind Mitglieder der Klettergruppe). Bei ca. 30 Mitgliedern bedeutet dies immerhin Zuwachs von über 10 %.

Dies scheint mir im Vergleich zu sportlichen Höchstleistungen, weiten Kletter- und Bergfahrten, auch einmal bemerkenswert.

Doch nicht nur auf die Lösung der Nachwuchsprobleme erstreckten sich die Aktivitäten der Klettergruppenmitglieder; es wurden ferner schöne Bergtouren, Kletterpartien u. a. durchgeführt. Doch darüber konnte an anderer Stelle von „Kompetenteren“, und nicht von der Mutter zweier dieser Kinder berichtet werden.

Helmut Hoss

Der Deutsche Alpenverein 1985: Einsichten und Aussichten

Große Vereine denken bisweilen über sich und ihre Zukunft nach — auch der DAV. Und Möglichkeiten, sich mit ihm — dem DAV — auseinanderzusetzen, gibt es viele. Der Deutsche Alpenverein wird oftmals mit Problemen konfrontiert, für deren Lösung ein griffiges Konzept nicht vorliegt. Wir dürfen nicht alles tun, was wir können; aber wir können einiges mit dem Ziel tun, die Alpen als Lebensraum zu erhalten. Lebensraum Alpen heißt aber auch Erholungsraum Alpen. Und da beginnt das Dilemma des DAV: damals, bei der Gründung des Deutschen Alpenvereins war nicht vorauszusehen, daß einst der Massentourismus die Alpen überfluten und die Vermarktung des Gebirges derart überhand nehmen würde. Diese atemberaubende Entwicklung gefährdet besonders das ökologische Gleichgewicht durch übertriebenen Seilbahnbau und Sommer-Gletscherskilauf. Durch diese hohe Nutzungsintensität erfährt der von Touristen bevorzugte Bewegungsraum fortschreitend Einschränkungen und wird damit immer mehr entwertet. Die sozialen Folgen für die einheimische Bevölkerung in den technisch übererschlossenen Gebieten sind noch nicht abzusehen.

Heute liegen die Aufgaben und Probleme der Bergwelt anders — Schutz und Erhaltung von Natur und Landschaft stehen im Vordergrund. Die Ressourcen sind erschöpft, und der Mensch muß in Sachen Alpenraum seine Grenzen erkennen. Was wir wiederfinden müssen, sind unsere verlorengegangenen Bezüge zur Natur. Es ist daher folgerichtig, wenn im Grundsatzprogramm des DAV diesem Gesichtspunkt besonders Rechnung getragen wird. Der DAV hat in den 10 Thesen von 1977 der Erhaltung der Bergwelt einen hohen Stellenwert eingeräumt. Mit diesem Programm sind wir als Bergsteigerverein aufgerufen, die Berge nicht nur zu nutzen, sondern auch zu schützen und diesen Gedanken zu verbreiten.

Unsere Aufgabe, nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Welt zu erhalten, fordert von uns, umzudenken, uns neu zu orientie-

ren. Es geht darum, das Bewußtsein der Menschen für die Gefahren einer so empfindlichen Region wie die der Alpen zu sensibilisieren und alles zu tun, die von uns allen geliebten Berge in ihrer Natürlichkeit zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund ist die Vielfalt der Aufgaben und Zielsetzungen in der heutigen Vorstandsarbeit zu sehen, die eine Verlagerung der Entscheidungsprozesse gebracht hat. Hier seien genannt: Waldsterben (Ursachen, Wirkungen, Folgerungen, Maßnahmen), Erhaltung von Wander- und Klettergebieten (z. B. Sperrung von Klettergärten), alpine Ausbildung und Erziehung zur Eigenverantwortung, Jugendarbeit (mit der Arbeitsgemeinschaft Ith-Zeltplatz wenden wir uns besonders an junge Menschen), Sanierung und Erhaltung unserer überalterten Hütten.

Deren Abfall-, Abwasser- und Versorgungsprobleme infolge Überflutung durch — leider nicht immer umweltbewußte — Touristen machen Maßnahmen erforderlich, die uns viel Geld kosten. Hier hat uns teilweise eine Entwicklung überrollt, an deren Anfang das Bergsteigen, der DAV stand.

Bei einer kritischen Standortbestimmung gewinnt die grundsätzliche Frage an Bedeutung, was denn der DAV heute, im Jahre 1985, eigentlich ist. Nun, seine Zielsetzungen und Aktivitäten werden geprägt und bestimmt im Spannungsfeld zwischen Individuum und Masse, in der Polarität zwischen Freiheit und Reglementierung. Und auf einige bemerkenswerte Aspekte dieser Gemeinschaft möchte ich hinweisen: auf das Bergsteigen als Hauptziel der Vereinstätigkeit und den aufgebrochenen Konflikt zwischen Bergsteigen und Naturschutz.

Bergsteigen ist in seiner extremen Form zu einem Hochleistungssport geworden, der mit vielen Traditionen des klassischen Alpinis-

mus gebrochen hat. Durch die rasche Entwicklung des Sportkletterns zu einer eigenständigen Disziplin klafft zwischen den Bergsteiger- und Klettergenerationen oftmals Unverständnis. Mancher sicherheitsbewußtem Bergsteiger sträuben sich die Haare, wenn er die jungen Climbingfreaks in Shorts und nacktem Oberkörper in den Felsen hängen sieht.

Als aktiver Bergsteiger (und ehemaliger Turner) bin ich von der Leistungsexplosion unserer Sportkletterer immer wieder beeindruckt. „Beim Sportklettern bist du frei vom Ballast des Althergebrachten, du hast mit dem Fels hautnahen Kontakt — mehr als sonst“, wie mir mein Sohn (20), Extremkletterer der alpinen Richtung, erklärte.

Doch so strittig die Ansichten im einzelnen sind, in einem Punkt sollten sich alle einig sein: Bergsteigen trägt zwar sportliche Züge, ist aber mehr als Sport, ist eine Lebensform. Ich meine, in unserer großen Gemeinschaft der Bergsteiger ist — ohne Kastengeist oder Sonderstatus — Platz für alle, soll jeder nach seiner Fassung selig werden. Aber es sollte — nicht nur in diesem Punkt — viel mehr mit-statt gegeneinander geredet werden.

Am Reizthema Natur und Umwelt kommt der DAV nicht vorbei; hier stehen wir einem Wachstum des Konfliktstoffes gegenüber. Es zeigt sich deutlich, daß der DAV unter zunehmenden Entscheidungsdruck in bezug auf seine Einstellung zum Naturschutz gestellt wird. Dabei geht es bekanntlich nicht nur um das Edelweißschützen. Und da ist der Beitrag des DAV zur Bewußtseinsbildung wesentlich: unsere Probleme müssen den Menschen deutlich gemacht, sie müssen ihnen bewußt werden.

Der Blick in die Zukunft zeigt, daß die Selbstbeschränkung von heute der notwendige Preis für die Freiheit von morgen ist. Vernünftig

mit der Natur umgehen — jeder einzelne kann seinen Beitrag dazu durch die Überwindung liebgewonnener Verhaltensweisen leisten. In jedem Bergsteiger ist das Umweltbewußtsein angesiedelt, aber geht da nicht so manches Mal Eigennutz vor Umweltschutz? Das DAV-Merkblatt „Was kann der Einzelne gegen das Waldsterben tun?“ ist ein sehr guter Einstieg, denn jeder kann etwas tun! Für uns als Mitglieder des DAV sollte es selbstverständlich sein, mit gutem Beispiel voranzugehen und unsere Mitbürger anzuhalten, sich umweltfreundlich zu verhalten. Wenn die Mehrheit die Notwendigkeit von Selbstdisziplin einsieht und sich selbst danach richtet, können sich auch Großverschmutzer und Politiker weitergehenden Beschlüssen nicht entziehen.

Die Menschheit hat in ihrer Geschichte einen großen Schatz an Kenntnissen und Fähigkeiten angesammelt. Es hat aber nicht den Anschein, daß sie damit weniger oder leichter zu lösende Probleme hätte. Eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Doch wir — der DAV — dürfen auf die immer komplizierter werdenden Zusammenhänge nicht wie das Kaninchen auf die Schlange starren. Es gehört viel vom Mut der Nachkriegsgeneration dazu, an der Schwelle zum 2. Jahrhundert der Sektion beherzt und ideenreich diese Aufgaben anzupacken und keine Anstrengungen zu scheuen.

Aber wir müssen auch neue Wege des Denkens und Handelns beschreiten und den DAV lebendig weiterentwickeln.

Ich bin fest davon überzeugt und voller Hoffnung, daß der Deutsche Alpenverein die vor ihm liegenden Aufgaben mit Zuversicht und Selbstbewußtsein angeht und weiterführt.

Ein Dank zum Schluß

Liebe Bergfreunde!

Eine Schrift zum Jubiläum soll über die Vergangenheit berichten, die Verhältnisse der Gegenwart festhalten und schließlich auch einen vorsichtigen Blick in die Zukunft wagen.

Ich hoffe, daß dieses Heft Ihren Vorstellungen in dieser Hinsicht zu einem gewissen Teil gerecht wird, und daß Sie nach der Lektüre mehr wissen über unsere Sektion, ihr Werden, Gedeihen und Streben und vielleicht auch ein engeres Verhältnis zu ihr gewonnen haben. Wenn sich das bestätigt, sind unsere Erwartungen erfüllt, und die sehr interessante Arbeit hat sich für alle gelohnt.

Die Aufgabe, Sie zufriedenzustellen, geht aber über die Möglichkeiten eines Einzelnen hinaus. Er braucht Helfer. Darum möchte ich

zum Schluß allen Mitarbeitern dieses Heftes sehr herzlich danken, die mit Beiträgen, Bildern, Entwürfen und Ratschlägen zum Gelingen beigetragen haben.

Auch der Druckerei Popp sage ich herzlichen Dank für den guten Druck und die ansprechende Gestaltung.


Karl Heinz Winterberg

TREFFPUNKT SPORT

Bergsteigen
Klettern
Wandern
Trekking
Ski-Langlauf
Ski-Alpin
Skitouren

Wandern und
Ski-Reisen nach
Mallnitz/Kärnten

Eigene Ski-
und
Tenniswerkstatt

Wissens um Sport geht...
SPORTHÜTE GRATZER
DAS INDIVIDUELLE SPORTFACHGESCHÄFT
Klosterstr. 44
3000 Hannover 1
Tel. 66 00 30



...garantiert gut beraten! ZENTRASPORT

**Berg-
sport
Zentrale** ***

Skitouren

Klettern

Hochtouren

**BERGSPORT
ZENTRALE**

Dragonerstr. 21/Ecke Vahrenwalder Str.
3000 Hannover 1, Fernruf 62 33 77

Wandern

DUNKELBERG

WANDER- & BERGSPORT

DER TREFFPUNKT FÜR BERG-WANDERERFREUNDE

*Wir gratulieren recht herzlich
den Mitgliedern und Gästen
der Sektion Hannover
des Deutschen Alpenvereins zum
100jährigen Jubiläum!*

Umfangreiche fachliche Beratung, große
Auswahl in hochwertigen, langlebigen
Qualitätsprodukten sowie ein solides Preis-
Leistungs-Verhältnis sollen auch weiterhin
die bereits gute Zusammenarbeit in den
nächsten Jahren festigen.

3000 Hannover · Hildesheimer Str. 55

Bangemann

Ihr
Fachgeschäft
für Reisen



Bei Bangemann
erhalten Sie zu
Originalpreisen:

- Eisenbahnfahrkarten,
- Flugscheine,
- Gruppen-, Studien-,
Kongreßreisen,
- Urlaubsreisen
- Schiffskarten,
Kreuzfahrten
- Reiseversicherungen.

TOUROPA SCHARNOW TRANS EUROPA
HUMMEL DR. TIGGES-FAHRTEN twen-tours



Reisebüro
Bangemann

Walsroder Straße 147
3012 Langenhagen
☎ (05 11) 73 10 33

Falkenstraße 4-6
Rathenaustraße 13-14
Lister Meile 78
3000 Hannover ☎ (05 11) 16 30-1



Buchungsstellen für Alpenvereinssonderzüge

Full-Service für kleine und größte Veranstaltungen in Hannover



Tagungen,
Versammlungen,
Seminare, Konzerte,
Show-Veranstaltungen,
Parties, Meetings, Ausstellungen,
Messen, Familienfeiern,
Empfänge, Dinners,
Einzel- und Gesellschaftsreisen
— mit und ohne Übernachtung —
Bis zu 15 000 Besucher können von
unserem eingespielten Service-Team
reibungslos betreut werden.

Hannovers CONGRESS-CENTRUM
STADTPARK bietet Ihnen
uneingeschränkte Möglichkeiten.

Mit 15 Sälen, zahlreichen Sitzungszimmern,
mehrerer Hallen und einem 400-Betten-Hotel
erfüllen wir in technischer, organisatorischer und
gastronomischer Hinsicht alle Voraussetzungen
für einen optimalen Veranstaltungsablauf.

Sprechen Sie bitte rechtzeitig
mit uns. Dann gibt es
so gut wie nichts, was wir
für Sie nicht realisieren können.



Stadtparkbetreiber: Theodor Heuss Platz 1-3 3000 Hannover I
Sa Ruf (05 11) 81 00 31 Telex 92 1198

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000501116

Alpenvereins-
Bücherei